



amades

Arbeitspapiere und Materialien zur
deutschen Sprache

Herausgegeben vom Institut für Deutsche Sprache

Band 31 (1/08)

ISBN: 978-3-937241-22-7

ISSN: 1435-4195 (Papier) · 1435-4349 (Diskette) · 1435-4357 (CD-ROM)

Reinhard Fiehler

Altern, Kommunikation und Identitätsarbeit

Institut für Deutsche Sprache
– *amades* –

Anschrift:
R 5, 6-13
D-68161 Mannheim
Fax: 0621/1581-200

Postanschrift:
Postfach 10 16 21
D-68016 Mannheim
E-Mail: amades@ids-mannheim.de



amades

Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache

Band 31 (1/08)

ISBN: 978-3-937241-22-7

© 2008 Institut für Deutsche Sprache,
R 5, 6-13, D-68161 Mannheim
<http://www.amades.de>



Mitglied der
Leibniz
Gemeinschaft

Redaktion und Layout: Joachim Hohwieler

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Copyright-Inhaber unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung und Vertrieb im Eigenverlag.

Printed in Germany.

Inhalt

1.	Einleitung	5
2.	Methodologische Aspekte der Beschreibung altersspezifischer Sprache und Kommunikation	7
2.1	Modelle zur Erfassung und Beschreibung altersbedingter Varianz	8
2.1.1	Die Liste differierender Merkmale	8
2.1.2	Das Varietätenmodell	10
2.1.3	Das Stilkonzept.....	14
2.2	Konsequenzen für die Beschreibung altersbedingter Varianz.....	15
2.3	Erklärungsmodelle für altersbedingte Varianz	17
2.3.1	Der Korrelationsansatz	18
2.3.2	Der Konstitutionsansatz.....	20
2.4	Zusammenfassung	23
3.	Theoretischer Rahmen	25
3.1	Altern als Prozess	25
3.2	Altern in Relation zu anderen.....	35
3.3	Altern als Aufgabe: Kommunikation und Identitätsarbeit.....	39
4.	Exemplarische Analyse „75. Geburtstag“	45
4.1	Nachweis von Erwachsenenidentität	45
4.2	Partner- und Personenorientierung	50
5.	Exemplarische Analyse „Keine Zeit“	57
5.1	Herr Miegel (M1)	58
5.2	Frau Miegel (F1).....	61
5.3	Frau Vorwerk (F5).....	68
5.4	Zusammenfassung	72

4	<i>Altern, Kommunikation und Identitätsarbeit</i>	
6.	Altersidentität	75
7.	Literatur	79
8.	Anhang	83
8.1	Transkript „75. Geburtstag“	83
8.2	Transkript „Keine Zeit“	121
8.3	Zeitverwendung älterer Menschen	139
8.4	Liste der verwendeten Transkriptionszeichen	140

1. Einleitung

Der vorliegende Band fasst Ergebnisse zusammen, die im Rahmen des Projekts „Kommunikation im Alter“ erarbeitet wurden.¹ Ziel des Projekts war zum einen, dem Thema Altern und Alter in der Sprachwissenschaft, die bislang die Veränderungen von Sprache und Kommunikationsverhalten im Alter weitgehend vernachlässigt hat, zu mehr Beachtung und Bearbeitung zu verhelfen.² Zum anderen sollte aber auch konzeptionell ein anderer Zugang zum Altern und Alter entwickelt werden. Wenn in der Sprachwissenschaft überhaupt alte Menschen zum Untersuchungsgegenstand wurden, so standen dabei die spezifischen Eigenschaften des sprachlich-kommunikativen Verhaltens von als isolierte Einzelpersonen betrachteten alten Menschen im Mittelpunkt. Zentral für den hier verfolgten Ansatz sind hingegen die folgenden Annahmen:

- Altern als Prozess

Altern ist ein lebenslanger Prozess und auf allen Stufen begleiten ihn sprachlich-kommunikative Veränderungen. Wenn man sich mit der Sprache und Kommunikation im Alter befassen will, ist es legitim, sich auf das Altern im Alter zu beschränken. Das Alter sollte aber auch dann nicht als statischer Zustand, sondern als Entwicklung gesehen werden.

- Altern in Relation zu den anderen Generationen

Alte Menschen sollten nicht isoliert betrachtet werden, sondern als Personen, die sowohl zu anderen alten Menschen wie auch zu Angehörigen der anderen Generationen in Beziehung stehen und sich in ihrer Identität relativ zu ihnen definieren.

¹ Der Artikel basiert auf den Arbeiten Fiehler (2001, 2002, 2003a und 2006) und ergänzt sie um weitere empirische Analysen. Das Projekt „Kommunikation im Alter“ war als Teilprojekt des Projekts „Kommunikative soziale Stilistik“ konzipiert, das von 2000 bis 2006 Zentralprojekt der Abteilung Pragmatik am Institut für Deutsche Sprache war. Im Zuge der Projektarbeit rückte jedoch anstelle des Stilkonzepts der Aspekt der Identitätsarbeit im Alterungsprozess zunehmend in den Mittelpunkt.

² Sprache und Kommunikationsverhalten im Alter waren und sind für die Sprachwissenschaft – zumindest in der Bundesrepublik – kein Thema, während es dagegen erhebliche Bemühungen gibt, sich mit der Sprache und dem Kommunikationsverhalten der Jugend zu befassen. Die bisher einzigen größeren sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Alter sind Fiehler/Thimm (Hg.) (1998/2003) und Thimm (2000).

– Altern als interaktive Aufgabe

Altern (auch im Alter) soll verstanden werden als eine Aufgabe, die von allen (auf unterschiedliche Weise) zu bewältigen ist und an der sie aktiv teilhaben, nicht als etwas, was einem passiert bzw. widerfährt. Altern erfolgt in einem sozialen Prozess, in dem sich die Beteiligten mit dem Altern auseinandersetzen und es interaktiv gestalten. Altern impliziert als Aufgabe die Reflexion der lebensgeschichtlich eintretenden Veränderungen und ihre interaktive und kommunikative Bearbeitung und Bewältigung mit entsprechenden identitätsstrukturellen Auswirkungen. Altern wird so kommunikativ begleitet, und diese Kommunikation ist ein Teil der Identitätsarbeit. Im Alter bedeutet dies die kommunikative Entwicklung von Altersidentität.

Damit ist eine Sichtweise auf das Alter charakterisiert, die im Laufe der Projektarbeit schrittweise herausgearbeitet worden ist³ und die ich als integrativ und interaktiv bezeichnen möchte: Sie sieht den alten Menschen im Zusammenhang der Generationen und verfolgt die interaktive Bearbeitung von Alter. Sie steht einer isolierenden, auf die einzelne Person bezogenen und Alter als feststehende Eigenschaft auffassenden Sichtweise gegenüber.

In Abschnitt 2 diskutiere ich theoretische und methodologische Fragen der Erfassung von Altersspezifik. Abschnitt 3 stellt dann die hier vertretene theoretische Konzeption von Altern und Alter vor, wie sie sich als Resultat der empirischen Analysen herausgebildet hat. In den Abschnitten 4 und 5 wird diese Konzeption durch zwei exemplarische Analysen illustriert. Abschnitt 6 thematisiert abschließend die Möglichkeiten der Ausbildung einer eigenständigen Altersidentität.

³ Insbesondere möchte ich meinem Kollegen Reinhold Schmitt danken, der durch zahlreiche gemeinsame Analysen und Diskussionen erheblich zur Entwicklung dieser Konzeption beigetragen hat.

2. Methodologische Aspekte der Beschreibung altersspezifischer Sprache und Kommunikation

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat die (soziolinguistische) Sprachwissenschaft den verschiedensten sozialen Gruppen spezifische Varietäten, Soziolekte oder Teilsprachen zugeschrieben und eine nicht unerhebliche Mühe darauf verwendet, sie in ihrer Spezifik zu beschreiben. Die Debatte, die z.B. die 70er Jahre geprägt hat, war die um den restringierten und den elaborierten Code, wobei diese Codes mit Unterschicht bzw. Mittelschicht in Zusammenhang gebracht wurden. Die nächste wesentliche Etappe war die Diskussion um geschlechtsspezifische Unterschiede in Sprache und Kommunikationsverhalten. Ein weiterer Strang ist die Erforschung der Jugendsprache (kritisch hierzu Kohrt/Kucharczik 2003). Bis auf das Alter hat die Soziolinguistik fast alle relevanten sozialen Parameter für die Konstitution von Varietäten durchgespielt.

Alle diese Versuche sind aus meiner Sicht relativ unbefriedigend geblieben, und sie sind schließlich mit abnehmendem Interesse an der betreffenden Fragestellung mehr oder weniger versandet. Hierfür gibt es meines Erachtens zwei Hauptgründe: Zum einen ist der Status dieser Varietäten, Soziolekte, Teilsprachen oder wie auch immer man diese Gebilde bezeichnen mag, unklar geblieben: Handelt es sich um eine heterogene Menge punktueller Besonderheiten oder wird ein eigenständiges System vermutet?⁴ Zum anderen ist es nicht gelungen, diese Varietäten in ihrer Extension empirisch klar zu konturieren, also eine halbwegs umfassende Beschreibung der jeweiligen Besonderheiten zu geben.

Im Folgenden sollen drei zentrale soziolinguistische Konzepte zur Erfassung und Beschreibung von Varianz reflektiert werden (Abschnitt 2.1). Hieraus sind Konsequenzen für die Beschreibung altersbedingter Varianz zu ziehen (Abschnitt 2.2). Anschließend werden verschiedene Ansätze behandelt, die zur Erklärung von altersbedingter Varianz benutzt werden (Abschnitt 2.3).

⁴ Dieses Manko formuliert – bezogen auf Soziolekte – auch Kubczak: „Wenn sich in diesem Zusammenhang die Formulierung ‘Gruppensprache’ findet, wird üblicherweise leider nicht dazugesagt, ob damit vollständige Sprachsysteme mit genügender Kapazität zur Bezeichnung sämtlicher Sachverhalte oder nur größere bzw. kleinere Listen von sprachlichen Spezifika einer Sprechergruppe (z.B. die ‘Reitersprache’) gemeint sind.“ (Kubczak 1987, S. 268).

2.1 Modelle zur Erfassung und Beschreibung altersbedingter Varianz

Dass die Sprache und das Kommunikationsverhalten vieler älterer Menschen – mal mehr, mal weniger auffällig – aus der Sicht jüngerer irgendwie anders ist, stellt sich dem alltagsweltlichen Verständnis als eine unproblematische Gewissheit dar. Jede und jeder könnte aus der Erfahrung mühelos Beispiele dafür anführen, dass Sprache und Kommunikationsverhalten alter Menschen sich von dem jüngerer Menschen unterscheiden, wobei jede und jeder wohl auch sofort hinzufügen würde, dass dies nicht immer und für alle älteren Menschen gelte, sondern dass es natürlich große Unterschiede gäbe.

Dieser alltagsweltliche Umgang mit sprachlich-kommunikativer Varianz unterscheidet sich jedoch deutlich von dem wissenschaftlichen. Die Sprachwissenschaft hat verschiedene allgemeine Modelle entwickelt, um sprachlich-kommunikative Varianz – sowohl zwischen Personengruppen als auch sprachlich-kommunikative Unterschiede im Verhalten in verschiedenen Situationen – zu beschreiben. Diese Modelle beziehen sich generell auf Varianz, sie sind nicht speziell für die Erfassung altersbedingter Varianz konzipiert. Zu fragen ist also zum einen, welche Modelle faktisch verwendet werden, um die Andersartigkeit altersbedingter Sprache und Kommunikation wissenschaftlich zu erfassen und zu beschreiben, und zum anderen ist zu untersuchen, wie gut sie geeignet sind, um die spezifischen empirischen Verhältnisse im Bereich altersbedingter Varianz abzubilden.

Zur ersten Frage: Soweit ich sehe, kommen hauptsächlich drei Modelle zum Tragen: die Auflistung differierender Merkmale, das Varietätenmodell und das Stilkonzept.

2.1.1 Die Liste differierender Merkmale

Der überwiegende Teil der bisherigen Forschung hat versucht, die Altersspezifik zu charakterisieren, indem spezifische Merkmale der Sprache und Kommunikation im Alter angegeben werden. Einzeluntersuchungen sind dabei zwar in der Regel auf spezielle Merkmale beschränkt, aber in ihrer Gesamtheit explizieren diese Arbeiten Altersspezifik als eine Liste spezifischer Merkmale. Diese Auflistung ist gleichsam ein Ausbuchstabieren der Spezifik von Sprache und Kommunikation älterer Menschen. Beispiele für solche

Merkmale wären: ‘geringere syntaktische Komplexität’, ‘höhere Rate an Wortfindungsproblemen’, ‘Gebrauch veralteter Lexik’, ‘häufigere Etablierung einer Vergangenheitsperspektive’, ‘höhere Zahl von Themensprüngen’ etc.

Betrachtet werden bei diesen Untersuchungen Personen, die im Sinne des numerischen Alters⁵ eine angebbare, in verschiedenen Kontexten jedoch unterschiedlich bestimmte Grenze überschritten haben. Ihre Sprache und ihr Kommunikationsverhalten werden implizit oder explizit verglichen mit dem jüngerer Personen, und es werden in verschiedenen Bereichen des Sprach- und Kommunikationsverhaltens Unterschiede konstatiert, die listenmäßig zusammengestellt werden. Diese Unterschiede beziehen sich auf beobachtbare Verhaltensweisen. Im Fokus sind hier also nicht Unterschiede auf der Ebene von Regeln oder Konventionen.

Die so gewonnenen Merkmale bestimmen die Spezifik in der Regel als einen quantitativen, nicht als einen absoluten Unterschied. D.h. es gibt kaum Merkmale, die exklusiv nur in der einen, nicht aber in der anderen Gruppe auftreten. Der Nachweis solcher quantitativen Unterschiede ist jedoch – methodisch sauber – schwer zu führen: Das Erkaufen von Vergleichbarkeit und Quantifizierbarkeit durch experimentelle Settings einerseits und die Schwierigkeiten mit der Vergleichbarkeit bei der Verwendung authentischer Materialien andererseits sind hier die bekannten Pole, zwischen denen es anscheinend kaum einen Mittelweg gibt.

Daher geht es – zumindest bei Untersuchungen, die sich auf authentisches Gesprächsmaterial stützen – im Regelfall wohl weniger um einen Nachweis von quantitativen Unterschieden als vielmehr um die materialgestützte Erklärung und das punktuelle Belegen eines Vorverständnisses, das auf Erfahrungen, aber auch auf Stereotypen beruht. Eine Gefahr dieses Vorgehens liegt darin, dass eine Verhaltensweise, die man im Material bei einer alten Person feststellt und die dem eigenen Vorverständnis nach altersspezifisch ist, vorschnell generalisierend der gesamten Gruppe alter Menschen zugeschrieben wird. D.h., es wird nicht mehr geprüft, ob diese Verhaltensweise nur einer spezifischen Teilgruppe der alten Menschen zukommt.

⁵ ‘Alter’ ist im Verständnis des Alltags keine einheitliche bzw. konsistente Kategorie. Alltagsweltlich existieren mindestens vier Konzepte, die aufeinander bezogen sind und die häufig miteinander vermischt werden: Alter als zeitlich-numerische Größe, Alter als biologisches Phänomen, Alter als soziales Phänomen und Alter als interaktiv-kommunikatives Phänomen. Vgl. Fiehler (1997).

2.1.2 Das Varietätenmodell

Die zweite Möglichkeit, altersbedingte Varianz zu beschreiben, ist, sie als eigene Varietät zu verstehen. Man geht dann davon aus, dass die Alten eine für sie charakteristische und spezifische Teilsprache im Rahmen einer Sprachgemeinschaft sprechen.

Die eben beschriebene Suche nach einzelnen spezifischen Merkmalen auf der Verhaltensebene und ihre listenmäßige Zusammenstellung charakterisiert meines Erachtens recht gut das forschungspraktische Vorgehen in der gegenwärtigen Situation. Es wird aber überlagert von theoretischen Konzepten, die solche Differenzen bzw. Gemeinsamkeiten primär nicht empirisch herauszuarbeiten und nachzuweisen versuchen, sondern sie voraussetzen. Dies geschieht insbesondere im Rahmen des Varietätenkonzepts. Seine Grundannahme ist, dass sich in einer Sprache (was auch immer 'eine Sprache' sei) verschiedene Teilsprachen oder Varietäten⁶ unterscheiden lassen bzw. dass sich eine Sprache aus verschiedenen Teilsprachen bzw. Varietäten zusammensetzt. Paradigmatische Definitionen finden sich z.B. bei Kanngießer (1980) und Ammon (1987):

Eine synchron beschränkte natürliche Sprache – eine Zustandssprache S, die in einer Sprachgemeinschaft C gesprochen wird – besteht aber aus einer endlichen Menge von Teilsprachen T_1, \dots, T_r , und diese Sprachen T_m sind es, die von den Mitgliedern von C gesprochen werden. Im Rahmen der Theorie der Sprachkompetenz wird nun spezifiziert, welche C-Mitglieder für welche dieser Teilsprachen kompetent sind, über welche der Teilsprachen T_r sie verfügen – und mit der Spezifizierung dieser *Verfügungsrelationen* wird offenbar ein partielles Modell der *Infrastruktur der Sprachgemeinschaft C* geliefert. (Kanngießer 1980, S. 1)

Languages are sets of varieties and thus varieties are elements of languages; standard varieties and dialects (= dialectal varieties) on the other hand are various types of such elements (varieties). So a language can contain dialects and one or more standard varieties [...] as well as other types of varieties. (Ammon 1987, S. 317)

The question now is according to which criteria varieties are grouped together to form such sets that we call languages [...] A particularly important, if not the most important group-forming relation between varieties or between their speakers is mutual intelligibility. (ebd., S. 319)

⁶ Ich verwende in diesem Beitrag die Begriffe 'Teilsprache' und 'Varietät' synonym.

Diese Vorstellung von Teilsprachen im Rahmen einer Sprache ist der Kern von Konzepten wie Varietät, Soziolekt und Ideolekt. Das Teilsprachenmodell aber hat nun eine Reihe von Implikationen und wirft Fragen auf, die nachfolgend kritisch behandelt werden müssen.

- a) Das Teilsprachenmodell reproduziert ersichtlich das Konzept verschiedener distinkter natürlicher Sprachen auf einer tieferen – jetzt sprachinternen – Ebene. Eine Konsequenz dieser Übertragung ist, dass die Unterschiede zwischen den Teilsprachen relativ groß erscheinen (entsprechend der fehlenden Verständigungsmöglichkeit zwischen verschiedenen Sprachen), während die varietäteninterne Varianz nicht im Fokus steht. Die Teilsprachen werden so als intern relativ homogen verstanden, während sie untereinander als deutlich unterschiedlich gesehen werden.⁷ Soweit das Teilsprachenmodell die Transposition des Sprachenkonzepts auf einzelsprachinterne Verhältnisse ist, ist es eher ein theoretisches Konstrukt oder ein Postulat. Es ist nicht aus empirischer Arbeit heraus entwickelt worden und stützt sich nicht auf eine empirische Fundierung.
- b) Die genannten Definitionen klären zwar das Verhältnis zwischen Sprache und Teilsprachen/Varietäten. Aber in welchem Verhältnis stehen die verschiedenen Varietäten zueinander? Entspricht jeder Varietät ein eigenes, von den anderen Varietäten verschiedenes System (das wird man vielleicht auf der Ebene von Einzelsprachen, schwerlich aber auf der Ebene von Varietäten im Rahmen einer Sprache behaupten wollen), oder gibt es Überschneidungen zwischen den Systemen? Wenn es Überschneidungen gibt – und es muss sie wohl geben –, wie groß sind sie und welche Bereiche betreffen sie? Oder anders herum gefragt: Welches sind die – beim Vergleich zweier Varietäten – unterschiedlichen und damit varietätskonstitutiven Bereiche?

Dieses Problem wird noch dadurch verschärft, dass die einzelnen Varietäten nicht homogen sind. Es gilt also das Abgrenzende gegenüber anderen Varietäten herauszuarbeiten bei gleichzeitiger interner Varianz der einzelnen Varietäten:

⁷ Es entfällt auf dieser sprachinternen Ebene allerdings der Gesichtspunkt, dass eine Verständigung zwischen den verschiedenen Teilsprachen nicht möglich ist und damit das zentrale Kriterium für die Unterscheidung verschiedener Sprachen. Der Kern des Sprachenkonzepts besteht in der Annahme einer endlichen Menge verschiedener, disjunkter Sprachen, die jeweils intern, aber nicht untereinander Verständigung ermöglichen.

Wo mit Rücksicht auf Soziolekte von Systemen oder Subsystemen einer Sprache die Rede ist, geht man nicht selten davon aus, daß solche Systeme oder Subsysteme als Diasysteme begriffen werden müssen, d.h. als aus verschiedenen ähnlichen Ideolekten gebildete Sprachsysteme, die sich einerseits durch konstitutive Züge unterscheiden (sonst könnte man nicht von verschiedenen Soziolekten einer Sprache reden) und die andererseits nicht homogen sind, sondern selbst wieder sprecher- und sprechergruppenrelevante Gliederungen aufweisen. (Kubczak 1987, S. 268)

- c) Eine weitere Frage ist die nach dem *Substrat* der Varianz: Für was wird im Teilsprachen- bzw. Varietätenkonzept Varianz behauptet? Anders als beim Listenmodell geht es hier nicht um eine Varianz von Merkmalen, die sich auf Verhaltensweisen beziehen, sondern um eine Varianz im *Sprachsystem*, und das heißt, dass es um unterschiedliche *Regeln* bzw. *Konventionen* geht. Dies ist allerdings insofern uneindeutig, als sich – unter der Voraussetzung der Unterscheidung von Kompetenz und Performanz – zwei verschiedene Positionen ausmachen lassen, die einerseits Varianz als ein Performanzphänomen und andererseits als ein Kompetenzphänomen beschreiben: Ist Varianz das Resultat der Tatsache, dass die Beteiligten über *unterschiedliche Regeln* verfügen, oder machen sie nur *unterschiedlichen Gebrauch* von Regeln, über die sie gleichermaßen verfügen? Oder – dritte Möglichkeit – ist die Varianz Resultat einer Mischung von beiden?
- d) Alle drei Möglichkeiten setzen voraus, dass man weiß, welche Regeln zur Kompetenz der Sprecher/innen der verschiedenen Varietäten gehören. Regeln bzw. Konventionen sind nun nicht in irgendeiner Weise gegeben oder beobachtbar, sondern sie sind allenfalls auf der Grundlage von beobachteten Verhaltensweisen rekonstruierbar. Hier liegt die Schnittstelle des Varietätenkonzepts zur Empirie – ein Weg, der allerdings kaum beschritten wird. Dies hat zur Konsequenz, dass weder die Frage der Lokalisierung der Varianz (Performanz- oder Kompetenzphänomen?) vernünftig entschieden werden kann, noch dass die Unterschiede zwischen den verschiedenen Varietäten zugrunde liegenden Kompetenzen genau beschrieben und charakterisiert werden können.
- e) Das Varietätenkonzept steht ferner, da die Teilsprachen nie völlig homogen sind, vor dem Problem, wie es mit varietäteninterner Varianz umgehen soll. Je näher Untersuchungen an der Empirie sind, desto weniger lässt sich die Tatsache teilspracheninterner Varianz übersehen und aus der Welt schaffen. Es lassen sich im Wesentlichen zwei Lösungen des Problems beobachten:

- Ignorierung/Vernachlässigung/Idealisierung

Das Problem wird entweder nicht gesehen oder nicht thematisiert, es wird (für die Zwecke der jeweiligen Untersuchung) für irrelevant oder vernachlässigbar erklärt oder es wird im Zuge einer konstruktiven Idealisierung aus der Welt geschafft.

- Feinere Differenzierung in Subvarietäten

Bei dieser Lösung werden im Rahmen einer Teilsprache weitere Differenzierungen vorgenommen, indem Subvarietäten unterschieden werden. Dies ist z.B. der Fall, wenn im Rahmen eines Dialekts Orts-sprachen unterschieden werden. Eine solche Differenzierung kann vorangetrieben werden, bis man bei Ideolekten landet, wo man dann feststellt, dass auch das Individuum sich sprachlich nicht immer gleich verhält, sondern z.B. je nach Situationstyp variiert.

Ersichtlich wird hier das gleiche Modell auf unterschiedlichen Ebenen immer wieder angewendet. Diese Iteration löst aber nicht das Dilemma von (postulierter) Einheitlichkeit und (faktischer) Varianz, sondern reproduziert es lediglich auf immer feineren Ebenen.

- f) Stellt sich abschließend die Frage nach der empirischen Adäquatheit dieses Modells, also die Frage, ob es die innerhalb einer Sprache vorfindliche Varianz zumindest in ihrer Grundstruktur zufriedenstellend beschreiben kann. Dieses Problem der strukturellen empirischen Adäquatheit wird in der Literatur durchaus gesehen:

Innerhalb einer Varietät muß eine gewisse Homogenität und Stabilität gefordert werden (auch wenn viele Soziolinguisten für jede Varietät eine innere Variabilität annehmen) [...] Kontroverser ist die Frage der Diskrettheit der Varietäten. Während man sicher behaupten kann, daß 'Varietät' 'Diskretheit' implizieren müßte, [...] so scheint es den Tatsachen doch oft angemessener zu sein, die Varietäten als (konventionell bestimmte, nicht gut abgegrenzte) Verdichtungspunkte in einem Kontinuum zu verstehen. (Berruto 1987, S. 265)

So unscharf letztlich diese Ausführungen sind, sind sie doch als Ausdruck der Suche nach alternativen theoretischen Modellen verstehbar, die die faktischen Verhältnisse besser abbilden.⁸

⁸ Hierzu einige Andeutungen weiter unten in Abschnitt 2.2.

2.1.3 Das Stilkonzept

Häufig wird der Stilbegriff verwendet, um die Besonderheiten von alterstypischer Sprache und Kommunikation zu charakterisieren. Es wird von einem besonderen Sprach- und Kommunikationsstil des Alters gesprochen (so auch Betten 2003 und Cherubim/Hilgendorf 2003). Gelegentlich werden auch verschiedene Altersstile unterschieden.⁹ Beim Sprach- und Kommunikationsstil des Alters handelt es sich um einen Gruppenstil (im Gegensatz zum Individualstil), der sich auf die Art und Weise des Kommunizierens und/oder die Verwendung sprachlicher Mittel bezieht (im Gegensatz z.B. zum Schreibstil, Malstil, Lebensstil etc., die andere Domänen haben). Um zu überprüfen, ob 'Stil' ein geeignetes Konzept zur Erfassung alterstypischer Varianz ist, muss zunächst der Stilbegriff genauer expliziert werden.

Stil ist meines Erachtens keine inhärente Eigenschaft von Äußerungen, Texten oder Kommunikationsweisen. Stil ist zwar eine Kategorie, die sich immer auf menschliche Handlungen bzw. deren Resultate bezieht, Stil ist aber nicht in einem materiellen Sinn in diesen Handlungen bzw. Handlungsergebnissen enthalten. Stil ist ein relationales Phänomen (vgl. Sandig 1995, S. 33). Stil als Kategorie emergiert immer dann, wenn eine vergleichende Betrachtungsweise eingenommen wird, wenn etwas auf der Folie oder vor dem Hintergrund alternativer Realisierungsmöglichkeiten wahrgenommen wird. Diese Sichtweise muss nicht notwendig immer eingenommen werden. Man kann etwas *für sich* betrachten, Handlungen oder Handlungsergebnisse als solche wahrnehmen. Dann ist Stil keine relevante Kategorie. In diesem Sinne folge ich Sandig (ebd., S. 28), wenn sie feststellt: „es kann jede Sprachverwendung zum Gegenstand stilistischer Untersuchung gemacht werden“. Ich folge aber nicht ihrer Aussage: „Jede Äußerung und jeder Text hat Stil“ (ebd.), weil sie zumindest die Gefahr einer verdinglichenden Sichtweise auf den Stilbegriff beinhaltet.

Stil wird erst dann relevant und thematisch, wenn etwas in seinem So-Sein nicht einfach hingenommen wird, sondern – aus welchen Gründen auch immer – sich die Frage nach einem möglichen Anders-Sein, nach Alternativen, stellt. Der Vergleichshintergrund, die möglichen Alternativen, können dabei

⁹ Dies ist abhängig von der Ebene der Abstraktion, die im jeweiligen Kontext relevant ist. Es ist ebenso möglich, Besonderheiten eines allgemeinen Kommunikationsstils des Alters (z.B. im Vergleich mit dem Stil von nicht-alten Erwachsenen) ins Auge zu fassen wie auf einer weniger allgemeinen Ebene interne Differenzierungen des Altersstils zu betrachten.

unterschiedlich deutlich ins Bewusstsein treten. So zentral der Vergleich als Methode für die Identifizierung und Beschreibung von Stil ist (vgl. Fix 1991, S. 300), so wenig deutlich ist häufig, *was* (welches Phänomen, welche Entität genau) dabei *womit* (mit welchen Alternativen) hinsichtlich welcher Merkmale nach welchen Kriterien auf welcher Ebene verglichen wird. Ja, sogar die Tatsache, dass etwas verglichen wird, muss nicht besonders deutlich ins Bewusstsein treten.

Es bestehen dabei sehr verschiedene Möglichkeiten des Vergleichs: So kann z.B. synchron-interpersonal oder personal-diachron verglichen werden. Im ersten Fall werden Handlungen miteinander verglichen, die von verschiedenen Personen im gleichen Zeitintervall getätigt werden, im zweiten die Handlungen einer Person zu verschiedenen Zeitpunkten. Der personal-diachrone Vergleich ist z.B. relevant, wenn etwa bei einem Schriftsteller Jugend- und Altersstil unterschieden werden. Bei der Untersuchung des Kommunikationsstils des Alters hingegen dominiert der synchron-interpersonale Vergleich: Zum Untersuchungszeitpunkt wird das Kommunikationsverhalten alter Menschen mit dem anderer, nicht-alter Personen in Beziehung gesetzt.

Auf dem Hintergrund des dargestellten Verständnisses von Stil ist die Frage nach der Existenz eines Sprach- und Kommunikationsstils des Alters nur eine andere Formulierung der Frage nach der Spezifik bzw. den Spezifika der Sprache und der Kommunikation im Alter. In beiden Fällen geht es um den Vergleich des Sprach- und Kommunikationsverhaltens alter Menschen mit dem von jüngeren erwachsenen Menschen und die Bestimmung der Differenzdimensionen und -qualität. Es gibt einen Sprach- und Kommunikationsstil des Alters genau in dem Maße, wie es gelingt, die Spezifik von Sprache und Kommunikation im Alter herauszuarbeiten und zu beschreiben. Damit besteht theoretisch kein wesentlicher Unterschied zu dem in 2.1 diskutierten Listenmodell, das ja ebenfalls auf die Explikation einer Spezifik hinausläuft. Das Stilkonzept, sofern es in der hier skizzierten Weise verstanden wird, ist lediglich die Verdoppelung der Frage nach der Spezifik in einer anderen Terminologie und Traditionslinie. Und es ist eine Frage des Stils, welcher Terminologie und Traditionslinie man folgen möchte.

2.2 Konsequenzen für die Beschreibung altersbedingter Varianz

Aus den vorgetragenen Überlegungen ergeben sich meines Erachtens zwei Konsequenzen: eine eher forschungsstrategische und eine theoretische.

Forschungsstrategisch scheint es mir geboten, nicht von der Existenz einer Alterssprache oder Altersvarietät auszugehen. Dies ist eine ebenso unnötige wie unzutreffende Pauschalisierung. Sinnvoll scheint es beim gegenwärtigen Stand der Forschung zu sein, die empirische Arbeit im Rahmen des Listenmodells fortzuführen, d.h. sukzessive den Versuch zu machen, einzelne Kandidaten für Verhaltensweisen zu identifizieren, die möglicherweise altersspezifisch sind. Dabei sollte dreierlei im Bewusstsein bleiben: Zum einen, dass diese Verhaltensweisen nicht notwendig bei allen alten Menschen zu finden sind; dass also die Spezifik in einem quantitativen Aspekt besteht. Daraus folgt zweitens die Notwendigkeit einer maximalen Differenzierung und Explizitheit: Für welche Verhaltensweise nimmt man auf welcher Datengrundlage für welche spezifische Personengruppe unter den Alten (Kriterien der Konstitution dieser Gruppe) an, dass sie in welchem Grade bzw. Ausmaß häufiger (und damit in diesem Sinne spezifisch) ist als bei welcher anderen nicht-alten Gruppe (Kriterien der Konstitution dieser Gruppe). Diese Binnendifferenzierung sowohl der Gruppe der Alten als der Vergleichsgruppe scheint mir der beste Schutz vor Pauschalierung zu sein. Zum dritten sollte deutlich gemacht werden, dass die Liste der spezifischen Merkmale bzw. Verhaltensweisen lediglich einen aktuellen Forschungsstand widerspiegelt, also einen heuristischen Stellenwert hat, aber nicht die Explikation einer in irgendeiner Hinsicht präexistenten Alterssprache bzw. Altersvarietät darstellt. Damit sollte eine Verdinglichung der Untersuchungsergebnisse vermieden werden.

Theoretisch scheint es mir geboten, Modelle, die Homogenitätsannahmen implizieren oder nahelegen (wie das Sprachen- und Varietätenkonzept es tun), durch ein anderes theoretisches Grundmodell zu ersetzen, das ein Kontinuum von Varianz erfassen kann. Ein Vorschlag von Kummer (1975) weist genau in diese Richtung:

Die Beherrschung der Konventionstypen und Einzelkonventionen, die eine Sprache konstituieren, könnte als Explikat für den Begriff „Sprachbeherrschung“ gelten, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß „Sprachbeherrschung“ ein irreführender Terminus ist. Es gibt nach der hier vertretenen Auffassung keine einzelne Sprache, die durch ein festliegendes System von Regeln definiert ist, sondern nur untereinander ähnliche offene Systeme von Konventionen, die in Grenzen von Individuum zu Individuum variieren und niemals vollständige Verständigung erlauben. (Kummer 1975, S. 163)

Relativiert wird hier die Vorstellung der Existenz von einheitlichen und homogenen Sprachen:

In diesem Sinn hebt die Auffassung von dem Aufbau einer Sprache aus Konventionen verschiedenen Typs teilweise das Konzept eines idealisierten „Sprachsystems“ auf, das für alle Mitglieder einer „Sprachgemeinschaft“ Gültigkeit hätte und dessen Grenzen die Grenzen dieser Gemeinschaft markieren. Einzelne Konventionen, etwa Verkettungskonventionen, können in ihrem Geltungsbereich weit über eine „Sprachgemeinschaft“ hinausreichen und im Extremfall sprachuniversal sein, andere Konventionen gelten nur in Subgruppen innerhalb einer angenommenen „Sprachgemeinschaft“. (Kummer 1975, S. 161)

Diese beiden Modellvorstellungen zusammen, nämlich dass Individuen über untereinander ähnliche – aber eben nicht identische – offene Systeme von Konventionen verfügen und dass sich Konventionen in der Reichweite ihrer Verbreitung unterscheiden, ermöglichen die Modellierung kontinuierlicher Übergänge. Der Preis ist klar: Es gibt keine klar abgrenzbaren Gruppensprachen, Varietäten, Soziolekte, Register etc. mehr.

Verwiesen wird man mit diesem Programm auf die Notwendigkeit, die individuellen Konventionssysteme und das, worin sie sich genau unterscheiden, zu rekonstruieren und zu beschreiben sowie empirisch fundiert die Reichweite bzw. Verbreitung einzelner Konventionen anzugeben. Meines Erachtens ist dies ein heilsames Korrektiv gegen vorschnelle Verallgemeinerungen und gegen eine Zuschreibung von Konventionen oder entsprechenden Verhaltensweisen allein aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe.

2.3 Erklärungsmodelle für altersbedingte Varianz

Fragt man nach Zusammenhängen zwischen dem (numerischen) Alter auf der einen Seite und sprachlich-kommunikativen Phänomenen auf der anderen Seite, so lassen sich zwei grundlegend unterschiedliche Sichtweisen unterscheiden. Die eine versteht Alter als etwas Naturhaftes und für jeden Menschen objektiv Gegebenes, wobei zwischen diesem Alter und sprachlich-kommunikativen Phänomenen Zusammenhänge systematischer Wechselbeziehung und Kovarianz bestehen (Korrelationsansatz).

Die andere Sichtweise versteht Alter als etwas, was in Prozessen gemeinsamer Interaktion von den Beteiligten mit Hilfe von sprachlich-kommunikativen Mitteln als ein interaktionsrelevantes Phänomen erst hergestellt werden muss (Konstitutionsansatz). Das objektive Alter ist dabei so lange irrelevant, wie es nicht von den Beteiligten mental fokussiert und in der Interaktion relevantgesetzt und thematisch wird.

Beide Ansätze betrachten also das Konzept 'Alter' aus unterschiedlichen Perspektiven, und sie unterscheiden sich auch in Hinblick auf die Art der Beziehungen, die sie zwischen Alter und sprachlich-kommunikativen Phänomenen konstatieren: Im ersten Fall 'produziert' das Alter bestimmte sprachlich-kommunikative Phänomene und kommt in ihnen zum Ausdruck, im zweiten Fall 'produzieren' sprachlich-kommunikative Mittel Alter als interaktionsrelevantes Phänomen.

2.3.1 Der Korrelationsansatz

Sprache und Kommunikationsverhalten verändern sich mit dem Alter, Sprache und Kommunikationsverhalten sind bei alten Menschen anders als bei jüngeren etc.: Aussagen dieser Art basieren auf einer grundlegenden Voraussetzung, nämlich der, dass zwischen dem Alter auf der einen Seite und sprachlich-kommunikativen Phänomenen auf der anderen Seite eine Korrelation, eine systematische Wechselbeziehung besteht: Sprachlich-kommunikative Phänomene werden als Funktion des (numerischen) Alters gesehen. Das Alter ist dabei die unabhängige, die sprachlich-kommunikativen Phänomene die abhängige Variable. Die Beziehung zwischen den Variablen wird dabei so verstanden, dass Ausprägungen der einen Variable – von 'überzufällig' bis 'immer' – mit bestimmten Ausprägungen der anderen Variablen korrelieren.¹⁰ Bezogen auf die Beteiligten heißt dies, dass sich mit der Veränderung des Alters bei ihnen bestimmte Veränderungen auf der sprachlich-kommunikativen Seite mit einer gewissen inhärenten Automatik ergeben. Die Veränderungen 'geschehen', 'ereignen sich' – als Folge des Alters – bei den Betroffenen: sie sind daran nicht (aktiv) beteiligt.

Zwischen solchen Variablen kann nun bekanntermaßen ein kausales Verhältnis (die Ausprägung der einen Variablen verursacht, bzw. ist der Grund für die Ausprägung der anderen) oder ein Verhältnis der (nichtkausalen) systematischen Kovariation bestehen (zwei Variablen kovariieren, zwischen ihnen besteht aber kein direkt kausales Verhältnis).

Es ist unmittelbar ersichtlich, dass zwischen dem numerischen Alter und sprachlich-kommunikativen Phänomenen kein kausales Verhältnis besteht, sondern dass es sich nur um systematische Kovariation handeln kann. Kausal

¹⁰ Es ist deutlich, dass diese Auffassung zugrunde liegt, wenn Merkmale altersspezifischer Sprache und Kommunikation ermittelt und listenmäßig zusammengestellt werden bzw. wenn von 'age markers' (Helfrich 1979) gesprochen wird.

verantwortlich für die beobachteten Veränderungen müssen also andere Faktoren sein, deren zeitliche Varianz die Veränderungen auf der sprachlich-kommunikativen Seite direkt bewirkt. Diese anderen Faktoren korrelieren dann ihrerseits mit dem numerischen Alter. Diese Explikation macht deutlich, dass Alter nur eine sekundäre Variable ist, mit der der Einfluss anderer (möglicherweise kausaler) Faktoren zusammengefasst wird.¹¹ Sie ist damit ausgesprochen 'grob' und ihr Erklärungswert sehr beschränkt.

Die Frage nach der Erklärung altersbedingter Varianz muss also eher die nach den mit dem numerischen Alter korrelierenden kausalen Faktoren sein. Ganz überwiegend werden dabei Faktoren aus zwei Bereichen angeführt: zum einen Faktoren, die mit der Biologie der Personen zu tun haben, zum anderen Faktoren, die die soziale Situation (einschließlich ihrer psychischen Repräsentation und Verarbeitung) betreffen. Es koexistieren und konkurrieren also vor allem *biologische* und *soziologische Modelle* zur Erklärung altersbedingter Varianz. Um es noch einmal zu betonen: Beiden gemeinsam ist (im Gegensatz zum Konstitutionsansatz), dass sie den Zusammenhang zwischen biologischen bzw. soziologischen Phänomenen auf der einen Seite und sprachlich-kommunikativen Veränderungen auf der anderen Seite als Korrelation, als Beziehung zwischen unabhängigen und abhängigen Variablen konzeptualisieren.

Diese Ausführungen machen meines Erachtens deutlich, dass das Ziel einer altersbezogenen Forschung nicht sein kann, sprachlich-kommunikative Phänomene lediglich mit numerischem Alter in Beziehung zu bringen. Will man über die Phase der Beobachtung und Beschreibung systematischer Kovariation hinausgelangen, so muss es vielmehr darum gehen, möglichst viele der oben angesprochenen kausalen, biotischen und sozialen Faktoren zu isolieren, sie zu explizieren und ihren Einfluss auf sprachlich-kommunikative Aspekte möglichst detailliert aufzudecken. Und ferner ist auch das Zusammenspiel dieser verschiedenen Faktoren im Allgemeinen wie im individuellen Einzelfall aufzuklären.

Biologische Erklärungsmodelle korrelieren Veränderungen im sprachlich-kommunikativen Bereich mit physischen Veränderungen. Für sie ist konstitutiv, dass die Einzelperson im Zentrum steht. Die physischen Veränderungen werden dabei in normale und außergewöhnliche differenziert. Die normalen Veränderungen werden häufig in einem stadienbezogenen Entwicklungsmodell (Entfaltung, Reife, Abbau) interpretiert, die außergewöhnlichen können

¹¹ Der Beitrag von Brose (2003) demonstriert dies in aller Deutlichkeit.

durch Krankheit, krankhaft beschleunigte Abbauprozesse (z.B. Alzheimer-Demenz), Verletzungen etc. verursacht sein (vgl. Schecker 2003 und Gress-Heister 2003).

Soziologischen Erklärungsmodellen geht es darum, bestimmte sprachlich-kommunikative Phänomene mit den strukturellen Veränderungen der sozialen Lebenssituation im Alter, mit den Veränderungen der sozialen Beziehungen und alterstypischen Erfahrungen zusammenzubringen und sie aus ihnen herzuleiten. Auch hier ist wieder zu beachten, dass diese Veränderungen und Erfahrungen nicht alle alten Personen gleichermaßen betreffen, sondern dass dies individuell – sowohl in Hinblick auf die Auswahl, den Zeitpunkt und die persönliche Bedeutsamkeit – sehr variabel sein kann.

In dieser Perspektive kann man dann z.B. versuchen, die kommunikativen Folgen des mit der Generationsablösung verbundenen Dominanzverlusts (Fiehler 1997) oder die kommunikativen Auswirkungen des Endes der Berufstätigkeit im Detail zu bestimmen. Diese Auswirkungen sind zum einen thematischer Art in dem Sinn, dass diese Veränderungen und Erfahrungen häufig Gegenstand von Gesprächen sind. Darüber hinaus geht es aber gerade auch darum, ihre kommunikationsstrukturellen und sprachlichen Folgen herauszuarbeiten. Auf diese Weise abgeleitete sprachlich-kommunikative Phänomene sind nicht nur beschrieben, sondern auch in ihrer Genese erklärt.

Dabei ist klar, dass man alterstypische Sprache und Kommunikation nicht nur als Folge der Veränderung eines Faktors verstehen kann. Die aufgelisteten Veränderungen und Erfahrungen wirken, wenn sie eintreten, zusammen, und ihre jeweiligen kommunikativen Folgen interferieren. Auf der Ursachenseite sind also Bündel von Faktoren anzusetzen, wobei diese Faktoren bei der einzelnen Person bzw. bei Personengruppen in je individuellen Konstellationen zusammenwirken und unterschiedlich gewichtet sind. Unter dieser Annahme wird dann die Rekonstruktion von unterschiedlichen Gruppen bzw. individuellen Differenzen in der Alterskommunikation – also eine interne Differenzierung – möglich. Dieser Erklärungsansatz erlaubt es also, die beobachtbare breite Varianz innerhalb der Gruppe der älteren Menschen abzubilden.

2.3.2 Der Konstitutionsansatz

Der Kern des Konstitutionsansatzes besteht darin, Alter nicht primär als etwas Naturhaftes, allen Personen auf ähnliche Weise Widerfahrendes zu verstehen, das ihnen jederzeit und konstant anhaftet, sondern als etwas, was

im Gestaltungsbereich der Personen liegt, als etwas, was sie in der Interaktion mit sprachlich-kommunikativen Mitteln hervorheben oder im Hintergrund halten können.

Es ist das große Verdienst von Coupland/Coupland/Giles (1991), dass sie dem dominierenden naturalistischen Verständnis der Kategorie 'Alter' diese interaktionelle Sichtweise an die Seite gestellt haben, die den Herstellungsaspekt von Alter in der Kommunikation betont. Für diese Sichtweise sind Konzepte wie Definition, Aushandlung und interaktive Hervorbringung zentral.

We argue that 'elderliness' is in significant ways manufactured and modified in sequences of talk in which older speakers are involved, through the agency of elderly and younger speakers. (ebd., S. 55)

Membership of the category 'old' is therefore at one level a token to be manipulated for immediate purposes in the discourse. A speaker is not uniformly 'old' or 'not old'; rather, she self-selects and self-projects in and out of the category, [...]. (ebd., S. 68)

Alter bzw. die mit ihm korrelierenden biotischen und sozialen Faktoren werden hier nicht als Ressource für Erklärungen benutzt, sondern primär wird beschrieben, wie und warum Alter 'gemacht' wird. Herausgearbeitet werden die Verfahren, mit denen Interaktionsbeteiligte sich selbst oder den anderen als 'alt' oder 'jung' typisieren bzw. mit denen sie eine solche Altersdifferenz interaktiv markieren und signalisieren. Durch die Anwendung dieser Verfahren wird die Identifikation mit bzw. die Distanzierung von Alter oder Jugend sprachlich-kommunikativ geleistet.

Coupland/Coupland/Giles holen mit dieser Veränderung der Blickrichtung für die Kategorie 'Alter' einen Prozess nach, der für Kategorien wie 'Geschlecht', 'Ethnizität' etc. schon weiter fortgeschritten ist und gesellschaftlich zu einem veränderten Verständnis solcher Kategorien geführt hat.

Die Erfassung und Systematisierung der Verfahren und Mittel zur interaktiven Relevantsetzung von Alter steht erst am Anfang. Coupland/Coupland/Giles (1991, S. 58-65) unterscheiden in einem ersten Versuch sechs Verfahren, mit denen Alter in der Interaktion thematisiert bzw. relevant gesetzt werden kann und mit denen sich Interaktionsbeteiligte als 'alt' oder 'nicht alt' darstellen können.¹²

¹² Für empirische Beispiele und eine Ergänzung dieser Verfahren vgl. Fiehler (1997).

1) Nennung des numerischen Alters ('disclosure of chronological age')

Das erste Verfahren besteht in der zahlenmäßigen Nennung des Alters. Entweder die Person selbst oder andere können durch eine solche Zahlenangabe Alter thematisch machen.

2) Nennung altersgebundener Kategorien und Rollen

Alter kann ferner relevant gesetzt und akzentuiert werden durch qualitative Altersbestimmungen oder durch die Nennung von Kategorien oder Rollen, die in der Regel mit einem bestimmten Alter verbunden sind. In diesem letzten Fall ist das Relevantwerden von Alter an Schlussprozesse gebunden: Wenn jemand von sich als 'Pensionär' spricht, kann daraus auf ein bestimmtes Alter geschlossen werden.

3) Thematisierung von mit Alter assoziierten Phänomenen wie Abbau, Krankheit, Tod etc.

Auch die Thematisierung der genannten Phänomene führt dazu, dass die Kategorie 'Alter' interaktiv relevant wird.

Die folgenden drei Verfahren fassen Coupland/Coupland/Giles als 'temporal framing processes' zusammen, wobei sie betonen, dass die Unterscheidung zwischen ihnen nicht besonders trennscharf ist. Gemeinsam ist ihnen aber, dass sie die Kategorie 'Alter' interaktiv relevant machen.

4) Hinzufügen bzw. Etablieren einer Vergangenheitsperspektive

Bei diesem Verfahren wird die Behandlung eines Themas in die Vergangenheit perspektiviert. Dem Thema wird so eine Vergangenheitsperspektive hinzugefügt bzw. es wird eine solche generell etabliert.

5) Thematisierung von kulturellem und gesellschaftlichem Wandel

Ein weiteres Verfahren, die Kategorie 'Alter' interaktiv relevant zu setzen, ist die Konstatierung von Wandel im Vergleich mit einer früheren Zeit. Ein Topos dabei ist, dass die früheren Zeiten besser waren. Auch hier wird eine Vergangenheitsperspektive etabliert. Es handelt sich also um einen Spezialfall von 4).

6) Identifikation mit der Vergangenheit

Bei diesem Verfahren identifiziert sich der Sprecher weitgehend mit der Vergangenheit. Zum Teil hat dies die Form eines gedanklichen Lebens in der Vergangenheit, in Erinnerungen, die mit der Gegenwart nicht mehr vermittelt sind.

Die Verfahren 4) bis 6) stellen ein Kontinuum dar, bei dem sich der Schwerpunkt immer mehr aus der Aktualität in die Vergangenheit verlagert (vgl. auch Boden/Bielby 1983).

2.4 Zusammenfassung

Die hier vorgetragenen methodologischen Überlegungen kommen zu dem gleichen Schluss, den auch Kohrt/Kucharczik ziehen:

[...] es scheint uns sinnvoller, sich auf eine sehr nüchterne und klare Position zurückzuziehen, bei der nicht vorgängig die Existenz einer bestimmten [...] 'Alterssprache', 'Senior/inn/ensprache' unterstellt wird. (Kohrt/Kucharczik 2003, S. 32)

Es handelt sich bei der Vorstellung einer Alterssprache um ein Konstrukt, das viel zu generell und verallgemeinernd ist, als dass es der Vielfaltigkeit der empirischen Verhältnisse entsprechen und ihr gerecht werden könnte (vgl. Cherubim 2001).

Gleichwohl scheint es sinnvoll zu sein, sprachlich-kommunikative Besonderheiten bestimmter Gruppen älterer Menschen zu untersuchen. Alter ist für die Konstitution dieser Gruppen aber nur ein Kriterium; viel wichtiger für die Gruppenbildung ist die Berücksichtigung der Faktoren, die sprachlich-kommunikative Veränderungen kausal induzieren.¹³ Ziel dieser Untersuchungen sollte einerseits sein, diejenigen sprachlich-kommunikativen Phänomene zu explizieren, die zu dem alltagsweltlichen Eindruck führen, dass es so etwas gibt wie alterstypische Sprache und Kommunikation. Auf der anderen Seite besteht die Aufgabe darin, diejenigen biologischen, psychologischen und sozialen Faktoren herauszuarbeiten, die wesentlich dazu beitragen, dass diese Phänomene im Alter verstärkt auftreten.

Besonderes Interesse verdienen darüber hinaus meines Erachtens die interaktiven Verfahren, mit denen die Beteiligten sich selbst als 'alt' präsentieren bzw. mit denen sie von ihrer Umgebung als 'alt' dargestellt werden.

¹³ Um ein Beispiel zu nennen: Es scheint mir nicht sinnvoll, erwachsene Berufstätige mit nicht berufstätigen Alten hinsichtlich ihres kommunikativen Verhaltens miteinander zu vergleichen, weil nicht entscheidbar ist, welcher Variablen ggf. beobachtete Unterschiede zugeschrieben werden sollen. Idealtypisch gesprochen wären erwachsene Berufstätige, erwachsene Nichtberufstätige, berufstätige Alte und nicht berufstätige Alte miteinander zu vergleichen.

3. Theoretischer Rahmen

Im Folgenden soll die Konzeption des Alter(n)s vorgestellt werden, die im Verlauf der Projektarbeit und der empirischen Analysen erarbeitet wurde. Konstitutiv für diese Auffassung ist, Altern als Prozess zu verstehen (Abschnitt 3.1), das Alter in seinem Bezug zu den anderen Generationen zu sehen (Abschnitt 3.2) und Altern als Aufgabe zu charakterisieren, die interaktiv und kommunikativ bewältigt wird und in deren Bewältigung Identitätsarbeit geleistet wird (Abschnitt 3.3).

3.1 Altern als Prozess

Altern ist ein lebenslanger Prozess. Biologisch bedeutet er den Durchgang durch drei Entwicklungsstufen, die man als Entfaltung, Reife und Abbau charakterisieren kann. In sozialer Hinsicht bedeutet Altern den Durchlauf durch drei Lebensalter, die als Jugend, mittlere Generation und Alter zu fassen sind. Beide Entwicklungen folgen im Prinzip dem Modell des „inverted ‘U’“. In der Phase der Reife und wenn es zur mittleren Generation gehört, verfügt das Individuum über sein Maximum an biologischen Fähigkeiten und sozialen Kompetenzen. Entfaltung und Jugend führen zu diesem Maximum hin, Abbau und Alter von ihm weg. In fortgeschrittenen Gesellschaften dominiert die soziale Entwicklung die biologische. Dies wird u.a. daran deutlich, dass die Pubertät als markante biologische Veränderung in unserer Gesellschaft keinen Übergang zwischen sozialen Stadien des Alterns bedeutet. Mit der Pubertät ist man/frau nicht sozial erwachsen.¹⁴ Der Übergang in die mittlere Generation erfolgt erst mit der ökonomischen Unabhängigkeit, und das heißt in der Regel mit der Aufnahme einer Berufstätigkeit. Am anderen Ende beginnt mit dem Ende der Berufstätigkeit das soziale Alter, unabhängig davon, ob die Personen sich biologisch noch in der Phase der Reife befinden (rüstiges Alter).

Der Prozess des Alterns bedeutet, dass das Individuum in biologischer wie sozialer Hinsicht einem Strom nicht endender Veränderungen ausgesetzt ist und dass es vielfältige Erfahrungen macht. Altern bedeutet aber nicht nur das Erleben von Veränderungen und das Machen von Erfahrungen, sondern zugleich auch das ständige Monitoring und die Reflexion dieser Veränderun-

¹⁴ In weniger entwickelten Gesellschaften erfolgt die Aufnahme in die Erwachsenenwelt in der Regel mit der Pubertät.

gen und Erfahrungen. Die kognitive und kommunikative Bearbeitung und Bewältigung der Veränderungen und Erfahrungen ist Teil der Identitätsarbeit, die sich über die gesamte Lebensspanne erstreckt.

Auch die sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten von Individuen unterliegen ständiger Veränderung. Sprachliche und kommunikative Fähigkeiten entwickeln und verändern sich über die gesamte Lebensspanne (vgl. Fiehler 2003b). Der Ausbau dieser Fähigkeiten besitzt in der sprachlich-kommunikativen Sozialisation des Kleinkindes, in der Schule und in der beruflichen Sozialisation und Praxis eine besondere Dynamik, Veränderungen erfolgen aber auch in allen anderen Lebensphasen – auch im Alter.

Fragt man nach den Ursachen, die Veränderungen der sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten im Erwachsenenalter bewirken, so sind auch hier zwei große Komplexe zu unterscheiden: zum einen biologisch basierte Ursachen und zum anderen sozial fundierte Ursachen.

Biologische Erklärungen für Veränderungen der sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten rekurrieren auf die menschliche Physis. Die physischen Veränderungen werden dabei in normale und außergewöhnliche differenziert. Die normalen Veränderungen sind häufig auf ein Stadienmodell (Entfaltung, Reife, Abbau) bezogen, so dass Veränderungen im Alter vor allem mit physischen Abbauprozessen in Verbindung gebracht werden. Außergewöhnliche Veränderungen können durch Krankheit, krankhaft beschleunigte Abbauprozesse (z.B. Alzheimer-Demenz), Verletzungen etc. verursacht sein. Die wesentlichen physischen Bereiche, die zur Erklärung sprachlich-kommunikativer Veränderungen herangezogen werden, sind die Organe der Stimmerzeugung (z.B. zittrige, brüchige Stimme) und das Gehör (Schwerhörigkeit mit ihren kommunikativen Folgen) sowie das Gehirn mit seinen kognitiven und affektiven Funktionen, wobei insbesondere Veränderungen der Gedächtnisleistungen (die z.B. zu Wiederholungen und Redundanz führen können) und kognitive Prozesse der Sprachproduktion und -rezeption (z.B. Wortfindungsstörungen) eine wichtige Rolle spielen.

Was aber heißt es nun, soziale Ursachen für die Veränderung sprachlich-kommunikativer Fähigkeiten in Betracht zu ziehen? Bei einer solchen Sichtweise geht es darum, bestimmte sprachlich-kommunikative Veränderungen mit den strukturellen Veränderungen der sozialen Lebenssituation im Alter, mit den Veränderungen der sozialen Beziehungen und alterstypischen Erfahrungen zusammenzubringen und sie aus ihnen herzuleiten.

Mit dem Altern (verstanden als Anwachsen des numerischen Lebensalters) gehen in jeder Kultur für das Individuum bestimmte typische soziale Veränderungen und Erfahrungen einher, so in unserer Kultur z.B. das Ende der Berufstätigkeit, der Übergang aus der Eltern- in die Großelternrolle, das Anwachsen der Lebenserfahrung oder auch die zunehmende Erfahrung mit dem Tod nahestehender Menschen. Mit diesen Veränderungen und Erfahrungen können die Betroffenen sehr unterschiedlich umgehen. Es sollte aber deutlich sein, dass sie kommunikative Folgen haben und dass ihre Be- und Verarbeitung zu einem erheblichen Maß kommunikativ geschieht. Die genannten Veränderungen und Erfahrungen lassen sich als Anforderungen verstehen, auf die die Betroffenen kommunikativ reagieren. Sie beeinflussen das Kommunikationsverhalten und führen zur Ausbildung von sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten (sofern die vorhandenen nicht ausreichen), um mit ihnen umzugehen. Der Wandel der Lebensverhältnisse über die Lebensspanne samt seinen kommunikativen Auswirkungen betrifft nicht nur ältere Menschen, aber er betrifft sie in einem besonderen Ausmaß.

Betrachtet man nicht die individuelle, sondern gesellschaftliche Entwicklung, so induziert gesellschaftlicher Wandel generell sprachlich-kommunikative Erwerbsprozesse als sprachlich-kommunikative Anpassung an die sozialen Veränderungen. Um nur drei wichtige Beispiele zu nennen: Prozesse der Technisierung (wie die Einführung des Computers und der neuen Kommunikationstechnologien) machen die Beherrschung neuer kommunikativer Praktiken erforderlich (wie z.B. das Besprechen von Anrufbeantwortern oder die Durchführung von Videokonferenzen), was auch den Erwerb einer entsprechenden Terminologie einschließt. Die wirtschaftliche Globalisierung erfordert und trägt in einem erheblichen Maß zur Ausbildung interkultureller Gesprächskompetenz bei. Gesellschaftliche Umbrüche (wie z.B. die Wiedervereinigung von BRD und DDR) verlangen den Betroffenen große sprachlich-kommunikative Anpassungsleistungen ab. Solche weitreichenden Prozesse gesellschaftlichen Wandels betreffen jeweils unterschiedlich viele Individuen, und sie unterliegen ihnen unterschiedlich stark wie auch zu verschiedenen Zeitpunkten und in verschiedenen Phasen ihrer Biografie. Sie betreffen – zusätzlich zu den oben angesprochenen Veränderungen der individuellen Lebenssituation durch das Altern – natürlich auch ältere Menschen.

Typische soziale Veränderungen und Erfahrungen im Alter: Was bedeutet Altern in unserer Kultur? Was widerfährt Menschen typischerweise, wenn sie altern? Diese Fragen zu stellen bedeutet, davon auszugehen, dass es bei

aller Varianz individueller Entwicklung doch auch eine grundlegende Gleichartigkeit der Veränderungen und der Erfahrungen gibt: Es sind zwar nie alle Personen von ihnen betroffen, aber jeweils durchaus relevante Anteile. Im Folgenden möchte ich kursorisch einige dieser typischen Veränderungen und Erfahrungen zusammenstellen, die im Alter häufig eintreten bzw. die häufig gemacht werden. Ich werde dabei vier Bereiche unterscheiden: Typische Veränderungen der sozialen Situation, typische Veränderungen der sozialen Beziehungen, typische Erfahrungen in der Interaktion und typische Erfahrungen, die die Beteiligten mit sich selbst machen.

Typische Veränderungen der sozialen Situation entstehen z.B. durch das Ende der Berufstätigkeit. Dies erfordert eine Umstellung auf das 'Rentnerdasein', ermöglicht andererseits aber auch die Erschließung alternativer Tätigkeitsfelder. Mit dem Ende der Berufstätigkeit ist eine Veränderung der finanziellen Situation verbunden, die sich in der Regel verschlechtert. Dies kann bis zur Armut und zum sozialen Abstieg reichen. Auf der anderen Seite ist aber auch ein Alter im Wohlstand möglich. Dieses Merkmal differenziert die Gruppe der Alten sehr weitgehend. Ein weitere Veränderung ist der Übergang aus der Eltern- in die Großelternrolle und damit der Übergang aus der Gestalterrolle in eine Unterstützungsrolle. Diese Generationsablösung bedeutet zugleich einen Dominanzwechsel. Der Übergang in die Großelternrolle und das Ende der Berufstätigkeit bringen auf der anderen Seite aber auch eine Zunahme an Freiheit mit sich, weil zentrale Verpflichtungen entfallen. Die Zunahme an Freizeit eröffnet im Prinzip vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten.

Typische Veränderungen der sozialen Beziehungen ergeben sich aus dem Tod von Ehegatten, Verwandten und Bekannten. Zusammen mit einer abnehmenden Mobilität kann dies generell zu einer Verringerung der sozialen Kontakte (und der Kontaktfähigkeit) führen. Umgekehrt können aufgrund der Zunahme an Freiheit aber auch neue Kontakte geknüpft werden. Zu nennen sind hier auch Veränderungen bzw. der Abbau der Sexualität.

Typische Erfahrungen in der (intergenerationellen) Interaktion sind z.B., dass zunehmend Alter zugeschrieben wird. D.h., es entsteht die Notwendigkeit des Umgangs mit Altersattribuierungen und mit der ganzen Palette der herangetragenen Altersstereotype. Zu diesen Erfahrungen gehört häufig auch, nicht mehr für voll genommen zu werden.

Typische Erfahrungen mit sich selbst bestehen in der Regel darin, dass physische, mentale und psychische Beeinträchtigungen bzw. Krankheiten zunehmen,

bis hin zu dem Punkt, dass man sich selbst nicht mehr versorgen kann und von anderen abhängig wird. Damit einher geht eine Verringerung der aktuellen Welterfahrung. Umgekehrt kann das Bewusstsein großer eigener sozialer Erfahrung bestehen (die u.U. aber nicht gefragt ist). Eine weitere Erfahrung ist, dass Fähigkeiten nachlassen, etwa dass die Lernfähigkeit (und Lernbereitschaft) abnimmt oder dass relevante Kulturtechniken zunehmend nicht oder nicht mehr beherrscht werden (Auto fahren, Automaten-/Computerbedienung). Dies kumuliert häufig in der Erfahrung, dass Entwicklungen über einen hinweggehen. Ein relevanter Teil der alten Menschen macht auch die Erfahrung, dass Spontaneität und Flexibilität nachlassen und Verhaltensroutinen einen immer größeren Platz einnehmen. Dies kann einhergehen mit wachsender Intoleranz, während umgekehrt auch eine mit dem Alter zunehmende Toleranz möglich ist. Eine gravierende Erfahrung ist ferner, sich mit dem eigenen Tod zu beschäftigen.

So weit eine kurze Zusammenstellung der Veränderungen und Erfahrungen im Alter, die ein Szenario des typischen Alterns in unserer Kultur umreißen. Dabei ist wichtig, im Auge zu behalten, dass diese Veränderungen und Erfahrungen nicht alle alten Personen gleichermaßen betreffen, sondern dass dies individuell – sowohl in Hinblick auf die Auswahl, den Zeitpunkt und die persönliche Bedeutsamkeit – sehr variabel sein kann. Deutlich geworden ist auch, dass in Bezug auf einzelne Punkte völlig gegensätzliche Erfahrungen gemacht werden können. Zudem können die Betroffenen, selbst wenn sie die 'gleichen' Veränderungen erleben und Erfahrungen machen, sie unterschiedlich gewichten und auch auf höchst unterschiedliche Weise – akzeptierend oder opponierend, dramatisierend oder bagatellisierend, aufarbeitend oder verdrängend etc. – damit umgehen. Dennoch charakterisieren die skizzierten Bedingungen einen Weg des Alterns, von dem man hier oder da abweichen, dem man aber nicht völlig entgehen kann: Ein Altern in dieser Kultur, das von diesen Veränderungen und Erfahrungen gänzlich verschont bliebe, ist nur schwer, wenn überhaupt vorstellbar.

Mit dem Altern verändern sich also die Lebenssituation und die Erfahrungen, die gemacht werden. Die alternden Menschen registrieren diese Veränderungen und neuen Erfahrungen und reagieren auf sie. Wie schon beschrieben gibt es dabei sehr unterschiedliche Möglichkeiten des Umgangs. Die Verarbeitung dieser Veränderungen und Erfahrungen erfolgen nun nicht nur mental, sondern ganz wesentlich auch kommunikativ: Die Veränderungen und Erfahrungen und die Prozesse ihrer kommunikativen Be- und Verarbeitung strukturieren das sprachlich-kommunikative Verhalten vor und prägen es.

Damit stellt sich die Frage, wie und in welcher spezifischen Weise sich die einzelnen Veränderungen und Erfahrungen auf das Kommunikationsverhalten auswirken. Um dies an zwei Beispielen anzudeuten: Wird – z.B. als Folge zunehmender Immobilität oder eines wachsenden Desinteresses – die aktuelle Welterfahrung geringer, so bedeutet dies kommunikativ, dass zunehmend auf vergangene Erfahrungen zurückgegriffen werden muss, weil neue nicht zur Verfügung stehen. D.h., der Anteil autobiografischer Erzählungen wird zunehmen. Sind aktuelle Fragen und Themen Gegenstand des Gesprächs, so kann darauf – je nach Verarbeitungsstrategie – unterschiedlich reagiert werden: Bei Interesse z.B. mit intensivem Nachfragen, um diese Erfahrungen ‘nachzuholen’, wobei das Gespräch Züge der Wissensvermittlung oder des Belehrens annehmen kann. Besteht hingegen kein Interesse, so kann dies bedeuten, dass der alte Mensch sich aus dem Gespräch ausblendet, oder aber, dass er versucht, das Thema in seinem Sinne zu beeinflussen (wie das z.B. ‘zu seiner Zeit’ war). Die zentrale Kompensationsstrategie für den Verlust aktueller Welterfahrung besteht in der Medienrezeption, so dass Berichte und Erzählungen über Sendungen zu einem Bestandteil des Kommunikationsaufkommens werden.

Auch der mit der Generationsablösung verbundene Macht- und Dominanzverlust wirkt sich in spezifischer Weise auf das sprachlich-kommunikative Verhalten aus. Wichtig ist hier zunächst, ob der Dominanzverlust akzeptiert und hingenommen wird oder ob gegen ihn opponiert wird. Die unterschiedlichen Verarbeitungsstrategien bringen natürlich unterschiedliche kommunikative Folgen mit sich. Für den Fall des Opponierens habe ich in einer ersten empirischen Analyse drei Gesprächsstrategien festgestellt: das Nutzen von Erfahrungen und Erinnerungen als Ressource zur Reaktualisierung der eigenen Überlegenheit bzw. Dominanz, die kommunikative Emigration in die Vergangenheit (als Zeit der eigenen Überlegenheit) und das Abgeben und Schenken als Kompensation des Dominanzverlustes (vgl. Fiehler 1998, S. 309-315). Auch hier lassen sich sicherlich weitere typische kommunikative Auswirkungen und Folgen benennen.

Diese kurzen Skizzen sollen verdeutlichen, dass die oben aufgelisteten typischen Veränderungen und Erfahrungen jeweils mit spezifischen Veränderungen des Kommunikationsverhaltens verbunden sind.

Insgesamt kann man davon ausgehen, dass die typischen Veränderungen und Erfahrungen, die mit dem Alter einhergehen, den kommunikativen Haushalt (Luckmann 1988) der alternden Menschen in quantitativer wie qualitativer

Hinsicht umstrukturieren. Quantitative Veränderungen können in der Zunahme (Verbosität, vgl. Ryan/Kwong See 2003, S. 59-61), aber auch in der Abnahme des Kommunikationsaufkommens bestehen. Die qualitativen Veränderungen liegen zum einen auf der thematischen Ebene in dem Sinn, dass die typischen sozialen Veränderungen und Erfahrungen häufig Gegenstand von Gesprächen sind. Sie betreffen aber auch Vorkommen und Quantität bestimmter Gesprächsformen (z.B. (autobiografisches) Erzählen, Klatsch), bestimmter kommunikativer Muster (z.B. empathische Realisierungen des Musters der Bewertungsteilung; vgl. Fiehler 1990, S. 221-225) und kommunikativer Strategien (z.B. Stilisierung als 'alt', Einbringen einer Vergangenheitsperspektive). Sie berühren ferner äußerungsstrukturelle und gesprächsorganisatorische Aspekte wie den Partnerzuschnitt von Äußerungen, die Bezugnahme auf Vorgängeräußerungen oder die Gestaltung thematischer Kohärenz (z.B. assoziative Anschlüsse). Die Umstrukturierung des kommunikativen Haushalts bleibt dabei auch nicht ohne Auswirkungen auf die Ebene der sprachlichen Mittel.

Die Betroffenen gehen aber nicht nur mit den genannten sozialen Veränderungen und Erfahrungen um und verarbeiten sie kommunikativ, sie gehen – im Kontext von Alterszuschreibungen, aber auch unabhängig davon – mit der Kategorie 'Alter' um und verhalten sich dazu. Auch hier sind verschiedene Formen des Umgangs möglich, die von der (punktuellen oder dauerhaften) Identifizierung mit bzw. Akzeptanz von Alter bis zur Distanzierung bzw. Verdrängung von Alter reichen. Kommunikativ kann sich die Akzeptanz von Alter in häufigen Thematisierungen äußern, eine ambivalente Haltung zum Alter in Strategien wie dem Kokettieren mit Alter und eine Distanzierung von Alter darin, dass Alter nur anderen zugeschrieben wird, oder darin, dass versucht wird, 'Alter' in der konkreten Interaktion nicht relevant werden zu lassen. Dies kann z.B. dadurch geschehen, dass die oben beschriebenen Formen des kommunikativen Umgangs mit den typischen Veränderungen und Erfahrungen vermieden werden.

Die typischen Veränderungen und Erfahrungen im Alter definieren in ihren kommunikativen Auswirkungen und Folgen eine Spannbreite, die den *Stil des Alters* ausmacht. Diese Spannbreite ist groß, aber dennoch konturiert sie ein erkennbares, abgegrenztes Potenzial von Kommunikationsweisen und besitzt damit stilkonstitutive Kraft. Ergänzt wird dieses Potenzial sozial induzierten Kommunikationsverhaltens durch Phänomene, die biologische Ursachen haben (s.o.).

Stil ist diesen Kommunikationsweisen inhärent, er wird aber keineswegs immer wahrgenommen. Stil ist in erkenntnistheoretischer Perspektive ein relationales und damit ein analytisches Phänomen. Stil als Kategorie emergiert immer dann, wenn eine vergleichende Betrachtungsweise eingenommen wird, wenn etwas auf der Folie oder vor dem Hintergrund alternativer Realisierungsmöglichkeiten wahrgenommen wird.

Der Stil des Alters ist also Resultat der Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen, er entsteht als Reaktion auf die soziostrukturellen Bedingungen des Alterns und des Alters. Er umfasst die vielfältigen Formen der kommunikativen Auseinandersetzung mit diesen Bedingungen. Es handelt sich um ein umfängliches Konglomerat sprachlich-kommunikativer Erscheinungsformen, an dem einzelne Personen oder Gruppen nur partiell teilhaben. Dennoch ist er als Ganzes konturiert und erkennbar, nämlich gerade im Kontrast zum kommunikativen Stil des (berufstätigen) Erwachsenenalters, wo die soziostrukturellen Bedingungen des Alters mit ihren spezifischen kommunikativen Auswirkungen und Folgen eben (noch) nicht gegeben sind. Gleichwohl können einzelne Elemente dieses Stils auch schon früher auftreten, sofern auch die betreffenden Veränderungen früher eintreten und entsprechende Erfahrungen früher gemacht werden. Der Stil des Alters ist also weder exklusiv auf einen Personenkreis ab einem bestimmten numerischen Alter beschränkt, noch ist er homogen, sondern er umfasst durchaus gegensätzliche Erscheinungsformen. Seine Grenzen können wegen der Vielfalt der Veränderungen, Erfahrungen und Verarbeitungsweisen nicht anders als unscharf sein, wenngleich es auch prototypische Erscheinungsformen gibt.

Der Stil des Alters ist keinesfalls nur ein Defizienztstil. In dem Maße, wie ein positiver Umgang mit den sozialen Veränderungen und Erfahrungen und eine konstruktive Verarbeitung von Alter gelingt, ist er Ausdruck einer eigenständigen, andersartigen Lebensphase, die 'eigentümlichen' Bedingungen unterliegt. Der Stil des Alters wird erworben in dem Maße, wie die typischen Veränderungen eintreten und die entsprechenden Erfahrungen gemacht werden. Er ist dabei, sich zu entwickeln, wenn z.B. immer häufiger eine Vergangenheitsperspektive eingeflochten wird. Sich stetig deutlicher ausbildend durchzieht er immer weitere Bereiche des Kommunikationsverhaltens. Alte Menschen sprechen diesen Stil, gleichwohl ist es kein Personal- oder Gruppenstil. Er ist wie gesagt am besten als Konglomerat von kommunikativen Verhaltensweisen zu charakterisieren, denen man die Veränderungen und Erfahrungen des Alters anhört.

Zu unterscheiden vom Stil des Alters sind Stile des Alters, wie sie für einzelne Personen, Gruppen oder Milieus charakteristisch sind. Sie sind das Resultat je konkreter erlebter Veränderungen und Erfahrungen und eines je konkreten Umgangs mit ihnen. Die oben aufgelisteten typischen Veränderungen und Erfahrungen im Alter werden nicht von allen Personen gleichermaßen gemacht. Individuen unterscheiden sich darin, welche Veränderungen und Erfahrungen sie erleben, welche Bedeutung sie für sie haben, wann sie sie erleben, in welcher Kombination sie ihnen begegnen und letztlich auch darin, wie sie sie verarbeiten. Diese Unterschiede konstituieren zusammenhängende oder disperse Gruppen im Gesamtbereich der älteren Menschen, deren Kommunikationsverhalten aufgrund der gleichen Veränderungen, Erfahrungen und Verarbeitungsformen eine gewisse Homogenität besitzt. Dies möchte ich als Gruppenstile ansprechen. Im Gegensatz zum abstrakten Stil des Alters sind dies konkrete Sprech- und Schreibstile von Gruppen, die sich aus einem ähnlichen gemeinsamen 'Hintergrund' ergeben. Diese Gruppenstile machen die interne Differenzierung der Alterskommunikation aus. Die Doppelung von abstraktem Stil des Alters auf der einen Seite und von konkreten Gruppenstilen auf der anderen Seite ermöglicht es also, zu erfassen und theoretisch zu modellieren, dass Alterskommunikation zwar in gewisser Weise einheitlich erscheint, zugleich aber auch eine sehr große Bandbreite aufweist. Dieser Erklärungsansatz ist dadurch in der Lage, die beobachtbare breite Varianz im Kommunikationsverhalten älterer Menschen abzubilden.

Altengruppen dieser Art existieren als Interaktionsgruppen, bei denen die Gruppenmitglieder in Kontakt miteinander stehen und gemeinschaftlich handeln (Wandergruppen, Bastelgruppen etc.). Während das numerisch charakterisierte Alter keine Wahlgruppe ist, der man sich freiwillig anschließt, sondern eine 'Schicksalsgemeinschaft', ist auf der Ebene dieser Altengruppen durchaus Gruppenwahl möglich. Altengruppen konstituieren sich äußerlich betrachtet auf der Grundlage des numerischen Alters einerseits und gemeinsamer Interessen andererseits, es ist aber häufig festzustellen, dass als weiteres Konstitutionskriterium Gemeinsamkeiten der Lebenssituation und gleichartige Erfahrungen hinzukommen. Altengruppen existieren aber auch als disperse Gruppen, bei denen die Mitglieder keine oder keine dauerhaften Kontakte zueinander haben. Sie verbinden Gemeinsamkeiten der Lebensumstände, gleichartige Erfahrungen und Formen des Umgangs mit Alter. Solche Gruppen möchte ich als Milieus ansprechen.

Die Stile dieser Gruppen und Milieus besitzen jeder für sich eine gewisse Homogenität. Sie ist Resultat der Tatsache, dass die Gruppenmitglieder vergleichbare Veränderungen erlebt und Erfahrungen gemacht haben und/oder dass sie in vergleichbarer Weise mit Alter umgehen. Als zweite Komponente der Stilbildung kommt neben dem gemeinsamen Hintergrund hinzu, dass sie sich gegenüber anderen Altersgruppen wie auch gegenüber den Nichtalten konturieren wollen und müssen. An dieser Stelle kommt das Konzept des 'kommunikativen sozialen Stils' zum Tragen, wie es von Kallmeyer (1995a, 1995b) und Keim (1995a) im Rahmen des Projekts 'Kommunikation in der Stadt' für die Analyse bestimmter Gruppen der Stadtbevölkerung entwickelt wurde. Gruppenstile dieser Art dienen der Signalisierung des Selbstverständnisses und der Identität sowie der sozialen Positionierung. Durch kontrastive Analysen kann die soziostilistische Bedeutung solcher gruppen- bzw. milieu-spezifischer Stile charakterisiert werden. Zu fragen ist dabei, welche spezifischen kommunikativen Verfahren und sprachlichen Mittel jeweils verwendet werden, um in den Gruppen bzw. Milieus vorherrschende Alterskonzepte und Leitvorstellungen (z.B. ehrwürdiges Alter, zwiespältiges Alter, renitentes Alter (z.B. Graue Panther) etc.) bzw. spezifische Formen des Umgangs und der Verarbeitung von Alter zu signalisieren. Auf diese Weise werden gruppenspezifische Unterschiede in Hinblick auf die Symbolisierung von Alterskonzepten und -identität und hinsichtlich der Positionierung der eigenen Gruppe im gesellschaftlichen Rahmen erfasst.

Untersuchungen des Stil des Alters wie auch der Altersstile haben ein gemeinsames zentrales methodisches Dilemma in Rechnung zu stellen, das abschließend zumindest benannt werden soll:

Stil ist ein Gestaltphänomen, das sich aus dem Zusammenspiel sehr unterschiedlicher stilkonstitutiver Phänomene in verschiedenen Kontexten zusammensetzt. Stil ist daher kein lokales Phänomen, die Gesamtheit der für eine Gruppe stilbildenden Aspekte lässt sich nie in einer einzigen Situation beobachten. Gleichwohl ist Stil empirisch nur über die Beschreibung einzelner lokal realisierter stilkonstitutiver Merkmale erfassbar. (Schmitt 2002, S. 115)

Fasst man den Gang der Argumentation zusammen, so habe ich zunächst dafür plädiert, dass die Sprachentwicklung ein Prozess ist, der zu keinem Abschluss kommt, sondern bei dem von einer lebenslangen Sprachentwicklung und so auch von einer Veränderung der sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten im Alter ausgegangen werden muss. Ich habe versucht, die Veränderungen im Kommunikationsverhalten und in den sprachlich-kommuni-

kativen Fähigkeiten im Alter konsequent auf dem Hintergrund sozialer Veränderungen und sozialer Erfahrungen zu verstehen (und damit nicht wie üblicherweise auf einem biologischen Hintergrund). Diese typischen Veränderungen und Erfahrungen wirken sich in spezifischer Weise auf das Kommunikationsverhalten aus. Sie strukturieren den kommunikativen Haushalt um und konturieren so etwas, was ich als Stil des Alters bezeichnet habe. Er ist Resultat der kommunikativen Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen im Alter. Es handelt sich dabei um ein soziostrukturell-funktionales Konzept von Stil. Zu unterscheiden davon sind Altersstile, die für bestimmte Altengruppen oder Milieus charakteristisch sind. Bei ihnen wird das Stilkonzept durch eine identitätstheoretische Komponente erweitert. Durch die Dualität der theoretischen Konzepte Stil des Alters und Altersstile ist es möglich, sowohl die Einheitlichkeit des sprachlich-kommunikativen Verhaltens im Alter wie auch seine Varianz und Vielfältigkeit zu modellieren.

3.2 Altern in Relation zu anderen

Sowohl in der Jugendforschung wie auch in der Altersforschung ist die Tendenz zu beobachten, die jeweils untersuchte Generation *isoliert* zu betrachten, die Jugend bzw. das Alter für sich und aus sich heraus zu verstehen. Dies ist zum einen eine sehr verständliche Tendenz, gilt es doch den eigenen Forschungsgegenstand zu konturieren und zu begrenzen. Auf der anderen Seite ist diese Vorgehensweise jedoch auch mit einer schweren Hypothek belastet: Dadurch, dass die Zusammenhänge zwischen den Generationen ausgeblendet werden, können wesentliche Momente, die für die Identitätsbildung der jeweils in den Blick genommenen Generation wichtig sind, nicht erfasst werden.

Meine *zentrale These* ist: Die Generationen dürfen *nicht isoliert* betrachtet werden, weil sie sich in ihrer spezifischen Identität in einem nicht unerheblichen Ausmaß durch die *wechselseitige Bezugnahme aufeinander* konstituieren.

Sowohl die Jugend wie auch die Alten müssen in der Abfolge der Generationen als zwar erkennbar separierte, zugleich aber auch unauflöslich an die mittlere Generation gebundene und auf sie bezogene Gruppen konzeptualisiert werden. Meines Erachtens ist es eine vordringliche Aufgabe, dieses Beziehungsgefüge zwischen den Generationen herauszuarbeiten und stärker zu berücksichtigen.

Wie nun aber sieht dieses Beziehungsgefüge aus? Um mich dieser Frage anzunähern, möchte ich von einem *Dreigenerationenmodell* ausgehen, das die *Jugend*, die *mittlere Generation*¹⁵ und das *Alter* unterscheidet. Diese Dreiteilung ist ebenso elementar wie traditionsreich. Ungeachtet feinerer Differenzierungen ist sie alltagsweltlich fest im Bewusstsein verankert und besitzt eine starke, orientierende Kraft. Im Rahmen einer Gesellschaft existieren diese drei Generationen nebeneinander. Individuell betrachtet sind es *Lebensphasen*, die jede Person in ihrer Lebensspanne nacheinander durchläuft.

Aber auch wenn die drei Generationen häufig in einem Atemzug genannt und nebeneinander gestellt werden, sind sie hinsichtlich ihrer *sozialen Bedeutung* keineswegs gleichrangig. Eine wesentliche Gemeinsamkeit von Jugend und Alter ist, dass beide in vielfältiger Hinsicht von der mittleren Generation *sozial abhängig* sind und von ihr *dominiert* werden. Das Verhältnis der Randgenerationen zur mittleren lässt sich am prägnantesten wohl durch ein „noch nicht“ bzw. „nicht mehr“ charakterisieren.

Die *mittlere Generation* ist die dominante, beherrschende Generation. Ihre Dominanz erwächst daraus, dass sie das *Zentrum der gesellschaftlichen Reproduktion* bildet, sowohl was die materielle Reproduktion der Gesellschaft durch Arbeit angeht wie auch in Hinblick auf die personelle Reproduktion der Gesellschaft durch Fortpflanzung und Kindererziehung. Die mittlere Generation trägt die *zentralen gesellschaftlichen Projekte*. Sie ist in der Lage, sich selbst zu unterhalten und zu versorgen, und ist so unabhängig von den anderen Generationen. Diese Dominanz ist in vielfältiger Hinsicht aber zugleich auch eine Last.

Betrachtet man das *Alter*, so sind zwei Phasen zu unterscheiden: Die erste Phase des Alters beginnt mit dem Ende der zentralen Aufgaben, der Berufstätigkeit und/oder der Erziehung von Kindern, also wenn die Personen das Zentrum der gesellschaftlichen Reproduktion verlassen. In dieser Phase, die ich das *rüstige Alter* nenne und die sich in den postindustriellen Gesellschaften zunehmend ausdehnt, gehören die Alten nicht mehr zur mittleren Generation, weil sie nicht mehr in zentraler Weise gesellschaftlich tätig sind. Sie rücken aus dem gesellschaftlichen Zentrum, sind aber nicht unbedingt ökonomisch oder hinsichtlich anderer Versorgungsleistungen sozial abhängig.

¹⁵ Es ist bemerkenswert, dass es für diese mittlere Generation keine eigenständige Bezeichnung gibt. Lexikalisch betrachtet ist das Zentrum also eine Leerstelle, während es für die Randgenerationen Benennungen gibt.

Die zweite Phase beginnt, wenn die Alten zunehmend nicht mehr in der Lage sind, für ihren eigenen Unterhalt zu sorgen und sich zu versorgen (das *gebrechliche Alter*). Sie werden von Menschen der mittleren Generation sozial abhängig, entweder von Familienmitgliedern oder von Menschen, deren Beruf es ist, sich um Alte zu kümmern. Zum Teil geraten sie auch in eine ökonomische Abhängigkeit, wenn sie nicht mehr in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt und ihre Versorgung/Pflege zu finanzieren. Meine Untersuchungen und entsprechend auch die Aussagen im Folgenden beschränken sich auf das rüstige Alter.

Betrachtet man nun die andere Randgeneration, so wird die *Jugend* hineingeboren in die Abhängigkeit von der mittleren Generation. Ihr Weg und Ziel ist es, sich daraus zu befreien. Dies ist erreicht, wenn die Jugendlichen in die berufliche Erwerbstätigkeit eintreten und damit ökonomische Unabhängigkeit von der mittleren Generation erlangt haben. Zuvor sind sie von den Eltern und von einer Reihe anderer Vertreter/innen der mittleren Generation, die Sozialisationsinstitutionen angehören, abhängig: Erzieher/innen im Kindergarten, Lehrer/innen in der Schule, Meister/innen in der beruflichen Ausbildung und Hochschullehrer/innen in der universitären Ausbildung.

Um es noch einmal zu verdeutlichen: Die Generationszugehörigkeit ist für mich nicht abhängig von einem numerisch gemessenen Alter, sondern entscheidet sich gemäß der Teilhabe an den zentralen gesellschaftlichen Aufgaben der materiellen und personellen Reproduktion und nach der Fähigkeit, sich selbst zu unterhalten und zu versorgen. Eine Konsequenz davon ist, dass meines Erachtens Frauen, die nicht berufstätig sind und die die Kindererziehung beendet haben („Kinder aus dem Haus“), entwicklungsmäßig in eine Phase eintreten, die sozialstrukturell der ersten Phase des Alters entspricht. Das Gleiche gilt auch für Erwachsene, die dauerhaft arbeitslos sind. Sie sind nicht beteiligt an der gesellschaftlichen Reproduktion durch Arbeit und können sich deshalb ökonomisch nicht selbst unterhalten. Sie geraten in einen Status der Abhängigkeit (vom Staat, von anderen Familienmitgliedern) und sind damit einem Identitätskonflikt ausgesetzt, weil sie den Anforderungen der mittleren Generation nicht entsprechen (können).

Sind die Beziehungen der Jugend und des Alters zur mittleren Generation durch Abhängigkeit geprägt, so bleibt zu fragen, welche Beziehungen zwischen der Jugend und dem Alter bestehen. Die Antwort ist einfach: Zwischen diesen beiden Generationen bestehen keine systematischen sozialen Bezie-

hungen – außer denen in der Familie zwischen Großeltern und Enkelkindern, wobei die Großeltern entweder als Stellvertreter oder als Gegengewicht zu den Eltern fungieren können.

Während das Abhängigkeitsmodell die Ungleichgewichtigkeit der Generationen auf der *sozialen Ebene* erfasst, bietet das Modell des umgekehrten ‘U’ („inverted ‘U’“) einen komplementären Zugang zur Ungleichgewichtigkeit auf der biologischen Ebene. Es postuliert für physische und kognitive Kompetenzen über die Lebensspanne einen Anstieg in der Jugend, eine hohe Plateauphase im mittleren Alter und einen Abfall im Alter. Bezogen auf koexistierende Generationen lokalisiert es das Kompetenzmaximum bei der mittleren Generation und konstatiert demgegenüber als gemeinsame Merkmale von Jugend und Alter Kompetenzdefizite bzw. -mängel.

So holzschnittartig diese Skizze der Beziehungen zwischen den Generationen auch ist, macht sie doch deutlich, dass man nicht gut daran tut, die Generationen isoliert zu betrachten.

Was der Jugend und dem Alter also zuallererst *gemeinsam ist*, ist ihre *soziale Abhängigkeit von der mittleren Generation*. Und diese Situation der Abhängigkeit und des Dominiertwerdens, des Noch-nicht- bzw. Nicht-mehr-Dazugehörens zur zentralen, dominanten mittleren Generation kann natürlich nicht ohne Auswirkungen auf die *Identitätsbildung* der Individuen in den Randgenerationen bleiben: Die Ausbildung der eigenen Identität erfolgt in einem erheblichen Maß in der *Auseinandersetzung mit den Normen, Werten und Leitbildern der mittleren Generation*, die zugleich die gesellschaftlich zentralen und präferierten sind. Formen und Resultate dieser Auseinandersetzung entsprechen sich bei den Jungen und bei den Alten zum Teil, es gibt aber natürlich auch deutliche Differenzen.

Auch Jugendliche entwickeln ihre Identität nicht aus sich heraus, sondern in Auseinandersetzung mit den Normen, Werten und Leitbildern der mittleren Generation. Unterschiedlich sind allerdings Strategien und Stoßrichtung der Auseinandersetzung: Die Jugendlichen verhalten sich in der äußeren Erscheinungsform vielfach *oppositionell-distanziert* zur Erwachsenenidentität. Der Wunsch, anders zu sein oder zu werden, zielt auf eine alternative Identität und drückt Abgrenzung zur Erwachsenenwelt aus (vgl. Schwitalla 1994). Das Gegenstück zu dieser Distanzierung besteht in der generationsinternen Vergemeinschaftung in Form von Peergroups.

Die Alten hingegen verhalten sich eher *partizipatorisch-affirmativ*. In dem Wunsch, immer noch so zu sein wie die mittlere Generation, scheint ihr positiver Bezug zur Identität der mittleren Generation auf. Eine Abgrenzung erfolgt bei ihnen gegen die alten Alten, die nicht mehr in der Lage sind, das Ideal der voll entwickelten erwachsenen Persönlichkeit für sich zu verwirklichen.

Eine entsprechende interne Abgrenzung gibt es auch bei den Jugendlichen, wenn sich die 'Großen' von den 'Kleinen', den Kids, absetzen. Insgesamt ergibt sich so ein ganz spiegelbildlicher pyramidaler Aufbau, an dessen Spitze die Angehörigen der mittleren Generation stehen.

Der *wesentliche Unterschied* zwischen den Jungen und den Alten besteht darin, dass die Jungen die Identität der mittleren Generation zwar wahrnehmen und antizipieren, aber eben „noch nicht“ an ihr teilhaben. Zu diesem Antizipieren gehört das probeweise Einnehmen der Identität der mittleren Generation. Man spielt erwachsen, kopiert entsprechende Verhaltensweisen und Attitüden. Dieses „so tun als ob schon“ kann dabei in schnellem Wechsel mit einem „so tun als ob auf gar keinen Fall“ erfolgen.

Die Alten hingegen haben die Identität der mittleren Generation gelebt, sie kennen sie in allen Facetten. Ihr Problem ist, dass sie „nicht mehr“ durchzuhalten ist.

3.3 Altern als Aufgabe: Kommunikation und Identitätsarbeit

Grundlegend für die folgenden Ausführungen ist die Auffassung, dass die Erscheinungsform von Alterskommunikation nicht in erster Linie biologisch bestimmt ist, sondern vielmehr aus der Verarbeitung lebensgeschichtlicher Veränderungen und Erfahrungen und der Bearbeitung spezifischer sozialer Anforderungen und Aufgaben resultiert. Solche Veränderungen und Erfahrungen sind beispielsweise das Ende der Berufstätigkeit, der Dominanzverlust im Zuge der Generationsablösung, die zunehmenden körperlichen und mentalen Beeinträchtigungen oder die altersstereotype Behandlung durch Jüngere. Diese und andere Veränderungen der Lebenssituation, die typischerweise mit wachsendem Alter eintreten, und die Erfahrungen, die beim Durchleben dieser Veränderungen gemacht werden, wirken sich in spezifischer Weise auf das sprachlich-kommunikative Verhalten der betreffenden Personen aus.

Indem ältere Menschen diese Veränderungen, die gegenüber ihrer Situation als Erwachsene eintreten und die sie von dieser Phase entfernen, kommunikativ be- und verarbeiten, sind sie – nicht unbedingt intentional – zugleich noch mit einer weiterreichenderen und umfassenderen Aufgabe befasst, der *Ausbildung von Altersidentität*. Weite Strecken der Gespräche, die alte Menschen untereinander oder mit jüngeren führen, lassen sich als – häufig impliziter – Identitätsdiskurs interpretieren, in dem es um die Ausarbeitung von Aspekten der Altersidentität geht. Dies geschieht in verschiedenen Gesprächsformen, wobei Erzählungen einen zentralen Platz einnehmen (Schiffrin 1996), und mittels eines spezifischen Repertoires von kommunikativen Verfahren der Identitätskonstitution. Die Ausbildung von Identität ist ein *kontinuierlicher* Prozess:

Der Identitätsprozeß ist, so sehen es die meisten neueren Ansätze der Identitätsforschung, nicht nur ein Mittel, um am Ende der Adoleszenz ein bestimmtes Plateau einer gesicherten Identität zu erreichen, sondern der Motor lebenslanger Entwicklung. (Keupp et al. 1999, S. 190)

Die Ausbildung von Identität ist darüber hinaus ganz wesentlich ein *interaktiver* Prozess:

Identität ist nicht etwas Vorgegebenes, Fixes und Unveränderliches, sondern eine „emergent construction“, das Ergebnis eines rhetorischen Produktions- und Interpretationsprozesses [...], und wird im Gespräch durch die Beteiligten gemeinsam konstituiert [...]. (Androutsopoulos 2001, S. 62)

Die gemeinschaftliche Konstitution und Prozessierung von Identität ist Bestandteil jedweder Interaktion, sie kann dabei allerdings unterschiedlich stark im Vordergrund stehen bzw. thematisch sein.

Die wechselseitige Ausbildung von Identität in der Interaktion umfasst für jeden der Beteiligten drei systematisch aufeinander bezogene Teilaufgaben: 1) Selbstpräsentation, 2) Stellungnahme zur Selbstpräsentation der anderen Person und 3) Reaktion auf die Stellungnahme der anderen Person zur eigenen Selbstpräsentation. Jeder Beitrag zur Interaktion enthält Aspekte der Selbstpräsentation. Zugleich nimmt man mit jedem Beitrag – wie indirekt auch immer – bewertend Stellung zur Selbstpräsentation der anderen Interaktionspartner. In Reaktion auf die Art der Stellungnahme der anderen Person zur eigenen Selbstpräsentation erfolgt dann eine Bekräftigung oder eine Modifikation dieser Präsentation. Da alle Beteiligten diese drei Teilaufgaben bearbeiten und da sie vielfältig miteinander verflochten sind, wird deutlich, dass die Ausbildung von Identität in wechselseitiger Abhängigkeit voneinander erfolgt.

Die Konstitution und Prozessierung von Identität ist dabei sowohl ein interaktiver wie auch ein kommunikativer Prozess, der sich aller Kommunikationskanäle bedienen kann (verbal, prosodisch, nonverbal). Alle drei Teilaufgaben implizieren kommunikative Akte, wobei jede Teilaufgabe in der Interaktion durch verbale Äußerungen thematisch explizit bearbeitet werden kann. Identitätsbildung erfolgt so in und durch Kommunikation und kommt zugleich in ihr zum Ausdruck (Kraus 1996; Holstein/Gubrium 2000).

Versucht man zunächst die Erwachsenenidentität prototypisch zu charakterisieren, so sind als wesentliche Aspekte u.a. folgende Merkmale zu benennen, die zugleich normativ wirken:

- Eigenständigkeit und Individualität
- Selbstständigkeit und Selbstbestimmung
- Kompetenz und Leistungsfähigkeit
- Aufgaben- und Sachorientierung

Sowohl die Jungen wie auch die Alten weichen von diesem Leitbild der entwickelten erwachsenen Persönlichkeit ab. Beide Gruppen sind der Tendenz nach weniger individualistisch orientiert, sondern präferieren einen höheren Grad an Gemeinschaftlichkeit bzw. Sozialität. Einher geht damit ein höherer Grad an Partner- und Personenorientierung, der mit der Aufgaben- und Sachorientierung der Erwachsenengeneration kontrastiert. Dabei kann man die Präferenz für Gemeinschaftlichkeit als Folge der marginalen Position verstehen: Sie bedingt ein Zusammenrücken und eine wechselseitige Unterstützung in der gemeinsamen inferioren Position, eine größere generationsinterne Solidarisierung (z.B. in Form von *peer groups*), die nach außen hin zugleich als Abgrenzung gegenüber den anderen Gruppen erscheint. Die marginale Lage erfordert identitätsstrukturell darüber hinaus die Produktion eigener Bedeutsamkeit, sowohl individuell wie auch als Gruppe.

Betrachtet man den Übergang von der Erwachsenen- zur Altersidentität, so bringt er demnach auf der einen Seite eine Abschwächung der Identitätskomponente 'Eigenständigkeit und Individualität' zugunsten von 'Gemeinschaftlichkeit und Sozialität' mit sich und auf der anderen Seite die Stärkung der Komponente 'Partner- und Personenorientierung' anstelle von 'Aufgaben- und Sachorientierung'.

Kommt man zurück auf die eingangs getroffene Feststellung, dass Altersidentität zu wesentlichen Teilen in der Auseinandersetzung mit der Erwachsenenidentität ausgebildet wird, so ist zu erwarten, dass in der Kommunikation älterer Menschen drei Komplexe eine wichtige Rolle spielen:

- 1) Zum einen vielfältige *Formen des Nachweises*, dass man dem Leitbild der erwachsenen Persönlichkeit (noch) entspricht,
- 2) zum anderen der *Umgang mit eigenen Abweichungen* von diesem Bild und
- 3) letztlich die Konturierung eigenständiger Merkmale von Altersidentität.

Zum ersten Punkt: In dem Maße, wie die Erwachsenenidentität keine Selbstverständlichkeit mehr ist, wird es bedeutsam, im Gespräch mit Gleichaltrigen oder Jüngeren nachzuweisen, dass und welche Aspekte von Erwachsenenidentität unverändert vorliegen. Der Altersdiskurs ist so zu einem nicht unwesentlichen Teil ein *Nachweisführen* hinsichtlich der persönlichen Eigenständigkeit, Vollwertigkeit, Bedeutsamkeit, Kompetenz, Mobilität, Normalität etc. Die Darstellung dieser Eigenschaften geschieht aber nicht unmarkiert und selbstverständlich, sondern sie bekommt einen demonstrativen Charakter. D.h., die Darstellung erfolgt z.B. mit einer gewissen Ausführlichkeit und Nachdrücklichkeit. Ein wichtiges kommunikatives Verfahren in diesem Nachweisdiskurs ist die *Kontrastierung* eigener Möglichkeiten mit denen von Menschen anderen Alters, die über entsprechende Eigenschaften nicht mehr verfügen. Während der Nachweis, über relevante Merkmale der Erwachsenenidentität zu verfügen, in der Generation der Alten vorwiegend *diskursiv* geführt wird, geschieht dies in der Jugendgeneration auf vielfältige Weise auch *symbolisch*, indem Attribute der Erwachsenenwelt übernommen werden (Rauchen, Alkohol trinken, Kleidung).

Zum zweiten Punkt: Die Feststellung, dass man in verschiedener Hinsicht dem Bild des Erwachsenen nicht mehr entspricht, erfolgt kommunikativ in Form der Thematisierung und des Beklagens dieser Abweichungen. Hierhin gehören alle Formen des *painful self disclosure*, wie sie von Coupland/Coupland/Giles (1991) beschrieben worden sind. Insbesondere geschieht dies in Gestalt des Krankheitsdiskurses oder des Konstatierens von nachlassenden Fähigkeiten.

Zum dritten Punkt: Einen wichtigen Raum nimmt aber auch die Darstellung von spezifisch neuen Identitätsaspekten ein, mit denen sich die ältere Generation von der mittleren absetzt. Hierzu gehört vor allem die stärkere *Partner- und Personenorientierung*, die u.a. möglich wird, weil zentrale Aufgaben (Beruf, Kindererziehung) entfallen. Der Tendenz nach wird die dort vorherr-

schende Aufgaben- und Sachorientierung durch eine stärkere Personenorientierung ersetzt, die darin besteht, sich mehr für andere Personen zu interessieren, an ihnen Anteil zu nehmen und intensiver auf sie einzugehen (auch wenn dies häufig nur stereotyp geschieht). Sie findet in vielfältigen Formen *kommunikativer Kooperativität und wechselseitiger Unterstützung* Ausdruck, aber auch im wechselseitigen übereinander Reden (Klatsch).¹⁶ Das hohe Ausmaß an wechselseitiger Unterstützung kontrastiert deutlich mit der in der Erwachsenengeneration vorherrschenden Präferenz zur Selbstvertretung (vgl. Schmitt 1997). Während ein Unterstützen bei Erwachsenen konkrete Anlässe in der Interaktion erfordert und an sie gebunden ist, kann es bei älteren Menschen einen fast habituellen Charakter haben. Ein weiteres Moment ist das kommunikative Zurgeltungbringen des erworbenen Wissens (Erfahrungsschatz, Altersweisheit) und von Altersgelassenheit. Auch die Fähigkeit, Beeinträchtigungen und Defizite positive Seiten abgewinnen zu können, kann zu diesen neuen Identitätsmerkmalen gehören.

Die zentrale Schwierigkeit der Entwicklung von Altersidentität besteht darin, nicht einfach nur weiter am Erwachsenenbild festzuhalten, sondern abweichende Identitätsaspekte auszubilden und sie zu integrieren, d.h. ein Selbstbild und Selbstverständnis zu entwickeln, das nicht nur eine Verlängerung der Erwachsenenidentität ist. Identitätsentwicklung im Alter bedeutet also, einerseits an zentralen Aspekten der Erwachsenenidentität (so lange wie möglich) festzuhalten, andererseits aber auch einige Aspekte aufzugeben und darüber hinaus neue Identitätsmerkmale zu entwickeln und zu integrieren. Prägend ist damit eine Ambivalenz zwischen dem *Festhalten* an den Standards und Werten der mittleren Generation und der *Akzeptanz* von Veränderungen und ihrer produktiven identitätsstrukturellen Verarbeitung. Identitätsarbeit im Alter hat, insofern die drei genannten Aspekte zu vermitteln sind, den Charakter einer konfliktbezogenen Aushandlung:

Deshalb beschreiben wir diesen Aspekt der Identitätsarbeit stets auch als eine konfliktbezogene Aushandlung. Dabei werden unterschiedliche Selbsterfahrungen nicht im Sinne eines auf Widerspruchsfreiheit angelegten Gleichgewichtsmodells aufgelöst, sondern in ein dynamisches Verhältnis gebracht, das treffender als konfliktorientierter Spannungszustand beschrieben werden kann. (Keupp et al. 1999, S. 216)

¹⁶ Vgl. hierzu Keim (1995a), die die Gemeinsamkeit stiftende und demonstrierende Funktion von Tratsch in einer Gruppe älterer Frauen aus der Mannheimer Innenstadt untersucht.

4. Exemplarische Analyse „75. Geburtstag“

Die Prozesse der kommunikativen Konstitution und Prozessierung von Altersidentität sollen im Folgenden beispielhaft an Ausschnitten aus einem authentischen Gespräch verdeutlicht werden (vgl. 8.1 Transkript „75. Geburtstag“ und 8.4 Liste der verwendeten Transkriptionszeichen). Es handelt sich um ein Tischgespräch, das bei einem gemeinsamen Essen in einem griechischen Restaurant geführt wird. Das Ehepaar Kellner (M1 und F1) hat Herrn Frahm (M2) eingeladen, um mit ihm den 75. Geburtstag von Herrn Kellner nachzufeiern, an dem er nicht hatte teilnehmen können. Die drei – alle über 70 – haben bis vor kurzem gemeinsam in einem Orchester musiziert. An dem Essen nimmt auch die Sprachwissenschaftlerin Frau Seebohm (F2) teil, die bereits mehrere längere Gespräche dieser drei befreundeten Personen aufgenommen hat und die auch dieses Tischgespräch aufzeichnet. Gegenstand des ersten Teils des Gesprächs sind detaillierte Schilderungen von Herrn und Frau Kellner über den Ablauf der Geburtstagsfeierlichkeiten, die sich über mehrere Tage erstreckten.

4.1 Nachweis von Erwachsenenidentität

Herr und Frau Kellner bemühen sich, in dem Gespräch zu zeigen, dass sie die Geburtstagsfeier kompetent vorbereitet und durchgeführt haben. Dazu gehört auch, dass sie in dem Hotel, in dem die Feier stattfand, übernachtet haben:

```
106 F1: sin um halb sechs au"fgestanden↑|
107 M2: (jetz bin ich/) ja↓ |
108 M2: |des isch sehr gu"t↓ klar↓|
109 F1: |dann war/ bis nachts um | halb zwei" * sim=mer
110 F1: dann |auf unser| zi"mmer↓
111 F2: |LACHT |
112 M1: |LACHT LEISE |
113 M2: |e"be↓ un dann| noch hei"mfahre↑
114 M2: |(äh isch/) wär u"ngschickt↓ >mhm↑< |
115 F1: |nei:n↓ das war von vornherei"n klar↓|
116 M1: das wär nich gu"t |gewesen↓ |
117 M2: |ja ja"↓ ja ja"↓ |
```

Frau Kellner betont in dieser Sequenz zum einen das Durchhaltevermögen des Ehepaars am Geburtstag. Zum anderen wird dadurch, dass sie die Übernachtung als „sinnvoll“ und „von vornherein klar“ charakterisiert, die eigene Planungs- und Handlungskompetenz demonstriert.

Die Selbstdarstellung als kompetent handelnde Erwachsene wird dadurch unterstützt, dass unmittelbar im Anschluss diejenigen Gäste thematisiert werden, die im Kontrast dazu nicht im Hotel übernachtet sondern die Feier verlassen haben:

118 F1: |wie gsagt messmers↑| *

119 F1: ←äh→ s/ messmer senior wurde von messmer

120 F1: ju"nior |heim gefahren↑|

121 F2: |>SCHMUNZELT< |

122 M2: ah so"↓ die" sin heim gfahre↓ noch in de

123 M2: na"cht dann↑

124 M1: |ja ja↓|

125 F1: |ja ja↓| un da er/

126 F1: |wir ham=s a"ngeboten/ |

127 M2: |also um zwei"↓ |nachts↓||

128 F1: |nei:n↓ |

129 M2: (nit↑)

130 F1: nein nein↓

131 M1: |nee die sind e"her↓|

132 M2: |sind sie vo"rzeitig| |gegange↓ |

133 F1: |die sind/| die

134 F1: sind |so um|

135 M2: |ah ja↓|

136 F1: mi"tternacht * |gfahrn↓|

137 M2: |ah so"↓|

138 M2: aber au" spät↓ |jaha↑ |

139 M1: |ja ja↑| |(ja sicher↓)|

Messmer senior hat nicht nur nicht bis zum Ende der Feier durchgehalten (obwohl Herr Frahm ihm immerhin zugesteht, dass es auch spät war, als er ging), sondern er musste auch die Hilfe der Erwachsenengeneration in Gestalt von Messmer junior in Anspruch nehmen. Die Messmer-Episode wird von den Kellners zu einer positiven Selbstdarstellung genutzt, indem sie kontrastiv verdeutlichen, dass Messmer senior nicht – wie sie selbst – selbstbestimmt agiert, sondern sich in Abhängigkeit von Messmer junior begibt. Er wird so von den Kellners als kategorial den alten Alten zugehörend behandelt.

Auch der nächste im Gespräch behandelte Gast hat nicht am Ort der Feier übernachtet: F1: und gu"drun und der bernd ham dann die mut-ter noch * nach o"ffenburg gebracht↑ weil sie in i"hrem bett schlafen wollte↓ (Z. 188-191). Die fehlende Flexibilität der Mut-

ter hebt wiederum die Flexibilität der Kellners hervor. Erst im Anschluss daran werden die Personen besprochen, die vor Ort übernachtet haben: F1: und wie gesagt un marti"na↑ un der ernst mar"schall↑ die ham übernachtet↑ un mein schwager und meine schwägerin↓ (Z. 249-250). Es ist deutlich, dass Herr und Frau Kellner sich durch diese Polarisierung demonstrativ auf der Seite der kompetenten Erwachsenen positionieren, die es verstehen, situationsangemessen und flexibel zu agieren.

Der betrachtete Abschnitt des Gesprächs kreist nicht explizit thematisch, aber indirekt in seiner Funktion für die Identitätsarbeit der Beteiligten darum, nachzuweisen, dass die Kellners, obwohl der besondere Geburtstag ein nicht unerhebliches Alter signalisiert, nach wie vor über wesentliche Aspekte der Erwachsenenidentität wie Kompetenz und Leistungsvermögen verfügen. Er verweist damit zugleich auf die Notwendigkeit und das Problem, analytisch von der Vielfalt der Oberflächenthematiken zu den grundlegenden Thematiken identitätsstruktureller Art vorzustoßen.

In einer weiteren Episode des Gesprächs wird Teilhabe an den normalen Routinen des Erwachsenenlebens und Mobilität demonstriert. Frau Thomas (F3), die Besitzerin des Restaurants, weist, als sie die Gruppe bedient, darauf hin, dass zu einem bestimmten Termin dort eine Musikgruppe spielen wird. Herr und Frau Kellner stellen bedauernd fest, dass sie an dieser Veranstaltung nicht teilnehmen können, weil sie zu diesem Zeitpunkt verreist sind.

400 F3: ich muss ihne no was erzähle am einundreißigschte
 401 F3: müsse sie ko"mme↓ **
 402 M2: |aha↑ |
 403 F3: |hab ich| hier * e gruppe
 404 M1: einundreißichster mä"rz↑
 405 F3: ja↓
 406 M1: #>au↓< #
 407 K: #BEDAUERND#
 408 F1: #da: si"nd |wir in no"rderney↓ |#
 409 K: #UNGEWÖHNLICH HOHE STIMME #
 410 M1: |da si"nd wir noch nicht|
 411 M1: |>nee↓< |
 412 F1: |#(sin wir no nich da↓)#|
 413 K: #GÄHNEND #
 414 F3: |wenn i"ch mal/ | aber die komme
 415 F3: sicher no"mal↓

416 F1: wir kommen |am | |zwei/ |
 417 M1: |ja↓|
 418 F3: |swing-|
 419 M1: ah:↓ |ja gut gut gut| |sehr| |schö"n↓|
 420 F1: |am zwei"ten↓ |
 421 M2: |a:h↓|
 422 F3: |swing |
 423 F3: bissele ja"zz↓
 424 M1: ja |ja ja ja"↓|
 425 F1: |#a:h↓# |
 426 K: #HOCH#

Herr und Frau Kellner stellen fest, dass sie zum fraglichen Zeitpunkt in no"rderney (Z. 408) bzw. no nich da (Z. 412) sind. Obwohl dies unter sachlichen Gesichtspunkten ausreichen würde und Frau Thomas sich damit zufrieden zu geben scheint (aber die komme sicher no"mal↓ (Z. 414-415)), haben die Kellners und Herr Frahm eine solche sachlich-ökonomische Orientierung nicht und thematisieren mit übergroßer Detaillierung Termin und Modalitäten der Reise:

427 M2: |was für=n | ta"g isch des↑ |wochetag↑|
 428 F3: |freitag↓ |
 429 M2: freitag↓ *
 430 M1: |a:h↓ da komm/ ja da sind/ ja↓|
 431 F1: |mir fahrn/ mir fahrn am ersch|ten zurü"ck↑
 432 F1: un machen in wattenscheid statio"n↑
 433 M2: >aha↑ |aha↑ aha↑< |
 434 F1: |fahrn am sonn|tag wei"ter↑
 435 M2: >aha↑ |mhm↑ aha↓<|
 436 F1: |machen | * noch ne kaffeepause in
 437 F1: hei"delberg↑ *

Allein mit Höflichkeit lässt sich die vorfindliche Breite und 'Umständlichkeit', die hier nur teilweise wiedergegeben ist, nicht erklären. Die Ausführlichkeit der Darstellung signalisiert, dass nicht nur das Terminproblem behandelt wird, sondern dass es genutzt wird, um noch etwas Weiteres zu demonstrieren. Die Funktionalität der Kommunikation liegt nicht allein im Sachlichen, sondern ist identitätsstrukturell begründet: Die Beteiligten verdeutlichen, dass sie ausgefüllt sind und nicht jeden angebotenen Termin wahrnehmen können, dass sie nicht ortsgebunden, sondern mobil sind und dass sie eine ganz 'normale' Reise unternehmen, die sie selbst organisieren (es also keine speziell für Alte vororganisierte Fahrt ist) und gestalten (durch

verschiedene Stationen auf der Rückreise). Kurz: Sie demonstrieren Kompetenz und Mobilität als Bestandteile der Erwachsenenidentität. Die Ausführlichkeit, die sich daraus ergibt, dass dies zusätzlich zur Bearbeitung des Sachproblems geschieht, kann aus der Perspektive von Erwachsenen irritierend sein und aufdringlich wirken und so das Stereotyp der Verbosität alter Menschen konstituieren oder stützen.

Auch Herr Frahm versucht, Aspekte der Erwachsenenidentität zu profilieren, indem er sich – aus seiner Perspektive – technisch Neuem gegenüber als aufgeschlossen darstellt: Nachdem Gudrun die Mutter heim in ihr eigenes Bett gebracht hat, hat sie ein Fax geschickt, dessen Inhalt Herr Kellner wiedergibt als: wir sin alle gut a"ngekommen (Z. 216-217). Herr Frahm nutzt dies, um aus der Darstellung der Ereignisse auszusteigen und das Faxgerät als eigenständiges Thema zu etablieren:

226 M2: |mit dem fax isch des | ja=e feine
 227 M2: |sa"ch (dann)↓|
 228 F1: |ach de=sch | |he"rrlich↓| *
 229 M1: |ja ja↓ |
 230 M2: denn mer braucht nit warte bis einer de hö"rer
 231 M2: abnimmt↑ |es liegt| dann da"↓
 232 F1: |nee:↑ |
 233 M1: da"↓ |jaha↑ |
 234 M2: |es liegt dann| |da schriftlich↓ |
 235 F1: |es war ne | |gan/ eine riesenfahne|
 236 F1: an |fa"xen liegen da↓|
 237 M1: |LACHT |
 238 F1: wie mir dann
 239 M2: |ah so"↓ | |ah des isch e | ro"lle↑ und
 240 M1: |>ja ja↑<|
 241 F1: |wir ham ja dann|
 242 M2: da |kann | äh
 243 M1: | (was↑) | |>(wieso/)<|
 244 F1: |ja ja"↓ |
 245 M2: auch/ hajo kla"r↓ |muss ja me"hreres/|
 246 M1: |können me"hrere |
 247 M1: hinterna"nder↓ ja ja↓

Die formelhafte Äußerung mit dem fax isch des ja=e feine sa"ch (dann)↓ (Z. 226-228), der sich Frau Kellner mit einer Bewertungsteilung anschließt und der auch Herr Kellner zustimmt, schafft potenziell Raum für

eine längere kommunikative Behandlung dieses Geräts, mit der Herr Frahm sich möglicherweise als technisch aufgeschlossen darstellen will. Die Tatsache aber, dass er zu dem Zeitpunkt, an dem das Gespräch stattfindet (Anfang 2000), ein Faxgerät und seine Leistungen für so detailliert behandelnswert hält, lässt ihn als nicht auf der Höhe der Zeit – und das heißt eben tendenziell als alt – erscheinen. Ein entsprechender Diskurs wird in der Erwachsenengeneration zu diesem Zeitpunkt schon über neuere Kommunikationstechnologien, insbesondere E-Mail-Kommunikation, geführt. Auch dass Herr Frahm kein klares Bild von Faxpapierrollen hat (ah so"↓ ah des isch e ro"lle↑ (Z. 239)), trägt zum Scheitern seiner Darstellung von technischer Kompetenz bei. Hier misslingt die Darstellung von Erwachsenenidentität.

Die Versuche, Erwachsenenidentität nachzuweisen, unterliegen insgesamt einem strukturellen Dilemma. Der demonstrative Charakter des Nachweises macht deutlich, dass diese Identität für die Betroffenen nicht (mehr) selbstverständlich ist. Er verdeutlicht dadurch aber auch, dass die betreffenden Personen meinen, diesen Nachweis nötig zu haben: Der Versuch zu demonstrieren, nicht alt zu sein, macht gerade als alt kenntlich.

Die zweite der oben benannten Komponenten des Identitätsdiskurses älterer Menschen – der Umgang mit Abweichungen von der Erwachsenenidentität – ist Gegenstand der Analyse in Abschnitt 5.2, so dass hier gleich zu eigenständigen Aspekten der Altersidentität übergegangen werden soll.

4.2 Partner- und Personenorientierung

Zu den sich entwickelnden Identitätsaspekten, die das Alter von der Erwachsenenidentität unterscheiden, gehört in vielen Fällen eine Steigerung der Partner- und Personenorientierung, die sich u.a. in einem hohen Maß an kommunikativer Kooperativität und wechselseitiger Unterstützung im Gespräch äußert. Im Folgenden sollen zunächst Erscheinungsformen kommunikativer Kooperativität in einem engeren Sinne vorgestellt werden, um dann weitere Ausdrucksformen der verstärkten Partner- und Personenorientierung darzustellen.

Kommunikative Kooperativität (vgl. Fiehler 1999, S. 54-56) zeigt sich im untersuchten Gespräch in einer Vielzahl von sprachlich-kommunikativen Phänomenen, die nachfolgend zusammengestellt und an einigen wenigen Beispielen illustriert werden sollen. Das Ausmaß der kommunikativen

Kooperativität führt dazu, dass das Sprechen an manchen Stellen den Charakter des gemeinsam miteinander Musizierens annimmt.¹⁷ Wie auch schon die bisher vorgestellten Transkriptausschnitte zeigen, ist *simultanes oder überlappendes Sprechen* eine überaus häufige und hervorstechende Erscheinung in diesem Gespräch. Weitere Merkmale kommunikativer Kooperativität sind:

– Exzessiver Gebrauch von Rezeptions-/Bestätigungssignalen

347 F1: un musst ja au en zi"mmer bstellt werde↑
 348 F1: |un für marti"na noch| en zimmer bestellt
 349 M2: |ja ja ja ja↓ |
 350 F1: un schwager un schwä"gerin↓
 351 F1: also wir ham sechs/ |zu sechst| dann
 352 M2: | mhm↑ |
 353 F1: |überna"chtet↑|
 354 M2: |mhm↑ |

Rezeptionssignale treten ungewöhnlich häufig *multipel* (als Batterie) und/oder *gehäuft* (voneinander abgesetzt, aber mehrfach auf engem Raum) auf. Sie gewinnen durch ihre Zahl zunehmend den Charakter von Bestätigungssignalen.

– Wechselseitige Paraphrasen (simultan bzw. sukzessive gesprochen)

708 M2: des kann aber nit/ * |dieses freiburg hat nix |
 709 M1: |das hat damit nix zu tu"n↓|
 710 M2: zu tu"n↓
 711 M1: hat damit |nix zu tun↓ nein das hat||damit
 712 M2: |ebe↓ ebe↓ ah ja↓ ||ah ja↓
 713 M1: ni"chts| zu tun
 714 M2: | ah ja↓

In diesem Beispiel paraphrasiert zunächst Herr Kellner Herrn Frahm simultan, wobei M1 die Äußerung von M2 vervollständigt. Danach wiederholt Herr Kellner seine Äußerung leicht variiert zweimal. Diese Wiederholungen begleitet dann M2 seinerseits durch eine Batterie von Bestätigungssignalen. Dieses Beispiel kann zugleich als Beleg für die identische oder variierte Wiederholung von Äußerungen durch den gleichen Sprecher dienen.

¹⁷ Streeck (1994, S. 579) charakterisiert in einem anderen Kontext die Kommunikationsmodalität einer Gruppe älterer Frauen aus der Filsbachwelt als „kunstorientiert“.

– Reformulierungen

131 M1: |nee die sind e"her↓|
 132 M2: |sind sie vo"rzeitig| |gegangen↓|

Reformulierungen unterscheiden sich von den Paraphrasen dadurch, dass sie das sprachliche Material der Bezugsäußerung stärker variieren. Dadurch sind sie in der Lage, neue Aspekte ins Spiel zu bringen. In diesem Fall wird das neutrale eher zu vorzeitig verschärft: Auf diese Weise wird das nicht Normgerechte des Zeitpunkts betont. Auch Reformulierungen können – wie in diesem Fall – simultan zur Bezugsäußerung oder im Anschluss an sie realisiert werden (zu Paraphrasen und Reformulierungen vgl. auch Sachweh 2001).

– Gemeinschaftliche Äußerungsproduktion

160 M2: |die| mutter von de gu"drun |
 161 F1: |von der|
 162 M2: isch die↑
 163 F1: gu"drun frau von meinem
 164 F1: ver|storbenen ve"tter↓|
 165 M2: |von deinem ve"tt |er↓ mhm↑

Herr Frahm beginnt eine Äußerung mit den Worten die mutter von de gu"drun isch die↑ und Frau Kellner setzt sie mit frau von meinem verstorbenen vetter fort, so dass es zu einer gemeinschaftlichen Äußerungsproduktion kommt (vgl. Schwitalla 1992, Sachweh 2001). In beiden Äußerungshälften gibt es zudem jeweils Paraphrasen von Äußerungsteilen durch den gerade nicht dominanten Sprecher, die zum Teil simultan formuliert werden: Ein ausgesprochen dichtes Beispiel für kommunikative Kooperativität.

– Entwickelndes Nachfragen

153 F1: und/ aber die äh mu"tter von der
 154 F1: gu"drun isch die frau meines verstorbenen
 155 F1: ve"tters- * der ja nach=m |tod von d=n eltern
 156 M2: |un die le"bt
 157 F1: war | der ja mein vo"rmund↓ **
 158 M2: aber noch↓ jaha↑|

Eine hohe Rate an Nachfragen ist ein weiteres Element kommunikativer Kooperativität. Sie signalisiert und demonstriert das Interesse des Hörers am Thema. Die Nachfragen führen in der Regel zu Detaillierungen, durch die die jeweilige Thematik weiter entwickelt und vertieft wird.

– Präferenz für Zustimmung

1212 M2: |ja gut↓ | aber=ich bin trotzdem
 1213 M2: e #bobbele↓ #
 1214 K: #KIND FREIBURGS#
 1215 M2: |also↓ |
 1216 F1: |ja ja"↓|
 1217 M1: |LACHT | naja natü"rllich↓|
 1218 M2: |ge |bürtiger frei"burger↓

Die Gesprächspartner stellen fest, dass das Ehepaar Kellner insgesamt schon länger in Freiburg gelebt hat als Herr Frahm. M2 reklamiert daraufhin – quasi als rituellen Ausgleich –, dass er im Gegensatz zu den Kellners gebürtiger Freiburger ist. Das wird ihm sowohl von F1 wie auch von M1 zustimmend eingeräumt. Ähnlich wie in dieser Sequenz zeigt sich auch generell eine Tendenz, lieber zuzustimmen als zu problematisieren, zu relativieren oder zu widersprechen.

– Bewertungsteilungen

226 M2: |mit dem fax isch des | ja=e feine
 227 M2: |sa"ch (dann)↓|
 228 F1: |ach de=sch | |he"rrlich↓| *
 229 M1: |ja ja↓ |

Ein Spezialfall von Zustimmungen sind Bewertungsteilungen, bei denen die Beteiligten sich in demonstrativer Weise versichern, dass sie in der Bewertung eines Sachverhalts oder einer Person übereinstimmen (vgl. Fiehler 1990, S. 221-225). In diesem Fall wird Herrn Frahms positive Bewertung von Faxgeräten sowohl von Frau wie auch von Herrn Kellner gestützt. Indem Bewertungsteilungen manifest machen, dass die Gesprächspartner in relevanten Bewertungen übereinstimmen, haben sie eine stark gemeinschaftsstiftende und -stabilisierende Funktion.

– Stichwortgeben

252 M2: |ja↓ a:h↓| hab ich überlegt du hasch nur
 253 F1: |a:h↓ ja↓|
 254 M2: von de to"chter gsproche↓

Bei der Sichtung, wer an der Geburtstagsfeier teilgenommen hat und wer nicht, gibt Herr Frahm mit dieser Äußerung das Stichwort, um im Folgenden ausführlich die problematische Abwesenheit des Schwiegersohns zu

besprechen. Dass dieser sein Nichtkommen angekündigt hatte, ist M2 dabei durchaus bekannt (a:h↓ des * isch also dabei geblie"be↓ der christian isch ni"ch komme↓ (Z. 266-270)). Durch das Stichwortgeben wird dem Gesprächspartner in kooperativer Weise Raum gegeben, um eine bestimmte Thematik zu entfalten. Er wird allerdings auch in gewisser Weise dazu verpflichtet.

Auch im folgenden Ausschnitt bemüht sich Herr Frahm kooperativ, Herrn Kellner durch ein konkretisierendes Stichwort auszuheilen (über ein geländespiel am feldberg oder so). M2s Annahme erweist sich allerdings als voreilig, so dass der Versuch misslingt und im Folgenden eine interaktiv aufwendige Richtigstellung erfolgen muss.

626 F1: dacht=ich ich se"h nit recht↓ * mein lieber
 627 F1: ma"nn (sitzt da so)- * war mi"tternacht↓ *
 628 F1: hatte ne au"fzeichnung gemacht von der
 629 F1: hi"tlerjugend↑
 630 M1: da läuft ne se"rie bei *
 631 M1: ar * te * glaub ich↓ |... |
 632 M2: |über de/|
 633 M2: ein |gelände|spiel am fe"ldberg
 634 M1: | (mit)/ |
 635 M2: |>oder so< nit↑|
 636 M1: |<nee nee nee"> | herbert↓
 637 M1: das/ nee das ni"ch↓ * ja is da au"ch was noch↓

Die verstärkte Partner- und Personenorientierung zeigt sich in dem Gespräch ferner durch die *Demonstration einer intensiven Anteilnahme* an anderen Personen und in einer deutlichen *Präferenz für Gemeinschaftlichkeit und Sozialität* gegenüber einer individuellen Profilierung und Abgrenzung. Die Gemeinschaftlichkeit wird dabei durch verschiedene Verfahren im gemeinsamen miteinander Sprechen erzeugt.

Im untersuchten Gespräch zeigt sich die Anteilnahme von Herrn Frahm in seinem intensiven Interesse am Ablauf der Feierlichkeiten des 75. Geburtstags. Durch Nachfragen und die Demonstration von Interesse initiiert er immer wieder detaillierende Darstellungen und expandiert so die Behandlung dieser Thematik. In einem anderen Gespräch (vgl. Fiehler 1990, S. 196-197, Transkript: S. 272f.) reagiert eine Sprecherin mit extensiver Anteilnahme auf die Mitteilung ihrer Gesprächspartnerin, dass deren Miete erhöht wurde:

Auf zwei Transkriptseiten produziert sie die folgenden Bekundungen von Anteilnahme: 6,7: tatsächlich; 6,7: das ist ja n do"lles Stück; 6,7-8: is ja n do"lles Stü"ck; 6,11: (gehaucht) was; 6,13: ist ja unglaublich; 6,18 (gehaucht) was; 6,20: (flüsternd) das ist ja unglaublich; 6,25: ist ja Wahnsinn; 7,11: (flüsternd) was; 7,13: (flüsternd) das ist ja unglaublich; 7,24: (flüsternd) ist ja Wahnsinn. Die Anteilnahme wird hier durch expressive und emphatische Bewertungen zum Ausdruck gebracht, die ihr Mitfühlen mit diesem 'Schicksalsschlag' verdeutlichen. Aus Erwachsenensicht wirkt diese Anteilnahme deutlich überzogen (zu emphatischen Bewertungen vgl. auch Sachweh 2001).

Die Bevorzugung von Gemeinschaftlichkeit und Sozialität findet u.a. auch Ausdruck in einer Präferenz für die Demonstration von *Gemeinsamkeit von Wissen*. Man kann vermuten, dass die Demonstration von gemeinsamem Wissen als Demonstration von Gemeinschaftlichkeit für ältere Menschen eine besondere Bedeutung hat. Gemeinsames Wissen hat auch in dem behandelten Tischgespräch einen hohen Stellenwert. Herr Frahm weiß vorab schon viel von dem, was erzählt wird (des programm (hab ich mi"tgekriegt) (Z. 98); hasch du mir was davoo mal gsa"gt↓ (Z. 802)). U.a. dies ermöglicht ihm auch, als Stichwortgeber zu fungieren. Wenn M2 etwas nicht weiß, führt dies zu Nachfragen, ob er das wissen müsste und zu Bearbeitungen solcher Wissensunterschiede:

377 F1: |meine schwägerin|↓ * |von/ von damals|
 378 M2: |ja also ←äh→ |
 379 M1: |→na←ja:↓ |
 380 F1: von der fortu"na↓ haja↓
 381 M1: |LACHT |
 382 M2: |müsst ich sie kenne↓| schau ich
 383 M2: ||vergi"ss dann| so (gesichter↓)|
 384 F1: ||ah ja:↓ des | isch ja au nit | so wi"chtig↓

Frau Kellner unterstellt Herrn Frahm, dass er ihre Schwägerin kennt. M2 gibt aber mit Anzeichen von Verlegenheit zu erkennen, dass dies nicht der Fall ist, woraufhin F1 die Bedeutsamkeit dieses Wissens herunterstuft. Ganz analog ist der folgende Fall:

1107 M2: aber die muss ich ni"t kenne↓
 1108 M2: |<LACHT> |
 1109 F2: |LACHT |
 1110 M1: |nein nein nein nein nein | nein nein nein↓
 1111 F1: |nein die musch du ni"t kenne↓|

In diesem und in anderen Gesprächen wird häufig etwas erzählt oder berichtet, was allen Beteiligten bekannt ist. Es geht dabei also nicht um die Mitteilung von Neuem, sondern um die Zelebrierung von etwas gemeinsam Geteiltem. Hier liegt möglicherweise eine Erklärung für das Erwachsenenstereotyp, dass ältere Menschen sich häufig wiederholen. Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, dass kommunikative Verfahren des Wissensausgleichs wie Erzählungen oder Klatsch für ältere Menschen eine besondere Bedeutung haben.

Die hier dargestellten Phänomene sind natürlich nicht auf Gespräche alter Menschen beschränkt. Sie treten in allen Gesprächen auf – unabhängig vom Alter der Beteiligten –, in denen Kooperativität und Gemeinschaftlichkeit eine zentrale Rolle spielen, z.B. in geselligen Runden. Was sie in Gesprächen älterer Menschen auffällig macht, ist die *Häufung* der Verfahren und die *Frequenz*, mit der Realisierungen dieser Verfahren auftreten. Ich möchte auch nicht behaupten, dass diese Phänomene für alle alten Menschen charakteristisch sind. Dafür ist das Alter viel zu heterogen, und es gibt große Gruppen, die zu diesen Formen von Kooperativität und Partnerorientierung nicht in der Lage sind, die dazu keine Gelegenheit haben oder denen daran nicht gelegen ist.

Betrachtet man das untersuchte Gespräch rekapitulierend, so waren ein außergewöhnliches Maß an Partner- bzw. Personenorientierung und an kommunikativer Kooperativität sowie zahlreiche Episoden der Demonstration von Kompetenz und Normalität hervorstechende Merkmale dieses Datums. Vor diesem Hintergrund ist die Hypothese zu bedenken, dass viele der alterstypisch wirkenden sprachlich-kommunikativen Phänomene sich einer stärkeren Personen- und Beziehungsorientierung der älteren Menschen verdanken, die im Kontrast zu der vorherrschenden Aufgaben- und Sachorientierung der mittleren Generation steht und die aus dieser Perspektive daher besonders auffällig erscheint. In den Analysen wurde zugleich eine starke Orientierung der älteren Generation an den Normalitätsstandards und der Identität der mittleren Generation deutlich, die sich in einer Vielzahl von Kontrastierungen und Demonstrationen des (noch) Teilhabens an dieser 'Normalität' manifestierte.

Diese Phänomene fügen sich zusammen, wenn man sie als Elemente eines Diskurses versteht, in dem Altersidentität entwickelt und fortgeschrieben wird. Für diesen Diskurs ist konstitutiv, dass zum einen Nachweise geführt werden, dass Aspekte der Erwachsenenidentität unbeeinträchtigt fortbestehen, dass zum anderen Abweichungen und Beeinträchtigungen der Erwachsenenidentität thematisiert werden und dass letztlich eigenständige Aspekte von Altersidentität präsentiert werden. Die Ausbildung und Bearbeitung von Altersidentität erfolgt dabei also in einer deutlichen Abhängigkeit von der Erwachsenenidentität.

5. Exemplarische Analyse „Keine Zeit“

Die in der Analyse des Transkripts „75. Geburtstag“ erarbeiteten Ergebnisse sollen im Folgenden an einem zweiten Gespräch, das einen anderen Gesprächstyp repräsentiert, überprüft werden. Es wird nachgezeichnet, wie sich drei Beteiligte in diesem moderierten Gruppengespräch positionieren und in welcher Weise sie dabei Identitätsarbeit leisten.

Der zweite Gesprächsausschnitt (siehe 8.2 Transkript „Keine Zeit“) stammt aus einem Stadtteil-Treffen des Deutschen Sozialwerks (DSW) in Buchholz bei Freiburg. Eine Gruppe älterer Menschen trifft sich dort regelmäßig zu einem Gesprächskreis in einer Gaststätte. Die Gruppe besteht aus fünf Frauen (F1-F5) und einem Mann (M1) im Alter von 67 bis 89. Für die Treffen werden vorab Themen vereinbart, die dann beim folgenden Treffen gesprächsweise bearbeitet werden. Für das infrage stehende Treffen ist das Thema „Keine Zeit“ verabredet, zu dem M1 erläutert: ich hab des thema *ja vo`rg=schlagen ghabt↑ * äh weil ** als ich noch nicht ** in rente war- *1,5* immer * f/ ä:h äh=hörte * der rentnerruf sei ** →kei`ne zeit↓ kei`ne zeit↓← (Z. 32-36). Die Behandlung des Themas beginnt jedoch erst 23 Minuten nach Gesprächsbeginn. Die Runde hat sich bis zu diesem Zeitpunkt bei ungesteuerter Themenentwicklung über Burschenschaften und die geschichtliche Entwicklung der Körperhygiene unterhalten. Alle sechs Personen beteiligen sich an dem lebhaft geführten Gespräch.

Die Gruppenbildung und die Vergemeinschaftung in dieser Gruppe erfolgt aufgrund des Alters und gemeinsamer kultureller Interessen. Der Wunsch, gemeinsam mit anderen alten Menschen Zeit sinnvoll zu gestalten, ist der primäre Anlass für die Konstitution der Gruppe. Das gewählte Thema „Keine Zeit“ ist altersbezüglich. Diskutiert wird, ob die Beteiligten der Meinung sind, dass sie nach dem Ende der Berufstätigkeit bzw. in ihrer jetzigen Situation im Alter Zeit haben oder nicht. Das Thema „Keine Zeit“ führt bei den Gesprächsbeteiligten zu vielfältigen Reflexionen, welche Veränderungen gegenüber ihrer Zeit als mittelalte Erwachsene eingetreten sind, wie man sie bewertet und wie man mit ihnen umgeht. Dabei werden durchaus individuelle Differenzen im Umgang in der gemeinsamen Betroffenheit vom Alter deutlich. Die einzelnen Gesprächsteilnehmer leisten Positionierungsarbeit als Alte, wobei sie explizit und implizit Normalitätsstandards für das Alter aushandeln.

Im Folgenden sollen die Beteiligungslinien von M1, F1 und F5 am Gespräch einzeln nachgezeichnet werden, um zu verdeutlichen, wie unterschiedlich sie sich als alte Menschen positionieren und wie sie sich zu den Darstellungen der anderen Gesprächsteilnehmer verhalten.

5.1 Herr Miegel (M1)

Nachdem die Gruppe sich über die Funktionalität alter Küchenherde unterhalten hat, ist es M1, der das vereinbarte Thema ins Spiel bringt: →eigentlich← * bräuchte mer gar kein zweites the`ma mehr- wir hatten ja jetzt * kö`rperhygiene↑ und * äh * ba`d ** ä:h ** von der * antike bis heute (nich)↑ →oder bis gestern← (Z. 1-12). Er tut dies, indem er das vorausgegangene Gespräch über Burschenschaften und Körperhygiene als systematische Bearbeitung eines ersten Themas, das er explizit als solches benennt, charakterisiert. Er stilisiert damit die vorausgehenden Gesprächsaktivitäten als geordnet und relevant, nicht als unfokussiertes Klönen. Zugleich deutet er an, dass dies Gespräch schon so lange dauert und so interessant ist, dass man eigentlich kein zweites Thema zu behandeln braucht. Mit dem Hinweis auf die fortgeschrittene Zeit macht er zugleich aber auch deutlich, dass die Gruppe, wenn sie das vereinbarte Thema noch behandeln will, jetzt damit beginnen muss: aber wem=mer * zu dem thema noch kommen ←wo`llten→ es is gleich halb fü`nf↓ (Z. 19-21). Er positioniert sich damit als jemand, der auf die Zeit zu achten weiß und der planerisch und ökonomisch mit ihr umgeht. Mit der schon oben zitierten Themenbegründung schließt er dann die Etablierung des Themas „Keine Zeit“ ab. Die Gruppe gibt den bisherigen Gesprächsfaden auf, und F2 und F1 steigen unmittelbar in die Behandlung des neuen Themas ein, indem sie gemeinsam die konträre Position formulieren, dass sie Zeit hätten (Z. 27-29).

Obwohl er formell keine andere Position in der Gruppe innehat als die anderen Teilnehmer, agiert M1 hier als Hüter der vorab getroffenen Themenvereinbarung, strukturiert das Gespräch der Gruppe und initiiert die Behandlung des auch schon von ihm vorgeschlagenen Themas „Keine Zeit“. Im Folgenden baut er diese Gesprächsleiter- zu einer Lehrerrolle aus, wenn er eine eigene Stellungnahme zum Thema abbricht und statt dessen die anderen Gruppenmitglieder auffordert, sich zum Thema zu äußern: äh * also ich hab/ * nein↓ ich will jetzt hier nit vorgreifen↓ ←äh→ fangen sie: doch mal a`n↓ ham sie zeit↑ (Z. 44-51). Diese ge-

sprächsstrukturierende und gesprächsleitende Rolle behält er im gesamten Gesprächsausschnitt bei, wobei er auch Abweichungen vom Thema sanktioniert und zum Thema zurückführt:

das is punkt zwei"↓ also der punkt eins is der wi"r brauchen wir brauchen zu allem lä"nger↓ (Z. 112-120)

aber des liegt| nit an * mangelnder zei"t↓ sondern des hat en a"ndern grund |dann↓ ne↑ nicht aus zeit|mangel↓ * ne↑ (Z. 232-237)

es gibt/ es gibt noch en zwei"ten grund↓ es gibt noch en zweiten grund glaub ich↓ (Z. 551-556)

M1 etabliert so für sich eine herausgehobene Position in der Gruppe. Er stellt sich als kompetenten Gesprächsleiter dar und als jemanden, von dem die anderen noch etwas lernen können. Er führt damit, obwohl numerisch selbst zur Gruppe der Alten gehörend, den Nachweis von Kompetenz und voller Erwachsenenidentität. Er zeigt, dass er dem Leitbild und zentralen Normen des mittleren Erwachsenenalters entsprechen kann und entspricht. Er tut dies, indem er seine Kompetenzen im praktischen Vollzug vorführt. Dies ist erheblich wirkungsvoller und nachhaltiger, als wenn – wie im Fall des 75. Geburtstags – von diesen Kompetenzen lediglich berichtet oder erzählt wird.

Inhaltlich präsentiert M1 sich als jemand, der keine Zeit hat. Hierfür führt er im Wesentlichen zwei Gründe an. Als ersten Grund nennt er: also der punkt eins is der wi"r brauchen wir brauchen zu allem lä"nger↓ des is also des ei"ne auf jeden fall↓ oder * ähm man ni"mt sich * zu manchem auch viel mehr zeit↓ (Z. 115-126).

Damit konstatiert M1 eine Differenz zur mittleren Erwachsenenzeit, nämlich die, dass man zu allem länger braucht. Diese Differenz formuliert er zunächst als allgemeingültig (*wir*), wobei offen bleibt, ob er auf die anwesende Gruppe referiert oder die alten Menschen im Allgemeinen meint. Die Differenz wird im ersten Zug als Defizit formuliert und als etwas bewertet, bei dem sich alte Menschen in negativer Hinsicht von der mittleren Generation unterscheiden. Im zweiten Anlauf formuliert M1 die Differenz dann aber vorteilhafter als einen Unterschied, in dem sich alte Menschen in positiver Hinsicht von der mittleren Generation absetzen (*sich mehr Zeit nehmen*). Im Folgenden illustriert er dann diese Differenz mit Beispielen aus seinem All-

tag, wobei er explizit *früher* und *jetzt* gegenüberstellt: ich hab früher/ äh bin ich äh * um sieben aufgestanden↑ und um acht war ich im büro"↓ un jetzt steh ich um halb a"cht auf↑ und k/ komm um halb zehn erst äh um/um halb/ <nein↓> um halb zehn komm ich dann erst aus=m ba"d↓ (Z. 126-139).

Nach dieser Illustration kehrt er zur negativen Bewertung dieser Differenz zurück: mer gammelt halt äh zu/ nächst↓ ja mer gammelt auch en bisschen so dahin↓ ne↑ (Z. 152-156). An dieser Stelle übernimmt F3 die Formulierung der positiven Sichtweise der Differenz: ja das is natürlich au"ch richtig↓ man he"tzt nich mehr↓ (Z. 155-157).

Als zweiten Grund, warum er keine Zeit hat, führt M1 an: also mein problem isch dass ich mir immer * zu viel vo"rnehme↓ (Z. 358-361). Dies belegt er im Folgenden ausführlich: ich nehm mir seit jahren vor dass ich meine e"hrenämter/ meine * verschiedenen * abbaue und ä:h * nichts mehr tue für andere ne↑ un ich lass mich immer wieder bequa"sseln↑ un dann geh ich halt/ * nägste woche ham=mer vorstands * sitzung vom dsw↑ und ich denke mir eigentlich ich hab da eigentlich (grad) nix dabei verlo"rn↓ ** ne↑ →äh äh← un diese zeit tut mir dann eigentlich leid↓ ←und äh→ * ich lass dann * m/ manches/ also mer kann n/ nit alles machen was ich mir vornehme des is also äh en zwie"spalt in dem ich dann lebe↑ * und dass ich mir auch wünsche * das alles nich tun zu müssen was ich dann do"ch tue↓ [...] ich hab jetzt eine vo"rmundschaft abgebaut↑ gekündigt sozusagen ** aber ich hab halt i"mmer noch eine↓ ←und→ äh →äh← dann bin ich im denzlinger kultu"rkreis↑ ich bin im dsw↑ und so weiter |und so wei"ter↑ (Z. 372-399).

Überdeutlich, fast schon demonstrativ positioniert sich M1 als einen viel- bzw. überbeschäftigten Mann. In der Figur des Eingestehens, dass er mit den vielfältigen Belastungen auch Probleme hat, macht er deutlich, dass es immer noch sehr viel ist, was er zu bewältigen hat. Auch wenn er damit Gefahr läuft, sich als schlechten Planer (F3: <aber da kann man auch was> * la"ssen nachher↓ (Z. 369-371)) bzw. als zu weitherzig darzustellen, überwiegt für ihn doch die Chance – in diesem Falle berichtend und erzähle-

risch – nachzuweisen, dass er das Leben eines viel beschäftigten und gefragten Erwachsenen der mittleren Generation führt. Er positioniert sich als hochrüstigen alten Menschen, oder besser: als vollgültigen Erwachsenen der mittleren Generation, der nur zufällig Rentner ist.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass M1 die Gesprächsrunde als Bühne benutzt, um seine Differenzqualität zu den anderen Teilnehmerinnen herauszuarbeiten und so den Nachweis zu führen, dass seine Kompetenzen und seine Identität weitgehend der der mittleren Erwachsenengeneration entsprechen. Zugleich räumt er aber auch ein, dass es auch bei ihm Differenzen zur Erwachsenenidentität gibt. Er kann sich nicht durchgehend nur von den anderen Teilnehmerinnen absetzen, sondern muss zur Legitimierung seiner Anwesenheit auch verdeutlichen, dass er einer von ihnen ist und dass es auch bei ihm – wenn auch wenig bedeutsame – Differenzen zum Leitbild der Erwachsenenidentität gibt.

5.2 Frau Miegel (F1)

Sofort nach der Einführung des Themas „Keine Zeit“ (Z. 23-25) bezieht F2 dezidiert Position. Sie stellt fest, dass sie Zeit habe und deshalb nicht mitreden könne:

24 F3: keine |zeit↓ |
 25 M1: |ja keine| zeit↓
 26 F4: ja↓ ja↓
 27 F2: i:ch ha"b zeit↓ *
 28 F2: |kann nich | mi"treden↓
 29 F1: |ich au"ch↓|
 30 M1: ja dann is gu"t↓
 31 F1: ich kann |da | nit mi"treden↓

Diese Position wird fast wortgleich, aber segmentweise versetzt von F1, der Frau von M1, übernommen. Beide positionieren sich so als eine Koalition derjenigen, die Zeit haben und für die diese Thematik nicht einschlägig ist. Sie setzen sich damit demonstrativ ab von Stereotyp des von Termin zu Termin hetzenden Berufstätigen der mittleren Generation (vgl. Z. 41-44) und reklamieren für sich eine eigene Position.¹⁸ M1 quittiert dies mit: ja dann is gu"t↓ (Z. 30), möglicherweise, weil er damit gewährleistet sieht, dass es bei der Behandlung des Themas gegensätzliche Positionen gibt.

¹⁸ Dass es M1 primär um Rentner geht, die keine Zeit haben, wird erst später deutlich (vgl. Z. 32-36).

In der Folge beteiligen sich dann F1 und F2 entsprechend ihrer Ankündigung auch nicht substanziell am Gespräch – abgesehen von einer ironischen Nebensequenz (Z. 145-147), in der F2 F1 fragt, wann sie denn ins Bad dürfe, wenn ihr Mann es bis halb zehn belegt. F1 beantwortet dies lakonisch mit: *nachher*. F2 überprüft hier die Konsequenzen dessen, was M1 sagt, für ihre „Koalitionspartnerin“ und nimmt ihre Perspektive ein: Das, was M1 darstellt, geht auf Kosten seiner Frau. Implizit macht sie ferner deutlich, dass M1 in seiner Exemplifizierung des Länger-Brauchens ihrer Meinung nach so dick aufträgt, dass es vermutlich nicht glaubwürdig ist.

Nachdem M1, ihr Mann, ein Abkommen vom Thema „Keine Zeit“ sanktioniert hat (Z. 232-237), greift F1 zum ersten Mal inhaltlich ins Gespräch ein, indem sie an einem früheren, thematisch einschlägigen Beitrag von F3 (Z. 66-71) anknüpft und ihm zustimmt. Ein Namenfindungsproblem (Z. 240-249) gestaltet dabei den Einstieg schwierig:

```

239  F1:                                     +aber des
240  F1: was=d frau äh ähm |ah ihren||na"me kann=i/|
241  M1:                                     |(kold↓)|
242  F3:                                     |ko|retsky↓||
243  F4:                                     |koretsky↓|

244  F1: koretsky gsagt hat des sti"mmt↓ * mer braucht
245  F1: zu allem lang↓ |also ich muss| ehrlich sage
246  F5:                                     |länger↓ ... |

247  F1: |wenn ich | |abends |mir manchmal überle"ng *
248  F4: |ko:retsky↓|
249  F3:                                     |koretsky↓|

250  F1: äh was ich so gmacht hab dann muss ich au denke/
251      ich mein ich bin numal kr/ äh gsundheitlich
252      sehr a"ng=schlage↓ un kann nit so arbeite

253  F1: |wie a | anderer der noch a einigermaßen normales
254  F3: |>mhm↑<|

255  F1: herz un lunge hat↓ aber ä:h ich muss einfach dann
256  F1: emal wieder hi"nsitze zwischedrin↑
257  F2:                                     na und↑ ja↑

```

F1 beginnt die Darstellung ihrer gesundheits- und altersbedingten eingeschränkten Leistungsfähigkeit mit der Feststellung, dass *mer* zu allem lang braucht. Dies wird durch eine Korrektur von F5, der ältesten Teilnehmerin, zu *länger* (Z. 246) relativiert. Mit *also ich muss ehrlich sage* gibt sie zu erkennen, dass sie in der Gruppe ein ungeschminktes Bild ihrer ver-

minderten Leistungsfähigkeit entwerfen will. Ihre Bewertung ihres eingeschränkten Tagespensums (Z. 250) wird jedoch nicht zu Ende geführt. Statt dessen thematisiert sie ihren Gesundheitszustand, wobei ein abgebrochenes *kr/[ank]* durch das neutralere und tendenziell verharmlosende *gsundheitlich sehr a`ng=schlage↓* (Z. 251) ersetzt wird. Die Darstellung ihrer verminderten Leistungsfähigkeit gipfelt in der Feststellung: *aber ä:h ich muss einfach dann emal wieder hi`nsitze zwischedrin↑* (Z. 255-256). F1 thematisiert hier eine Diskrepanz zwischen dem Bild des gesunden und leistungsfähigen Erwachsenen, das sie als gültig sieht und an dem sie sich misst, und ihrer Wahrnehmung, dass sie faktisch davon abweicht. Diese Diskrepanz wird von ihr ersichtlich negativ bewertet. Sie entwirft das Bild des defizitären, gebrechlichen Alters, das – verglichen mit dem mittleren Erwachsenenalter – über eine deutlich verminderte Leistungsfähigkeit verfügt, und führt damit den Krankheits- und Defizitdiskurs des Alters. Auf diesen steigt F3 ein mit: *und bei mir sind=s die kno`chen↑ und die gelenke↑* (Z. 258-260).

F2 hingegen bringt mit *na und↑ ja↑* (Z. 257) zum Ausdruck, dass sie das zwischenzeitliche Hinsetzen als nicht außergewöhnlich bzw. als normal empfindet und dass es nicht negativ zu bewerten ist. An dieser Stelle treffen unterschiedliche Normalitätserwartungen hinsichtlich altersangemessener Verhaltensweisen und Einstellungen aufeinander.

258 F3: |und bei mir sind=s die kno`chen↑ und die
 259 F1: |und/ und d/ und dann überleg ich mir was
 260 F3: gelenke↑ | |ja↑ |
 261 F1: ma`chsch jetzt| un morgens denk ich |ah du|
 262 F1: kannsch doch nit jetzt schon hinsitze un e buch
 263 F3: |mhm↑ | |mhm↑ |
 264 F1: lese |aber ich| kann körperlich |im mo|ment
 265 F3: |einfach nix ma`che↓|
 266 F5: |ni`ch mehr↓ nein↓ | ja↓

F1 schildert ihre Gedanken, dass sie sich nicht schon morgens hinsetzen kann, um ein Buch zu lesen. *hinsitze* steht dabei im Gegensatz zu häuslichen körperlichen Aktivitäten, die sie ihrer Auffassung eigentlich erledigen müsste. In dem *aber*-Teil macht sie – wie schon oben (Z. 255) – deutlich, dass sie dazu körperlich im Moment nicht in der Lage ist. Mit *im moment* formuliert F1 diese Einschränkungen als temporär, als möglicherweise vorübergehende Beeinträchtigung. F5 setzt dem mit *ni`ch mehr↓*

nein↓ eine Sichtweise entgegen, die von einer Dauerhaftigkeit dieses Zustands ausgeht. Auch hier wird ausgehandelt, wie solche Beeinträchtigungen im Alter zu sehen sind.

267 F1: |und dann isch de/| bietet sich=s ja a"n dass
 268 F?: |.... |
 269 F1: mer hinsitzt und liest e buch oder mer macht emal
 270 de fernseher an un guckt e=was über ägy"pten
 271 F1: oder was |weiß i"ch| was an↓ da hab ich e
 272 F?: |mhm↑ |
 273 F1: schlechtes gwi"sse↓ |doch des ha"b
 274 F2: nee↓
 275 F5: |nein des so"llte
 276 F1: ich↓ | |ich hab e schlechtes gewi"sse|
 277 F5: man aber| nich↓ |nein des so"llten sie nich↓ |

Auch wenn sie das hinsitze mit anspruchsvollen Tätigkeiten füllt (ein Buch lesen, Kultursendungen im Fernsehen anschauen, malen), kommt sie dennoch für sich zu der Feststellung, dass sie dabei ein schlechtes Gewissen hat. Dies macht deutlich, dass für F1 weiterhin die Maßstäbe und Normen der mittleren Erwachsenengeneration gelten, nach denen man tätig zu sein hat und die notwendigen Arbeiten erledigt werden müssen. Dieser Sichtweise widersprechen erst F2 und dann F5 entschieden und konfrontativ. F5 formuliert ihren Widerspruch zuerst allgemein und dann auf F1 bezogen (Z. 275-277). Sie bringen damit zum Ausdruck, dass für das Alter, und insbesondere für das gebrechliche Alter, andere Maßstäbe und Normen gelten. Kurz: Sie stellen die Erwachsenenidentität, an der F1 festhält, infrage und setzen ihr eine Altersidentität entgegen, die es jederzeit erlaubt, Pausen einzulegen. F2, F5 und F1 befinden sich damit in einer Aushandlung, welche Sichtweise, die des Erwachsenen-Ichs oder die des Alters-Ichs, angemessen ist.

278 F1: |wenn| ich |morgens| mich so |schon| mit lese
 279 F2: |nee↓| |nöö:↓ | #|oh↓ | #
 280 K #ABFÄLLIG#
 281 F1: oder |oder ich| mal zum beispiel au gern oder so↓
 282 F2: #|ah↓ | #
 283 K #ABFÄLLIG; KRITISCH#
 284 F1: da/ also |de/ des/ ich find immer des steht mir
 285 M1: |äh du malsch immer/ manchmal morgens
 286 F1: nit zu↓| ja aber des/ da hab ich e
 287 M1: | auch↓

288 F1: schlechtes gewisse |dabei↓| ich hab die a/
 289 F?: |nee↓ |
 290 F1: einbildung ich muss morgens muss ich alles
 291 erledige was so * halt isch im haushalt und bügle
 292 F1: und wasche und dann koche↑ |un denn e/ |
 293 F2: |so denken sie|
 294 F2: jetzt ni"ch mehr↓ |s * bri"ngt nichts↓|
 295 M1: |HUSTET |
 296 F1: he↑
 297 F2: s bri"ngt nichts↓ |also↓|
 298 F1: #nein s/ s bri"ngt au |nix↓ |#
 299 K # HÖHERE STIMME #

F1 beharrt auf ihrer Sichtweise, diesmal mit der Formulierung ich find immer des steht mir nit zu↓ (Z. 284-286). Nachdem ihr Mann ihr sekundiert, indem er feststellt, dass sie die Zeit sinnvoll nutzt und immer/manchmal (Z. 285) morgens malt, kommt sie auf ihre alte Formulierung schlechtes gewisse zurück. Im Folgenden schildert sie dann mit der Einleitung ich hab die a/ einbildung, was sie „eigentlich“ meint, tun zu müssen. Dem setzt F2 erneut entgegen, dass F1 nicht so denken soll und dass dies nichts bringe (Z. 293-297). F1 bestätigt dies widerstrebend: nein s/ s bri"ngt au nix↓ (Z. 298). Inhaltlich vertritt hier ihre ursprüngliche Koalitionspartnerin F2 eine konträre Position.

300 F1: ich wei"ß es↓ ich ka"nn=s ja |gar nit↓| ich kann
 301 F2: |ja↓ ja↓ |
 302 F1: |nit | vom aufstehn bis zum **
 303 F2: |also↓|
 304 F4: aber ich hab
 305 F4: au" kein schlechtes gewisse am morge↑ ich find *
 306 des isch da * de/ des angenehme des rentners
 307 F4: dass ich nit auf kommando au"fstehn |muss↓|
 308 F2: |ja↓ |

Nachdem F1 noch einmal formuliert hat, dass sie weiß, dass sie ihren Erwachsenen-Ansprüchen nicht entsprechen kann, formuliert F4 die Gegenposition und bringt sich damit in die Aushandlung ein: Gerade die Tatsache, dass man im Alter nicht mehr den Anforderungen des Erwachsenen-Ichs entsprechen muss (die da u.a. sind: auf kommando au"fstehn), sei des angenehme des rentners (Z. 306). Sie bewertet das, was aus der Erwachsenenperspektive als Defizit erscheint, aus der Altersperspektive als positiv. Insgesamt stößt F1 mit ihrem Festhalten an der Erwachsenenidentität in

dieser Sequenz auf mehrheitlichen Widerspruch. Ihr wird entgegengehalten, dass es eine eigenständige Altersidentität gibt, für die andere Maßstäbe und Leitvorstellungen gelten. Ein Festhalten an der Erwachsenenidentität erschwert den Aufbau eines eigenständigen Verständnisses als Alte.

Nach dieser Konfrontation unterschiedlicher Sichtweisen dessen, was für das Alter angemessen ist, ist F1 dann ab Z. 302 für längere Zeit nur noch am Rande am Gespräch beteiligt. Erst ab Z. 512 startet sie eine neue thematische Initiative, indem sie ein anderes Altersdefizit – ihre Vergesslichkeit – thematisiert:

506 M1: ich/ #nein↓ # |ich nehm mir|
 507 K #ETWAS HÖHER; UNGEDULDIGER#
 508 F2: |keine mu"ße↓|
 509 M1: zu viel vo"r↓
 510 F3: man nimmt |sich zu viel vo"r↓|
 511 F2: |ja e"ben↓ ja↓ |
 512 F1: |aber/ |
 513 M1: |ja↓ |
 514 F1: |aber| des isch etwas was #mich
 515 K #KLOPFT BEKRÄFTIGEND
 516 F1: # ganz stark äh also niederdrückt isch
 517 K AUF TISCH#
 518 F1: die verge"sslichkeit↓ |ich bin | furchbar
 519 F5: >aha↓< |RÄUSPERN|
 520 F1: vergesslich |gworde↓| un des
 521 F5: |wem | sa"gen sie das↓
 522 F1: macht mir einfach zu |scha"ffe↓|
 523 F2: |steht | ihnen zu"↓ die
 524 F2: jugend |vergisst auch se"hr vie"l↓ |
 525 F1: |#ja ich wei"ß nit↓ #| ich weiß
 526 #KLINGT ZWEIFELND; GEQUÄLT#

In Konkurrenz zu ihrem Mann M1, der erläutert, dass er nicht zum Lesen kommt, weil er sich immer zu viel anderes vornimmt (Z. 499-509), beginnt F1 ihre Vergesslichkeit zu thematisieren (Z. 518-520) und dass diese sie sehr niederdrückt (Z. 514-516) und ihr zu schaffen macht (Z. 520-522). Sie formuliert dies ausdrücklich als Prozess, was bedeutet, dass sie es früher nicht in diesem Maße der Fall war: ich bin furchbar vergesslich gworde↓ (Z. 518-520). Auch hier formuliert F1 ein Defizit gegenüber ihrer Erwachsenenidentität, auch hier handelt es sich um ein physisches Defizit, für das sie im Übrigen mit dem Namenfindungsproblem (Z. 240-244) schon ein praktisches Beispiel geliefert hat. Auch hier ist der Umgang der anderen Beteilig-

ten mit dem Defizitdiskurs des Alters interessant: F5 stimmt dem zu, indem sie zu erkennen gibt, dass es auch für sie gilt: wem sa`gen sie das↓ (Z. 521). F2, ihre Koalitionspartnerin, stellt einerseits auch hier wiederum fest, dass dies altersangemessen ist: steht ihnen zu`↓ (Z. 523), andererseits normalisiert sie die Vergesslichkeit, indem sie sie als nicht nur alters-typisch darstellt: die jugend vergisst auch se`hr vie`l↓ (Z. 523-524), was sie im Folgenden mit einem Beispiel illustriert:

527 F1: |net ...↓|
 528 F2: |wenn ich| äh also jetzt so bei meiner tochter oder
 529 |im tennisclub irgndso * <was↑> das weißt du↓ das
 530 |ham wir schon verge`ssen↓ sa=ich jetzt kuckt
 531 F2: |(aber)| an↓ ich bin doch etwas ä`lter↓ un man
 532 F1: |mh↑ |
 533 F2: schreibt uns ja immer zu dass wir →verge`sslich
 534 |sind↓← * ihr fangt je`tz schon an↓
 535 F5: |ja/ ja für das neu`e↓ | |das/ das/ das
 536 F1: |ghört/ ghört des/ |
 537 F4: |ja aber/ |
 538 F2: |weil die au`ch zu viel machen↓| |weil die auch
 539 F5: neu`kommende↓ | |da sind| wer vergesslich↓ ich
 540 F2: zu viel machen↓| |bitte↑ |
 541 F5: sach wenn was neu` kommt↓ * dann sind wir
 542 |verge`sslich↓ aber * |die älteren sachen ja
 543 F1: | |ghört des eigentlich
 544 F5: ni`ch↓ |
 545 F1: zum alter dass| mer so vergesslich wird↓
 546 F4: |na/ ja also (s=sin) |
 547 M1: |ja es gibt aber hierfür|
 548 F1: |ich hab immer angscht | ich krieg die
 549 F1: a`lzheimerkrankheit↓
 550 F?: |MEHRERE LACHEN |
 551 M1: |es gibt/ es gibt noch|
 552 M1: |en zwei`ten grund↓|
 553 F2: |wir sagen ihn=n | dann beschei`d↓
 554 F1: | |ja↑

F2 beschreibt, dass sie vieles weiß, was ihre Tochter schon vergessen hat, und dass die Tochter über dieses Wissen staunt (Z. 528-530). Sie nutzt dies einerseits, um die Vergesslichkeit als Altersstereotyp darzustellen: un man schreibt uns ja immer zu dass wir →verge`sslich sind↓← (Z. 531-534) und andererseits um festzustellen, dass Vergesslichkeit kein

altersexklusives Phänomen ist, sondern schon früher beginnt: ihr fangt je'tz schon an↓ (Z. 534). Sie begründet dies damit, dass die Jugend zu viel macht und aufgrund dieser Reizüberflutung sich nicht alles merken kann (Z. 538-540). F5 nutzt die Situation, um zu differenzieren, dass die Altersvergesslichkeit vor allem frische Erfahrungen und Erinnerungen betrifft (Z. 535-544). F2 und F5 sind also einerseits um Normalisierung und andererseits um Differenzierung bemüht. Nichtsdestotrotz hält F1 an ihrer Position fest, wenn sie fragt: ghört des eigentlich zum alter dass mer so vergesslich wird↓ (Z. 543-545) und dann nochmals ihre Befürchtungen formuliert: ich hab immer angscht ich krieg die a"lz-heimerkrankheit↓ (Z. 549-550). Unter Umständen als Folge ihrer Positionsresistenz nimmt F2 diese Aussage nicht ernst und reagiert ironisch, wobei sie vorgibt, für die ganze Gruppe zu sprechen: wir sagen ihn=n dann beschei"d↓ (Z. 553).

Auch in diesem Ausschnitt agiert F1 aus der Erwachsenenperspektive und vertritt eine reine Defizitposition des Alters. Aushandlungsversuchen, die in Form von Normalisierungen, Differenzierungen und der Formulierung von alternativen Sichtweisen vorgebracht werden, zeigt sie sich nicht zugänglich.

5.3 Frau Vorwerk (F5)

F5 ist die älteste Teilnehmerin der Gesprächsrunde. Mit ihren ersten Beiträgen zu diesem Gespräch reformuliert oder ergänzt sie begleitend Äußerungen anderer Gesprächsteilnehmer (z.B. Z. 74-76, 96-98). Danach kommt es zu dem Versuch einer kooperativen Äußerungsfortführung bei F3:

```

099 F3: abends↑ naja gut↓ aber man geht nachmittags/
100     is ei"ngeladen oder sonswas↓ ATMET also es
101     is tatsächlich so"↑ * dass ich/ * ja↓ *

102 F5: nich ru"mkomme↓
103 F3: →äh n/ äh← da"s will ich ja

104 F3: vielleicht ni"ch sagen↓ aber äh dass ich mir
105     manchmal wünsche es wär doch schö"n mal eine

106 F3: stunde langewei"le zu haben↓
107 F5: |ja das liegt aber|
108 M1: |ja↓ hab ich ja a/|

109 F5: an <i"hnen↓> * |<an
110 F3: #mag ja sei"n↓ #
111 K #HÖHER; ETWAS PIKIERT#
112 M1: |das is
113 F5: i"hnen↓> |
```

F3 stellt fest, dass es für sie schwierig ist, mit den vielfältigen Aufgaben, die sie sich vornimmt, fertig zu werden. Resümierend äußert sie: also es ist tatsächlich so[↑] * dass ich/ * ja[↓] * (Z. 100-101). Die stockende Formulierung veranlasst F5, mit einer kooperativen Äußerungsfortführung einzuspringen: nich ru[↑]mkomme[↓]. Mit dieser negativen Formulierung, die das Nichterledigen der Aufgaben als Defizit fasst, ist F3 nicht einverstanden und setzt dem die positive Formulierung: es wär doch schön mal eine stunde langeweile zu haben[↓] (Z. 105-106) entgegen. In der positiven Altersperspektive (Muße haben) stellt allerdings der Begriff langeweile einen Fremdkörper dar, der eher dem Wertsystem der Erwachsenenidentität zugehört. Dort muss man jederzeit sinnvoll und zeitökonomisch tätig sein.

Diese Zurückweisung ihrer Äußerungsfortführung beantwortet F5 mit dem Hinweis, dass es nur an F3 liegt, wenn es ihr nicht gelingt, sich diese Muße zu organisieren (Z. 107-113). Implizit ist dies der Vorwurf, dass F3 sich noch nicht hinreichend von den Normen und Leitvorstellungen der mittleren Generation gelöst hat und für sich noch keine altersentsprechende Praxis einrichten konnte. F3 reagiert darauf pikiert mit: mag ja sein[↓] (Z. 110).

Im folgenden Ausschnitt geht es um das Zeitungslesen im Alter. Nachdem F2 als positive Differenz des Alters benannt hat: man liest die zeitung gründlicher[↑] (Z. 161) beschreiben nun M1 und F5 ihre Praxis des Zeitungslesens:

163 M1: |ja | |ich d/ die les ich morgens flüchtig|
 164 F5: |jaha[↑]|
 165 F2: |beim frühstück (mach ich)/ ne[↑] |
 166 M1: und |abends| #gründlich[↓]# |LACHT
 167 K #LACHEND #
 168 F5: |mhm[↓] |ja e[↑]ben[↓] die *
 169 M1: |
 170 F5: les ich morgens| auch ganz/ |ganz |flüchtig[↓]
 171 F1: |ja ja[↓]|
 172 F5: aber wi[↑]rklich[↓] * man nimmt sich vo[↑]r[↑]
 173 F5: und manchmal reicht einfach die #kra[↑]ft# nich[↓]
 174 K #HÖHER #
 175 F3: |ja des | is |au[↑]ch richtig[↓]|
 176 F1: |des is/|
 177 F2: |das is | |was|
 178 F4:
 179 M1: |ja-|

180 F4: |wieder anders↓| ja↓
 181 F3: |na das gehört |
 182 F1: |des isch bei mir des/ |
 183 F2: |a`ndres↓ | |ja das #isch #|
 184 K #AKKOMMODATION#
 185 F3: |aber au`ch dazu↓ |
 186 F2: |was a`ndres↓ | ja↓
 187 F5: +zum beispiel-

Während M1 die Zeitung morgens flüchtig liest und abends gründlich, sieht das Bild bei F5 anders aus: Aus sie liest die Zeitung morgens ganz flüchtig, aber abends kommt sie manchmal nicht mehr dazu: aber wi`rklich↓ * man nimmt sich vo`r↑ und manchmal reicht einfach die kra`ft nich↓ (Z. 172-173). Gerade im Gegensatz zu dem agilen M1 ist dieser Kontrast sehr auffällig. Sie konstatiert damit eine Altersdifferenz, aber anders als F1 bewertet sie sie nicht negativ, sondern stellt sie eher sachlich fest als Normalität des Alters. Sie bekennt sich damit zum Alter und seinen spezifischen Befindlichkeiten, akzeptiert also ihre Altersidentität, ohne sie an Maßstäben der mittleren Generation zu messen. Die Reaktionen der anderen Gesprächsteilnehmerinnen sind bestätigend: Während F3 und F1 sich eher zustimmend verhalten, betonen F2 und F4, dass man dies akzeptieren müsse.

Ab Z. 187 gibt F5 dann ein anderes Beispiel, wo bei ihr die Kraft nicht mehr reicht. Sie schafft es nicht mehr, zu dem vo`rtrach↓ (Z. 188) zu gehen. Sie formuliert dies als kannste nich mehr hin, obwohl sie die Zeit hätte und es zeitlich reichen würde:

188 F5: zu dem vo`rtrach↓ LACHT (un zudem) abends↑
 189 um acht/ (ha denn) has/ kannste nich mehr hin
 190 F5: obwohl es rei`cht↓
 191 M1: wa`s für=n vortrag↓
 192 F5: i`hrn vortrag abends↓ den sie/ >äh<
 193 F4: |von |* der volkshochschule↓ |da geht sie
 194 F5: |diese| |von der
 195 F4: immer rei`n↓ |
 196 F5: vo`lkshochschule↓| un da bin ich doch immer
 197 F5: gewesen↓ ** #von der vo`lkshochschule↓#
 198 K #DEUTLICHER #
 199 M1: ja↓ |ab/ | mei`n vortrag↓ hab ich da=n
 200 F5: |ja ja↓|

201 M1: vo"rtrag g=macht an der volks|hochschule↑|
 202 F4: |nee↓ |
 203 F3: |HUSTET |
 204 F4: |sie geht im allge|mei"nen↓ ||
 205 F1: |>du has doch/< |
 206 F3: |HUSTET/NIEST |
 207 F5: |nein nei"n↓| ich
 208 F5: geh allgemei"n hin↓ |wenn| sie
 209 M1: ja↓ |ja↓ |
 210 F3: HUSTET/NIEST
 211 F5: lichtbilder|vortäge haben||und so↓|
 212 M1: |ja↓ * ja↓ ||jajaja↓|
 213 F5: un des is aber je"tz manchmal so dass ich
 214 abends einfach zu müde bin um mir noch was
 215 F5: s/ |zu lei"sten↓|
 216 F1: |(zuzuhören↓)| |äh |des is/
 217 F2: |....↓ |
 218 F4: aber is es auch |so/|
 219 F5: (nee) zu"zumuten↓
 220 F4: wenn jetzt du"nkel is im winter
 221 F5: |ja↓ e"ben↓ au"ch nich so gerne↓ |
 222 F4: |geht mer ja auch nit so gern we"g↓|
 223 F4: |also | wem=mer dann allei"ne geht↑ in der
 224 F1: |nich↑|
 225 F4: gro/in der stadt freiburg sagen ja vie"le
 226 leute am abend geh ich nimmer we"g↓
 227 F4: |isch| mir einfach unheimlich |un | *
 228 F1: |ja↑ | |hm↓|
 229 F4: |passi"ert| so viel↓
 230 F2: |leben↓ | ja
 231 F5: |ja nei"n↓ |
 232 M1: |aber des liegt| nit
 233 an * mangelnder zei"t↓ sondern des hat en
 234 M1: a"ndern grund |dann↓ ne↑ |

Nachdem die anderen Gesprächsteilnehmerinnen sie unterstützt haben, ein Verständnisproblem von M1 auszuräumen, um welchen Vortrag es sich handelt (Z. 191-212), formuliert sie nochmals ihr Unvermögen: un des is aber je"tz manchmal so dass ich abends einfach zu müde bin um mir noch was s/ zu lei"sten↓ (Z. 213-215). Parallel zu dem zu lei"sten↓ formuliert F1 eine andere Äußerungsergänzung: zuzuhören↓ (Z. 216). Diese wird dann von F5 zu nee zu"zumuten korrigiert

(Z. 219). Auffällig ist hier die Perspektivendivergenz zwischen F5 und F1. Während F1 mit ihrer Äußerungsergänzung zuzuhören↓ sozusagen im Vortragssaal ist und ein Konzentrationsproblem beschreibt, verbleibt F5 zu Hause, ohne sich den Vortrag zu leisten (!) und sich den Weg zuzumuten. Während F5 ihr Unvermögen akzeptierend als normalen Alterszustand beschreibt, schließt F4 mit einer Normalisierungsstrategie an, indem sie ausführt, dass dies nicht nur ein Altersphänomen ist, sondern viele Menschen betrifft, die im Winter nicht gerne das Haus verlassen und denen abends die Stadt Freiburg unheimlich ist: aber is es auch so/ wenn jetzt du"nkel is im winter geht mer ja auch nit so gern we"gd also wem=mer dann allei"ne geht↑ in der gro/in der stadt freiburg sagen ja vie"le leute am abend geh ich nimmer we"gd isch mir einfach unheimlich un * passi"ert so viel↓ (Z. 218-229). F4 normalisiert hier die Ausführungen von F5 unter Rückgriff auf Konzepte, die altersunspezifisch sind. Die Sequenz endet damit, dass M1 feststellt, dass das eben Besprochene nicht an mangelnder Zeit liegt, sondern einen anderen Grund hat (Z. 232-234), und damit zum Thema zurückleitet.

In den dann folgenden Ausführungen von F1 (Z. 239-302; s.o.) vertritt F5 mit ihren Kommentaren dann ebenfalls die Position, dass man das Alter so akzeptieren muss, wie es ist, und dass man es nicht aus der Perspektive der Leitbilder und Normen der mittleren Generation betrachten und bewerten sollte.

5.4 Zusammenfassung

Anders als in dem Transkript „75. Geburtstag“ ist in diesem Gespräch Alter thematisch. Das Thema „Keine Zeit“ wird von den Gesprächsbeteiligten genutzt, um zu reflektieren, ob und wie viel Zeit sie im Alter haben. Die inhaltlich divergenten Positionen zu dem behandelten Thema sind der Anlass für die Formulierung und Aushandlung verschiedener Selbstverständnisse und Altersbilder. Die Beteiligten positionieren sich auf unterschiedliche Weise als alte Menschen. M1 ist über den ganzen Ausschnitt hinweg kommunikativ bemüht, den Nachweis zu führen, dass er nach wie vor über wesentliche Aspekte der Erwachsenenidentität wie Kompetenz und Leistungsvermögen verfügt. Er führt diesen Nachweis sowohl praktisch im Vollzug (z.B. indem er das Gespräch strukturiert und leitet) wie berichtend-erzählend. F1, seine Frau, thematisiert hingegen weitgehend ihre Abweichungen vom Leitbild der erwachsenen, kompetenten und gesunden Persönlichkeit und ihre negative Bewertung dieser Differenzen. Sie führt einen Defizitdiskurs,

in dem sie diese Abweichungen thematisiert und beklagt. F5, die Älteste in der Gesprächsrunde, bekennt sich zum Alter und stellt sachlich die Differenzen zur mittleren Generation fest, ohne sie negativ zu bewerten. Dies ermöglicht ihr, den anderen gegenüber ein eigenständiges und sachliches Bild des Alters zu propagieren. Im Aufeinandertreffen dieser verschiedenen Positionen und kommunikativen Strategien handeln die Beteiligten Normalitätsstandards des Alters aus.

Die Differenzen zwischen der Situation im Alter und der des mittleren Erwachsenenalters werden in diesem Gespräch an verschiedenen Stellen sowohl negativ als auch positiv formuliert und bewertet. So stehen sich „mehr Zeit brauchen“ und „sich mehr Zeit nehmen“, „gammeln“ und „nicht hetzen müssen“ als konträre Sicht- und Formulierungen für Unterschiede gegenüber, die das Alter kennzeichnen. Negative Bewertungen und Formulierungen sind, indem sie die Erwachsenenidentität als geltend voraussetzen, die Anschlussstelle für den Defizitdiskurs. Positive Bewertungen und Formulierungen sind Elemente auf dem Weg zu einer eigenständigen Altersidentität.

Auch dieses Gespräch zeichnet sich, wie schon am Beispiel „75. Geburtstag“ dargestellt, durch ein gesteigertes Maß an Partner- und Personenorientierung der Beteiligten aus, die sich u.a. in vielfältigen Formen kommunikativer Kooperativität und wechselseitiger Unterstützung im Gespräch äußern.¹⁹ Dies ist jedoch hier nicht explizit und im Detail belegt worden.

¹⁹ Vgl. Abschnitt 4.2 für eine Zusammenstellung der entsprechenden Formen.

6. Altersidentität

Alter und Altsein ist in dieser Gesellschaft nicht präferiert. Auch wenn sie sich de facto immer mehr zu einer Gesellschaft von Alten entwickelt, sind die vorherrschenden Einstellungen dem Alter und den Alten gegenüber eher negativ als positiv. Träger dieser Einstellungen sind die (noch) Nichtalten, d.h. die mittlere Generation und die Jugend. Niemand wird – insbesondere unter solchen Rahmenbedingungen – gerne alt. Wir blieben alle gerne auf der Höhe unseres körperlichen und intellektuellen Leistungsvermögen im Zentrum der Gesellschaft. Hierin wurzeln die besonderen Schwierigkeiten des Übergangs von der mittleren Generation ins Alter und der Entwicklung einer eigenständigen Altersidentität. Der Generationsübergang von der Jugend zur mittleren Generation ist vergleichsweise unproblematisch, stellt er doch eine erhebliche Erweiterung der Möglichkeiten und Kompetenzen dar. Die Problematik des Übergangs von der mittleren Generation ins Alter lässt erwarten, dass der Übergang ins Alter in besonderer Weise aufwendig ist und ein erhebliches Ausmaß an Identitätsarbeit erfordert. Hiervon haben die exemplarischen Analysen einen flüchtigen Eindruck vermittelt. Alle Formen von Gesprächen, die alte Menschen führen – sowohl innergenerationell wie mit Personen der anderen Generationen –,²⁰ enthalten Elemente der interaktiven Bearbeitung des Alterns, sind Schauplätze der Identitätsarbeit des Generationsübergangs. Als zentrale Komponenten der Identitätsarbeit wurden dabei drei Komplexe ermittelt: Zum einen vielfältige Formen des Nachweises, dass man dem Leitbild der erwachsenen Persönlichkeit (noch) entspricht. Zum anderen Formen des Umgangs mit eigenen Abweichungen von diesem Bild. Und letztlich Formen der Konturierung einer eigenständigen Altersidentität. Alle drei Komponenten treten in den Gesprächen häufig miteinander auf, sie repräsentieren unter einem Entwicklungsgesichtspunkt aber zugleich auch eine sachlogische Sequenzialität.

Voraussetzung für die Ausbildung einer eigenständigen Altersidentität ist die Akzeptanz, dass viele hochgeschätzte Werte der Erwachsenenidentität nicht oder nicht mehr im vollen Umfang gelten (können). D.h., es ist erforderlich, das Leitbild der Erwachsenenidentität zu relativieren, was, wenn es gelingt, zur Folge hat, dass die entsprechenden Komponenten – das Nachweisführen

²⁰ Für einen Überblick über die Gesprächskonstellationen und den kommunikativen Haushalt (Luckmann 1988) älterer Menschen vgl. Fiehler (2007).

und der Defizitdiskurs – nicht mehr im Vordergrund stehen. Wesentlich ist aber auch, dass es gelingt, für das fraglose Sinnzentrum der mittleren Generation – die Erwerbsarbeit und die Kindererziehung –, an dem man nun nicht mehr Teil hat, eine befriedigende Alternative zu finden und ein entsprechendes Modell einer eigenständigen Altersidentität zu entwickeln.

Betrachtet man das Zeitbudget rüstiger älterer Menschen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/Statistisches Bundesamt (Hg.) 2003 und Engstler et al. 2004), so lassen sich folgende Tätigkeitskomplexe benennen:²¹

- *Normale reproduktive Lebenstätigkeiten* wie Schlafen, Körperpflege, Essen, Haushaltstätigkeiten, Einkaufen, Arztbesuche etc. Diese Tätigkeiten können mehr Zeit beanspruchen als bei der mittleren Generation, entweder weil man sich mehr Zeit lässt oder weil man sie nicht mehr so schnell ausführen kann. Man vergleiche hierzu z.B. die Ausführungen von M1 in „Keine Zeit“.
- *Individuelle Hobbys/Reisen*: Sie nehmen, wenn die körperliche Befindlichkeit es zulässt, einen größeren Raum ein, weil die zeitlichen Beschränkungen der mittleren Lebensphase entfallen. Im Material werden z.B. das Malen als Hobby von F1 in „Keine Zeit“ und die geplante Reise der Kellners nach Norderney in „75. Geburtstag“ thematisch.
- *Lesen und Medienkonsum*: Auch dieser Bereich nimmt – z.T. erheblich – mehr Zeit in Anspruch. Es handelt sich um individuelle Tätigkeiten, meistens mit wenig Bezug zu anderen Personen. M1 in „Keine Zeit“ berichtet, dass er nicht zum Lesen kommt, obwohl er sich immer neue Bücher kauft, während seine Frau F1 beschreibt, dass sie liest und fernsieht, allerdings notgedrungen, weil sie zu anderen körperlichen Tätigkeiten nicht in der Lage ist.
- *Externe soziale Kontakte*: Sie spielen einerseits innerhalb der Familie eine Rolle, z.B. in Form von Besuchen bei den eigenen Kindern und Enkelkindern, andererseits als Kontakte mit Freunden und Bekannten und drittens im Rahmen von Alteinrichtungen wie Altentagesstätten, Seniorenbüros, Gruppen des Deutschen Sozialwerks etc. Diese Kontakte haben häufig nicht nur funktionalen Charakter, sondern sind vielfach auch Selbstzweck um der Geselligkeit und des Gesprächs willen. Sowohl das

²¹ Vgl. auch das Säulendiagramm in Anhang 8.3, Abb. 1 „Zeitverwendung älterer Menschen“.

gemeinsame Essen, bei dem das Gespräch „75. Geburtstag“ stattfindet, wie der Gesprächskreis, der das Thema „Keine Zeit“ behandelt, sind, auch wenn sie deutliche Unterschiede aufweisen, externe soziale Kontakte dieser Art.

- *Unterstützung/Hilfe für andere:* Im Tätigkeitsspektrum älterer Menschen nimmt die Unterstützung und Hilfe für andere einen breiten Raum ein.²² Bei den anderen kann es sich um die eigenen Kinder handeln, denen Tätigkeiten abgenommen werden, um die Enkel, die betreut und beaufsichtigt werden, um Freunde, Bekannte und Nachbarn, denen man mit speziellen Kenntnissen und Fähigkeiten aushilft, und letztlich auch um andere Alte, die man unterhält, unterstützt oder betreut. Diese Hilfe kann informell oder im Rahmen eines formellen Ehrenamts erbracht werden. Insbesondere der Fall, dass rüstige Alte weniger rüstige oder gebrechliche Alte unterstützen, eröffnet die Möglichkeit, eine Differenz zu etablieren und den Nachweis der eigenen Kompetenz und Leistungsfähigkeit (sprich: Erwachsenenidentität) zu führen. Im Gespräch „Keine Zeit“ leistet M1 de facto eine solche Altenbetreuung, wenn er die Rolle des Gesprächsleiters und Lehrers einnimmt.²³

²² In diesen Kontext reiht sich auch das häufig beobachtete Abgeben, Mitgeben und Schenken ein, das ältere Menschen in Hinblick auf ihre Kinder und Enkel praktizieren. Vgl. Fiehler (1998, S. 309-311).

²³ Aus dem Gespräch KIATECH 5 – ein Datum aus dem Projekt „Technikkonzepte und Techniknutzung im Alter“ – stammt folgende sehr illustrative Beschreibung, wie Herr Reiners (80) zur ehrenamtlichen Arbeit in Altersheimen gekommen ist: HR: ja also * ich müsste=n paar dinge sagen ich betreue * fü"nf altenheime aber zwei intensiver und drei nur in kleinen abstä"nden↓ und bin schon dreizehn jahre in der * ehrenamtlichen arbeit in altenheimen das ist ganz * eigenartig * gelaufen meine sekretärin von früher kam in ein altenheim in s. [Ortsname] und bat mich vor dreizehn jahren ob ich ihr das autogene training beibringen könnte↓ weil sie so herzflattern hat da sag ich vielleicht ist noch eine dame die auch interesse hat und da kam ich dann ins haus da war der ganze gymnastikraum voller bewohnerinnen und bewohner [[I lacht]] und auch pflegekräften * die wollten alle- und da war für mich * waren die würfel gefallen * im ruhestand aha * das ist also meine aufgabe so kam ich da rein und * ja nun wir machen auch vieles zusammen in altenheimen ich mach also * wenn=s man die schwerpunkte nennt gesprächsrunden in dem einen haus hab=ich schon über hundert gesprächsrunden themen des alters äh * jeden monat eine dann * natürlich auch mal vorträge zu gedächtnis konzentration und so weiter.

Wenn es um die Ausbildung einer eigenständigen Altersidentität geht, sind es vor allem die beiden letzten Tätigkeitskomplexe „Externe soziale Kontakte“ und „Unterstützung/Hilfe für andere“, die hierzu beitragen. Beide sind auf Gemeinschaft und Sozialität angelegt und eignen sich als sinnstiftendes Zentrum. Der in den empirischen Analysen beobachtete höhere Grad an Partner- und Personenorientierung lässt sich vor diesem Hintergrund verstehen. Die kommunikative Kooperativität mit ihren vielfältigen Formen wechselseitiger Unterstützung im Gespräch reflektiert in direkter Weise die auch in anderer Hinsicht geleistete Unterstützung und Hilfe.

7. Literatur

- Ammon, Ulrich (1987): Language – Variety/Standard Variety – Dialect. In: Ammon/Dittmar/Mattheier (Hg.), S. 316-335.
- Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (Hg.) (1987): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 1. Halbbd. Berlin/New York.
- Androutsopoulos, Jannis (2001): Von *fett* zu *fabelhaft*: Jugendsprache in der Sprachbiografie. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 62, S. 55-78.
- Berruto, Gaetano (1987): Varietät. In: Ammon/Dittmar/Mattheier (Hg.), S. 263-267.
- Betten, Anne (2003): Ist 'Altersstil' in der Sprechsprache wissenschaftlich nachweisbar? Überlegungen zu Interviews mit 70- bis 100jährigen Emigranten. In: Fiehler/Thimm (Hg.), S. 131-142.
- Boden, Deirdre/Bielby, Denise D. (1983): The past as resource: A conversational analysis of elderly talk. In: Human Development 26, S. 308-319.
- Brose, Roselore (2003): Lebenssituation und Sprache. In: Fiehler/Thimm (Hg.), S. 214-229.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/Statistisches Bundesamt (Hg.) (2003): Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland 2001/02. Wiesbaden. (Internet: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/frueher/wobleibtdiezeit.property=file.pdf>, Stand: März 2008).
- Cherubim, Dieter (2001): Alterssprache. Zur Konzeptualisierung von Alter durch Sprache. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 62, S. 99-126.
- Cherubim, Dieter/Hilgendorf, Suzanne (2003): Sprachverhalten im Alter. Beobachtungen und Diskussionen zum Begriff des Altersstils. In: Fiehler/Thimm (Hg.), S. 230-256.
- Coupland, Nikolas/Coupland, Justine/Giles, Howard (1991): Language, society and the elderly: Discourse, identity and ageing. Oxford/Cambridge, MA.
- Engstler, Heribert/Menning, Sonja/Hoffmann, Elke/Tesch-Römer, Clemens (2004): Die Zeitverwendung älterer Menschen. In: Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitbudgeterhebung 2001/02 am 16./17. Februar 2004 in Wiesbaden. (= Forum für Bundesstatistik 43). Wiesbaden, S. 216-246. (Internet: www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/vollanzeige.csp?ID=1015842, Stand: Januar 2008).
- Fiehler, Reinhard (1990): Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion. Berlin/New York.

- Fiehler, Reinhard (1997): Kommunikation im Alter und ihre sprachwissenschaftliche Analyse. Gibt es einen Kommunikationsstil des Alters? In: Selting, Margret/Sandig, Barbara (Hg.): Sprech- und Gesprächsstile. Berlin/New York, S. 345-370.
- Fiehler, Reinhard (1998): Kommunikation im Alter. Drei Zugänge zur Analyse altersspezifischen Kommunikationsverhaltens. In: Reiher, Ruth/Kramer, Undine (Hg.): Sprache als Mittel von Identifikation und Distanzierung. Frankfurt a.M., S. 299-317.
- Fiehler, Reinhard (1999): Was tut man, wenn man 'kooperativ' ist? Eine gesprächsanalytische Explikation der Konzepte 'Kooperation' und 'Kooperativität'. In: Mönnich, Annette/Jaskolski, Ernst W. (Hg.): Kooperation in der Kommunikation. Festschrift für Elmar Bartsch. München/Basel, S. 52-58.
- Fiehler, Reinhard (2001): Die kommunikative Verfertigung von Altersidentität. In: Sichelschmidt, Lorenz/Strohner, Hans (Hg.): Sprache, Sinn und Situation. Festschrift für Gert Rickheit zum 60. Geburtstag. Wiesbaden, S. 125-144.
- Fiehler, Reinhard (2002): Der Stil des Alters. In: Keim/Schütte (Hg.), S. 499-511.
- Fiehler, Reinhard (2003a): Modelle zur Beschreibung und Erklärung altersspezifischer Sprache und Kommunikation. In: Fiehler/Thimm (Hg.), S. 38-56.
- Fiehler, Reinhard (2003b): Spracherwerb im Erwachsenenalter. In: Rickheit, Gert/Herrmann, Theo/Deutsch, Werner (Hg.): Psycholinguistik. Ein internationales Handbuch. Berlin/New York, S. 812-819.
- Fiehler, Reinhard (2006): Was Alt und Jung gemeinsam haben. Ein Plädoyer, über der Jugend die anderen Generationen nicht aus dem Blick zu verlieren. In: Dürscheid, Christa/Spitzmüller, Jürgen (Hg.): Perspektiven der Jugendsprachforschung. Frankfurt a.M., S. 295-311.
- Fiehler, Reinhard (2007): Kommunikation zwischen den Generationen: Wunschvorstellung oder Wirklichkeit? In: L.O.G.O.S. Interdisziplinär 15, 3, S. 200-207.
- Fiehler, Reinhard/Thimm, Caja (Hg.) (1998): Sprache und Kommunikation im Alter. Opladen/Wiesbaden.
- Fiehler, Reinhard/Thimm, Caja (Hg.) (2003): Sprache und Kommunikation im Alter. Radolfzell. (Unveränderte Internet-Wiederveröffentlichung von Fiehler/Thimm (Hg.) (1998). Internet: www.verlag-gespraechsforschung.de/2004/fiehler3.htm, Stand: Januar 2008).
- Fix, Ulla (1991) Vorbemerkungen zu Theorie und Methodologie einer historischen Stilistik. In: Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge I. 2/1991, S. 299-310.
- Gress-Heister, Markus (2003): Abbau sprachverarbeitender Prozesse bei dementiellen Syndromen am Beispiel pronominaler Formen: In: Fiehler/Thimm (Hg.), S. 293-309.

- Helfrich, Hede (1979): Age markers in speech. In: Scherer, Klaus R. (Hg.): Social markers in speech. Cambridge, S. 63-107.
- Holstein, James A./Gubrium, Jaber F. (2000): The self we live by. Narrative identity in a postmodern world. New York.
- Kallmeyer, Werner (1995a): Zur Darstellung von kommunikativem sozialem Stil in soziolinguistischen Gruppenporträts. In: Keim (1995b), S. 1-25.
- Kallmeyer, Werner (1995b): Der kommunikative soziale Stil der „kleinen Leute“ in der Mannheimer Innenstadt. In: Keim (1995b), S. 506-523.
- Kallmeyer, Werner (Hg.) (1994): Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 4.1). Berlin/New York.
- Kanngießer, Siegfried (1980). Stichworte zur Sprachvariabilität. Ms. Osnabrück.
- Keim, Inken (1995a): Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“ am Beispiel einer Gruppe älterer Frauen in der Mannheimer Innenstadt. In: Keim (1995b), S. 26-505.
- Keim, Inken (1995b): Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“ in der Mannheimer Innenstadt. Mit zwei Beiträgen von Werner Kallmeyer. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 4.3). Berlin/New York.
- Keim, Inken/Schütte, Wilfried (Hg.) (2002): Soziale Welten und kommunikative Stile. Festschrift für Werner Kallmeyer zum 60. Geburtstag. (= Studien zur Deutschen Sprache 22). Tübingen.
- Keupp, Heiner/Ahbe, Thomas/Gmür, Wolfgang (1999): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek.
- Kohrt, Manfred/Kucharczik, Kerstin (2003): ‘Sprache’ – unter besonderer Berücksichtigung von ‘Jugend’ und ‘Alter’. In: Fiehler/Thimm (Hg.), S. 17-37.
- Kraus, Wolfgang (1996): Das erzählte Selbst. Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne. Pfaffenweiler.
- Kubczak, Hartmut (1987): Soziolekt. In: Ammon/Dittmar/Mattheier (Hg.), S. 268-273.
- Kummer, Werner (1975): Grundlagen der Texttheorie. Reinbek.
- Luckmann, Thomas (1988): Kommunikative Gattungen im kommunikativen ‘Haus-halt’ einer Gesellschaft. In: Smolka-Koerdt, Gisela/Spangenberg, Peter M./Tillmann-Bartylla, Dagmar (Hg.): Der Ursprung der Literatur. München, S. 279-288.
- Ryan, Ellen B./Kwong See, Sheree T. (2003): Sprache, Kommunikation und Altern. In: Fiehler/Thimm (Hg.), S. 57-71.
- Sachweh, Svenja (2001): „Is doch schön, nech?“ Gesprächsstrategien älterer Menschen. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST) 62, S. 127-149.

- Sandig, Barbara (1995): Tendenzen der linguistischen Stilforschung. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Stilfragen. (= Jahrbuch 1994 des Instituts für deutsche Sprache). Berlin/New York, S. 27-61.
- Schecker, Michael (2003): Sprache und Demenz. In: Fiehler/Thimm (Hg.), S. 230-256.
- Schiffirin, Deborah (1996): Narrative as self-portrait: socio-linguistic constructions of identity. In: *Language in Society* 25, S. 167-203.
- Schmitt, Reinhold (1997): Unterstützen im Gespräch. Zur Analyse manifester Kooperationsverfahren. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 16 (1/2), S. 52-82.
- Schmitt, Reinhold (2002): Hierarchie in Arbeitsgruppen als stilbildender Aspekt. In: Keim/Schütte (Hg.), S. 113-135.
- Schwitalla, Johannes (1992): Über einige Weisen des gemeinsamen Sprechens. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 11 (1), S. 51-73.
- Schwitalla, Johannes (1994): Die Vergegenwärtigung einer Gegenwelt. Sprachliche Formen der sozialen Abgrenzung einer Jugendlichengruppe in Vogelstang. In: Kallmeyer (Hg.), S. 467-509.
- Streeck, Jürgen (1994): Leichte Muse im Gespräch. Über die Unterhaltungskunst älterer Frauen in der Filsbachwelt. In: Kallmeyer (Hg.), S. 578-610.
- Thimm, Caja (2000): Alter – Sprache – Geschlecht. Sprach- und kommunikationswissenschaftliche Perspektiven auf das höhere Lebensalter. Frankfurt a.M./New York.

8. Anhang

8.1 Transkript „75. Geburtstag“

M1 = Herr Gerold Kellner (75)

F1 = Frau Kellner (71)

M2 = Herr Herbert Frahm (73)

F2 = Frau Seebohm (34), aufnehmende Sprachwissenschaftlerin

F3 = Frau Thomas, Besitzerin des Restaurants und Bedienung

Entspricht 00:00-28:28 min aus: band21.wav

1 M2: süßen un guten un ... wei"n↓ |LACHT|
2 M1: |LACHT|
3 F1: |LACHT| es sei |dir |
4 M1: |gut↓|
5 M2: |mhm↑ | |mhm↑|
6 M1: |ja↓ |
7 F1: ge|gönnt| von herzen↓ →gu"ck emal↓ ich hab
8 F1: gsagt→ |jetz | kriegt mein |mann | schon von andern
9 M2: |jaha↑| |jaha↑|
10 F1: jungen damen blu"men geschenkt↓
11 M2: na |du wirsch noch | ei"fersüchtich |werde↓|
12 F1: |isch doch to"ll↓| |nei:n↓|
13 F2:
14 M2: |LACHT|
15 F2: |LACHT|
16 M2: |LACHT |
17 F1: |#n-nei:n↓#| nein nein↓ ich hab mich
18 K: #MECKERND#
19 F1: riesich gefreu"t↓ vor alle dingen
20 F1: ich |freu mich| ja |dann (au") noch drüber↓|
21 M2: |>mhm↑< |
22 F3: | so" herr frahm↓ |
23 M2: da"nke |schön↓|
24 F3: |was | möchte sie" trinke↑ *
25 M2: den ganz sü"ßen↓
26 F3: |ui↓ heut legt=er lo"s↓| |>de< weiße oder de ro"te↓|
27 F2: |LACHT KURZ |
28 M1: |LACHT |
29 M2: de ro"te↑ * also was/
30 M2: |wie heiß/ sage sie mal=s wie er
31 F3: |sie passe ja u"ff↓ sie sitze nebe

32 M2: hei"ßt↓ |
 33 F3: de frau ke"llner↓|
 34 F3: (mafrodafne↓)
 35 M2: jawo"ll↓ den↓
 36 M1: #neihein↓# |un omelette mit/|
 37 K: #MECKERND#
 38 F1: |ja des wiss |/ |mir| wi"ssen
 39 F3: |ja↓|
 40 F1: schon alles↓
 41 F3: a:h↓
 42 M1: #ja:- # LACHT KURZ
 43 K: # AMÜSIERT?#
 44 M2: ah↓ ah ihr habt no ni"t bestellt↓
 45 F1: nein wir |ham auf dich | gewa"rtet↓
 46 M1: |→ nein nei"n↓←| nein↓
 47 F3: |nei:n↓ |
 48 M1: |>nein nein↓←<|
 49 F3: |also |
 50 F3: d=frau: * kellner will en la"mmspieß↑
 51 F3: mit grünem sala"t↓
 52 F1: und * frau: *
 53 M1: seh|bohm au"ch↓ |
 54 F1: |seebohm auch↓ |
 55 F2: |→aber nich| mit grünem salat
 56 F1: |wolln sie/|
 57 F2: |sondern mit ...↓← |
 58 F1: |(nimmt) den bau"ernsalat↓|
 59 F3: |sie wolln de bau"ernsalat| * normal↓
 60 M1: (>mhm↑ mhm↑<) ich nehme nummer ei"nunachtzich↓
 61 F3: aha↑ widder ma gy"ros↑
 62 M1: ja↓
 63 F3: |un sie↑ |
 64 M2: |omelette↑| und ja mit
 65 M2: |joha"nnsibeere↓| un=e na"chtisch↑ un=e
 66 F1: |LACHT |
 67 M1: LACHT KURZ ja |ja"↓ |
 68 F2: |LACHT KURZ|
 69 M2:
 70 F1: |ja |
 71 M2: |LACHT |
 72 F1: |ich konnt ihn nicht|

73 F3: zum süße wein was sü"ßes↓
 74 F1: |LACHT |
 75 M1: |LACHT |
 76 M2: |jaha↑ #jaha↑ # LACHT|
 77 K: #LACHEND#
 78 F3: er muss es grauslig nö"tig habe↓ oder↑
 79 M2: |LACHT | * |also↑ zum wo"hl↓|
 80 F2: |LACHT | *
 81 F1: |LACHT ←a:ch→| * |gott↓ he"rbert↓ |
 82 M1: |na denn↓ |
 83 M2: |also denn pro"st↓ gell↑|
 84 M1: |** wo is denn/ ja↓ |
 85 M2: |prost↓| *4*
 86 F1: |ja↓ |
 87 M1: ja ja↓ *3*
 88 F1: >wir< ham grad der frau seebohm er/ erzählt
 89 F1: wie so |alles↓| * (... ...)
 90 M1: | (zu) |
 91 F1: |aber ihr hattet ja schon↓|
 92 F1: |<in etwa> a"bgelaufen is↓ ja wir ham |
 93 M1: |ja eigentlich| darüber
 94 M2: |ja ja"↓ |
 95 M1: |gespro"chen↓|
 96 M2: |ja ja"↓ | >ja ja↓ *
 97 F1: ah es war
 98 M2: |des programm (hab ich mi"tgekriegt)<|
 99 F1: |#s-s-so" # schön↓ |
 100 K: #LANGES VERWEILEN AUF DEM S#
 101 M2: >un dass=ehr au überna"chtet habt↓
 102 M2: net↑ |auf dem|
 103 F1: |ja↓ |
 104 F1: |des war si"nnvoll↓ weil →wie gsagt← wir
 105 M2: |un auf die art/ ja ja↓ klar↓
 106 F1: sin um halb sechs au"fgestanden↑|
 107 M2: (jetz bin ich/) ja↓ |
 108 M2: |des isch sehr gu"t↓ klar↓|
 109 F1: |dann war/ bis nachts um | halb zwei" * sim=mer
 110 F1: dann |auf unser| zi"mmer↓
 111 F2: |LACHT |
 112 M1: |LACHT LEISE |
 113 M2: |e"be↓ un dann| noch hei"mfahre↑

114 M2: |(äh isch/) wär u"ngschickt↓ >mhm↑< |
 115 F1: |nei:n↓ das war von vornherei"n klar↓|
 116 M1: das wär nich gu"t |gewesen↓ |
 117 M2: |ja ja"↓ ja ja"↓ |
 118 F1: |wie gsagt messmers↑| *
 119 F1: ←äh→ s/ messmer senior wurde von messmer
 120 F1: ju"nior |heim gefahren↑|
 121 F2: |>SCHMUNZELT< |
 122 M2: ah so"↓ die" sin heim gfahre↓ noch in de
 123 M2: na"cht dann↑
 124 M1: |ja ja↓|
 125 F1: |ja ja↓| un da er/
 126 F1: |wir ham=s a"ngeboten/ |
 127 M2: |also um zwei"↓ |nachts↓||
 128 F1: |nei:n↓ |
 129 M2: (nit↑)
 130 F1: nein nein↓
 131 M1: |nee die sind e"her↓|
 132 M2: |sind sie vo"rzeitig| |gegangen↓ |
 133 F1: |die sind/| die
 134 F1: sind |so um |
 135 M2: |ah ja↓|
 136 F1: mi"tternacht * |gfahrn↓|
 137 M2: |ah so"↓|
 138 M2: aber au" spät↓ |jahat |
 139 M1: |ja ja↑| |(ja sicher↓) |
 140 F1: |und/ | |und äh d=gu"drun|
 141 F1: lutz haber↑
 142 F1: die |archite"ktin↑|
 143 M2: |ah ja↓ |
 144 M1: aus la"hr↓
 145 F1: aus lahr↑ * mit ihrem mann↑ un dann
 146 F1: mit * meiner * äh ja ** |→man kann sagen←| es
 147 M1: |>ja ja↓< |
 148 F1: isch/ * es isch kei"ne direkte verwandtschaft↑
 149 F1: weil von meiner familie le"bt ja eigentlich/
 150 F1: also direkte linie |lebt ja nie"mand mehr↓|
 151 M2: |>mhm↑ mhm↑< |
 152 M2: >mhm↑<
 153 F1: und/ aber die äh mu"tter von der

154 F1: gu"drun isch die frau meines verstorbenen
 155 F1: ve"tters- * der ja nach=m |tod von d=n eltern
 156 M2: |un die le"bt
 157 F1: war | der ja mein vo"rmund↓ **
 158 M2: aber noch↓ jaha↑|
 159 F1: |und/|
 160 M2: |die | mutter von de gu"|drun |
 161 F1: |von der|
 162 M2: isch die↑
 163 F1: gu"drun frau von meinem
 164 F1: ver|storbenen ve"tter↓|
 165 M2: |von deinem ve"tt |er↓ mhm↑
 166 M2: |>aha↑ mhm↑< |
 167 F1: |un von daher| ja keine direkte
 168 F1: |verwandtschaft↑ aber |
 169 M2: |ja ja ja"↓ >ja nu↑ mhm↑<|
 170 F1: die wurde zehn/ nee fü"nf tag vorm gerold
 171 F1: sechseachtzig↓ *
 172 M2: |mhm↑ | * |jo↑ |
 173 F1: |←aber→| * ich kann dir sa"gen↓ *
 174 F2: |>LACHT<|
 175 F1: die geht beim roten #kreuz #
 176 K: # Z-LAUT SEHR LANGGEZOGEN#
 177 M1: ja ja↓
 178 F1: * in=n spo"rt↑ * turnen↑
 179 M2: also s=isch/ |s=isch schon erstau"nlich|
 180 M1: |naja bisschen gymna"stik↓|
 181 M2: |was manche dann |
 182 F1: |die wa:"r vielleicht-| also- **
 183 F1: es war he"rrlich↓
 184 F2: |LACHT KURZ |
 185 M2: |>(ja↓ natürlich↓ ja↓)<|
 186 F1: | mit der frau↓ | wi"rklich↓ *
 187 M2: >mhm↑< *
 188 F1: ja und/ und gu"drun und der
 189 F1: bernd ham dann die mutter noch * nach o"ffenburg
 190 F1: gebracht↑ weil sie in i"hrem bett schlafen
 191 F1: wollte↓ >→wir ham gsacht← blei"bt doch
 192 F1: >(über nacht↓) nein↑< * un gu"drun hat ja

193 F1: in offenburg ne große bau"stelle↓ die baut ja=s
 194 F1: |paul ge"rhard haus| um↓
 195 M2: |ja ja↓ aber/ |
 196 M2: aber * >hat< kei wo"hnung oder=e |zimmer↓|
 197 F1: |nei:n↓ |
 198 F1: |aber wollte/ sie hätte in lahr |
 199 M2: |sondern sie hat von offeburg |wieder||
 200 M1: |nee nee"↓ |lahr↓ |
 201 M2: nach la"hr müsse↓
 202 M1: |na"ch lahr↓ |
 203 F1: |sie hätte in|
 204 F1: Lahr ja |bei ihrer| tochter überna"chten
 205 M1: |ja ja"↓ |
 206 F1: (wolln↓) |←nei:n↑→|
 207 M2: |ach so"↓ |
 208 M2: un des wo"llt se nit↓ *
 209 M2: |aha↑ * mhm↑ |
 210 F1: |sie muss in ihr be"tt↓| * und wie mir am
 211 F1: nägschten tag dann #heim kommen↑#
 212 K: #LÄCHELND #
 213 F1: da hat die gu"drun nachts noch↑
 214 M1: noch=n fa"x↓
 215 F1: <eins> en |fa"x geschickt↑|
 216 M1: |>LACHT< | wir sin alle
 217 M1: |gut a"ngekommen↓|
 218 M2: |dass sie gut/ |
 219 F1: |wir sin/ |
 220 F2: |>LACHT KURZ<|
 221 F1: |also ihr | seh"t daraus- * #und mama
 222 K: #
 223 F1: isch in ihrem be"tt↑# und mir
 224 K: BELUSTIGT #
 225 F1: |sin gut (a"ngekomme)↓|
 226 M2: |mit dem fax isch des | ja=e feine
 227 M2: |sa"ch (dann)↓|
 228 F1: |ach de=sch | |he"rrlich↓| *
 229 M1: |ja ja↓ |
 230 M2: denn mer braucht nit warte bis einer de hö"rer
 231 M2: abnimmt↑ |es liegt| dann da"↓
 232 F1: |nee:↑ |

233 M1: da"↓ |jaha↑ |
 234 M2: |es liegt dann| |da schriftlich↓ |
 235 F1: |es war ne | |gan/ eine riesenfahne|
 236 F1: an |fa"xen liegen da↓|
 237 M1: |LACHT |
 238 F1: wie mir dann
 239 M2: |ah so"↓ | |ah des isch e | ro"lle↑ und
 240 M1: |>ja ja↑<|
 241 F1: |wir ham ja dann|
 242 M2: da |kann | äh
 243 M1: | (was↑) | |>(wieso/)<|
 244 F1: |ja ja"↓ |
 245 M2: auch/ hajo kla"r↓ |muss ja me"hreres/|
 246 M1: |können me"hrere |
 247 M1: hinterna"nder↓ ja ja↓
 248 M2: |(also ...↓) |
 249 F1: |und wie gsagt| un marti"na↑ un der ernst
 250 F1: ma"rschall↑ die ham übernachtet↑
 251 F1: un mein schwager un meine schwä"gerin↓
 252 M2: |ja↓ a:h↓| hab ich überlegt du hasch nur
 253 F1: |a:h↓ ja↓|
 254 M2: von de to"chter gsproche↓
 255 M2: |die mit dem zu"g/|
 256 F1: |ja der christoph/| der christoph
 257 F1: |musste a"bsagen↓|
 258 M1: |ja gekomm is↓ |
 259 M2: ah isch er spä"ter komme↓
 260 F1: nei:n↑ christoph isch
 261 F1: ni"cht gekomme↓
 262 M1: christoph war ga"r nich
 263 M1: |(da↓) |
 264 F1: |ernst| |ma"rschall↓ |
 265 M2: |ach | |so du hesch/| ja↓
 266 M2: |a:h↓ | des * isch also dabei geblie"be↓
 267 M1: |ja ja↓|
 268 M2: der |chrischtoph|
 269 F1: |ja ja↓ |
 270 M2: |isch ni"ch komme↓ |
 271 F1: |christoph konnte nur deshalb |
 272 M1: |nein nein nein nein↓ |

273 M2: |vor lauter| schul↑ oder
 274 M1: ja↓ konfere"nz↓
 275 F1: |(...) |
 276 F1: alos es isch/
 277 M2: am na"chmittag↓
 278 F1: |nei:n↓ | abends↓
 279 M1: |also a"bends| sogar↓ abends↓
 280 F1:
 281 F1: |abends↓ |
 282 M2: |ja mit we"m↑| mit de le"hrer↓
 283 M1: |nee nee↓ mit|
 284 F1: |nee mome"nt↓| >ich< will=s dir
 285 F1: |gleich erläu"tern↓|
 286 M1: |LACHT |
 287 M2: |LACHT |
 288 M1: das/ mit |den e"ltern↓|
 289 F1: |er isch ja | die/ *
 290 F1: →des isch ja← die zweitgröschte *2* äh
 291 F1: realschule baden-wü"rttembergs↓ neckarsulm
 292 F1: mit achthundertfünfzich |schü"lern↓|
 293 M2: >aha↑<
 294 ?: | (was)↑ |
 295 M2: |>aha↑< |
 296 F1: |un da war| ←e"lternbeiratskonferenz→↓
 297 M2: ah gut↓ wenn eltern
 298 M2: |dabei sin↑ dann äh isch=s a"bends↓|
 299 F1: |jaha↑ ja ja↓ ab abends acht u"hr↓ |
 300 M1: |mhm↑ es gi"ng nich anders↓ |
 301 M2: ja ja"↓ denn e |lehrer|konferenz isch
 302 F1: |und/ |
 303 M2: |normalerweis|
 304 F1: |nei:n↓ |
 305 M2: ni"cht am |abend↓|
 306 M1: |nein↓ |
 307 F1: →nei nei↓← also ich mein * des isch/ * war
 308 F1: absolut glau"bwürdig↓
 309 M2: >jaja↓<
 310 F1: |un * hätte auch kein gru"nd bestanden↓|
 311 M1: ||er konnte| es eben nich ä"ndern↓ | nich↑
 312 M2: |jaja↓ |

313 M1: er wo"llte zwar
 314 M2: ja ja↓
 315 M1: den ter|min ändern↑ aber=s gi"ng nicht↓|
 316 F1: |aber↑ d/ der ko"nrektor↓ |
 317 M2: |ja ja↓ >ja ja↓< |
 318 F1: der ihn hätte vertre"ten können↑ hat am montag
 319 F1: seine ku"r angetreten↓
 320 F1: |am montag seine ku"r |angetreten↓| |
 321 F2: |SCHNAUFT AMÜSIERT |
 322 M1: |LACHT |
 323 M2: >ja ja↓<
 324 F1: un damit war des ja passé"↓
 325 F1: aber der |e"rnst↓ | * war |ja der überra"|schungsgast↓
 326 M2: |ja ja↓ | |ja↓ ernst↓ |
 327 M2: |→ach so↓← de/| |der war nit/ |
 328 M1: |ja ja ja"↓ |
 329 F1: |gerold wusste |
 330 F1: |ni"x davon↓ |
 331 M1: |ich wu"sste das| ja ich↓
 332 M2: ja aber du" wuschtes was davon↓
 333 M2: |(oder nit↑)|
 334 F1: |ja natü" |rlich↓
 335 F1: |des war ja| |alles | * bespro"chen↓
 336 F2: |LACHT |
 337 M2: |>aha↓<|
 338 M1: |LACHT |
 339 M2: |LACHT |
 340 F1: |war ja alles besprochen↓|
 341 F1: |mu"ss ja auch s/ |
 342 M2: |ja der kommt ja au von|
 343 M2: weit he"r↓ |ne↑|
 344 F1: |von| (unkel↑)
 345 F1: |bei bonn↑|
 346 M2: |von↑ | bei bonn↑ >ebe↑ aha↑< *
 347 F1: un musst ja au en zi"mmer bstellt werde↑
 348 F1: |un für marti"na noch| en zimmer bestellt
 349 M2: |ja ja ja ja↓ |
 350 F1: un schwager un schwä"gerin↓
 351 F1: also wir ham sechs/ |zu sechst| dann
 352 M2: |mhm↑ |

353 F1: |überna"chtet↑|
 354 M2: |mhm↑ |
 355 M2: |mhm↑ |
 356 F1: |sin dann| wo unsre a"ndern lieben / also
 357 F1: drei"zehn warn wer da"durch↑ weil christoph
 358 F1: nun ni"t dabei war↑
 359 M2: >mhm↑< **
 360 F1: sim=mer dann * so um/ wie die
 361 F1: gega"ngen warn↑
 362 F1: ham=mer uns an den sta"mmtisch gsetzt dass die
 363 F1: den rau"m wieder richten |konnten↓|
 364 M2: |ah ja↓ |
 365 M2: |ja ja ja↓|
 366 M1: |>mhm↑< |
 367 F1: und (dann so) halb zwei *
 368 F1: |ham wir uns dann |
 369 M1: |halb zwei wa"r=s↓|
 370 M2: |ja des des/ |
 371 M2: |des hasch du gsa"gt↓ >ja↓<|
 372 F1: |des heißt meine schwägerin|
 373 F1: het sich vorher dann zurück gezogen
 374 M1: naja↓
 375 F1: und * äh- * die kennsch du ja↓
 376 M1: LACHT KURZ
 377 F1: |meine schwägerin|↓* |von/ von damals|
 378 M2: |ja also <äh→ |
 379 M1: |→na←ja:↓ |
 380 F1: von der fortu"na↓ haja↓
 381 M1: |LACHT |
 382 M2: |müsst ich sie kenne↓| schau ich
 383 M2: ||vergi"ss dann| so (gesichter↓)|
 384 F1: ||ah ja:↓ des | isch ja au nit | so wi"chtig↓
 385 M1: |ach jo↓ |
 386 M1: das is ja nu auch schon ne ganze weile he"r↓ *3*
 387 F3: >oh↓ die frau kellner↓<
 388 M1: |LACHT|
 389 F2: |LACHT|
 390 M2: |LACHT| werd ich ja meines le"bens

391 F3: nimmer ||frohd| LACHT|
 392 M1: |LACHT|
 393 F2: |LACHT |
 394 F1: |LACHT |
 395 M2: |LACHT |
 396 F3: wenn ich ihne no was we"gnimm↓ LACHT
 397 M1: LACHT * naja↓
 398 F1: jaha↑
 399 F3: →übrigens← * zur/ eri"nnern sie mich dran↓
 400 F3: ich muss ihne no was erzähle am einedreißigschte
 401 F3: müsse sie ko"mme↓ **
 402 M2: |aha↑ |
 403 F3: |hab ich| hier * e gruppe
 404 M1: einunddreißichster mä"rz↑
 405 F3: ja↓
 406 M1: #>au↓< #
 407 K: #BEDAUERND#
 408 F1: #da: si"nd |wir in no"rderney↓ |#
 409 K: #UNGEWÖHNLICH HOHE STIMME #
 410 M1: |da si"nd wir noch nicht|
 411 M1: |>nee↓< |
 412 F1: |#(sin wir no nich da↓)#|
 413 K: #GÄHNEND #
 414 F3: |wenn i"ch mal/ | aber die komme
 415 F3: sicher no"mal↓
 416 F1: wir kommen |am | |zwei/ |
 417 M1: |ja↓|
 418 F3: |swing-|
 419 M1: ah:↓ |ja gut gut gut| |sehr| |schö"n↓|
 420 F1: |am zwei"ten↓ |
 421 M2: |a:h↓|
 422 F3: |swing |
 423 F3: bissele ja"zz↓
 424 M1: ja |ja ja ja"↓|
 425 F1: |#a:h↓# |
 426 K: #HOCH#
 427 M2: |was für=n | ta"g isch des↑ |wochetag↑|
 428 F3: |freitag↓ |
 429 M2: freitag↓ *
 430 M1: |a:h↓ da komm/ ja da sind/ ja↓|
 431 F1: |mir fahrn/ mir fahrn am ersch|ten zurü"ck↑

432 F1: un machen in wattenscheid statio"n↑
 433 M2: >aha↑ |aha↑ aha↑< |
 434 F1: |fahrn am sonn|tag wei"ter↑
 435 M2: >aha↑ |mhm↑ aha↓<|
 436 F1: |machen | * noch ne kaffeepause in
 437 F1: hei"delberg↑ *
 438 M2: also erschten↑ * |märz↑ oder | wann geht
 439 F1: |am erschten|
 440 M2: ihr weg↑
 441 F1: |nein (erst) am e"lf|ten märz↓
 442 M1: |nee e"lfte märz↓ |
 443 M1: |elfte märz↓ |
 444 M2: |fahrt ihr rau"f↓|
 445 M1: fahr mer hoch↓
 446 F1: |ja↓|
 447 M2: |un | wann kommt=ehr zurü"ck↑
 448 F1: am zweiten apri"l↓
 449 M2: ah ja↓ |>aha↑ | aha↑< *2*
 450 M1: |>mhm↑<|
 451 F1: |jo:↓|
 452 M2: |und | sie meint also d/ <äh→ * die mache swing
 453 M1: einundreißichste-
 454 M2: wie du=s- wie du=s-
 455 F1: #tschäss↓#
 456 K: #JAZZ #
 457 M1: #jes↓# |ja also jazz↓ naja↓ |
 458 K: #JAZZ#
 459 M2: |ja sie hat doch grad| von swi"ng gesprochen↓
 460 M1: nei/ swing ah ja"↓ sicher↓
 461 F1: swi"ng-
 462 F1: ah ich hab ja"zz verstanden↓
 463 M1: naja nee nee"↓ sw/ LACHT #ja #
 464 K: #LACHEND#
 465 M1: →najagut← * naja↓ * |ega"l↓|
 466 F1: |oh↓ |
 467 M2: |musch du als swing ade/ swing heini ade *|
 468 F1: |#sie ham ja noch/ (ah da doch↓)# |
 469 K: #AN F2 GERICHTET #
 470 F2: >ich hab↓< LACHT LEISE

471 M1: |#ja ja↓ bin ja nit da"↓#|
 472 K: #LACHEND #
 473 M2: |musch widder/ |
 474 M1: |>ah↓<|
 475 M2: |des | wi"sse die gar nit↓
 476 M1: na↑
 477 F1: danke↓
 478 F2: →danke ihnen↓←
 479 F3: bitte↑ guten appetit↓ *
 480 F2: |#mmmmh↓ #|
 481 K: #BEZOGEN AUFS ESSEN#
 482 M2: |zum wohl↓ |
 483 F1: |aha↓ |
 484 M1: mhm↑
 485 F1: |FLÜSTERT UNVERSTÄNDLICH |
 486 M1: |das sin die feinen u"nterschiede↓|
 487 M1: das=s nu also * grü"ner salat↑ un das is
 488 M1: der bau"ernsalat↓
 489 F1: >ja↓< |jaha↑ | und am **
 490 F2: |mögen sie meine|
 491 F1: (am mitt/) * #>hm↑<#
 492 K: #HOCH #
 493 F2: →das was sie da in der ha"nd haben↓← →ich/
 494 F2: mir fällt grad der name nich ein↓← und ich ma"g
 495 F2: #die nich↓# LACHT KURZ
 496 K: #LACHEND #
 497 M1: ach so↓
 498 M1: die/
 499 F1: #danke↓ #
 500 K: #SINGSANG#
 501 F2: #>bi"tte schön↓< #
 502 K: #IMITIERT SINGSANG ETWAS#
 503 F1: und am mittwoch sim=mir dann/ *3* da ham=mer dann
 504 F1: ernst und martina noch an die ba"hn gebracht↑ *
 505 M1: |ja also/ |
 506 M2: |direkt von| |vom ←äh→ |
 507 F1: |vom hote"l| aus↓
 508 M2: |ja↓|
 509 M1: |vom| hotel aus↓
 510 M2: mittwoch↓ ja↓ |die sin mit de| ba"hn komme↑
 511 F1: |die sind vom/ |

512 F1: |des/ |
 513 M1: |ja ja↓|
 514 M2: ah ja↓ *
 515 F1: die sin um elf dann gefa"hrn↑ **
 516 M1: ja↓
 517 F1: dann sim=mer hei"m↑ * noch ne kleinichkeit
 518 F1: gege"ssen↑ |→un dann als←|
 519 M1: |un kaum dass | mir zu hause
 520 M1: |warn| kli"ngelt=s↑
 521 M2: |aha↑|
 522 F1: #hm↓ #
 523 K: #AMÜSIERT#
 524 M1: kommt pfarrer mei"linger↓
 525 M1: |LACHT |
 526 F1: |ich war| noch |im ma"ntel↓|
 527 M2: |a:h↓ | |aha↑ ach↓ |
 528 M1: |naja↓|
 529 M2: |aha↑ | hat er gratulie"rt↓
 530 M1: gratulie"rt er↓
 531 M2: |aha↑|
 532 F1: |eine| wu:nderschöne *2,5* so ne große- **
 533 M1: fotoaufnahme↓
 534 F1: fotoaufnahme- |mit orchide"en↑ |
 535 M2: | (von wem von ihm↑) |
 536 M1: mhm↑
 537 M2: |a:h↓ (>ach so↓<) |
 538 F1: |was er |se"lber gemacht | hat↑|
 539 M1: |se"lber gemacht↓|
 540 M1: |mhm↑|
 541 M2: |aha | der macht *
 542 M2: |aha↑|
 543 F1: |mit | umschlag und
 544 M1: ja ja↓
 545 F1: war also se"hr nett↓
 546 M1: |(sehr↓) |
 547 F1: |dann ham| wer uns en bisschen hi"ngelegt↑ **
 548 M2: isch er bald widder ga"nge↑
 549 M1: ja ja↓
 550 M2: |<LACHT>|
 551 F2: |LACHT |

552 M1: |er hatte no"ch zwei besuche| |no"ch zwei↓|
 553 F1: |er hat noch zwei" besuch/ |
 554 M2: |ah ja↓ |
 555 M2: |ah ja↓ |
 556 F1: |(er hat sie ja/)| aber geht ja jetzt in
 557 F1: ru"hestand↑|und dann hat
 558 M2: |so" isch das↓ ach↓
 559 M1: |noch ni"ch↓ noch
 560 F1: er doch die aussicht |
 561 M2: ich hab=n ja mol gse"hn↓ >ja ja↓<|
 562 M1: ni"ch↓ >noch nich↓< |
 563 F1: er zieht nach * merzhausen↑
 564 F1: dass er dann mol mit seiner frau ko"mmt↑
 565 M2: >mhm↑<
 566 F1: denn er hat ja *2* en sehr schönen
 567 F1: gottesdienscht in auferstehung gemacht
 568 F1: zu unserer * si"lberhochzeit↓
 569 F2: mhm↑
 570 M2: >mhm↑<
 571 F1: damals↓ * naja kurz und gu"t↓ (weil/) des war
 572 F1: de"s↓ dann ham=mer bisschen geschla"fen↑ *2*
 573 F1: und dann waren au noch a"nrufe↑
 574 M1: >jaha↑<
 575 F2: SCHNAUFT LEISE AMÜSIERT
 576 F1: |und dann sim=mer aber a"bends↑/ am mi"ttwoch↓|
 577 M2: |am zweite tag noch↑ die hen dich |
 578 M2: am erschte nicht errei"cht↑
 579 M2: |und am dienschttag↑ net↑ |
 580 M1: |ja ja auch das↓ auch das↓| |auch das↓
 581 F1: |ja ja↓ und
 582 M1: |ja ja↓||
 583 F1: |dann || **
 584 M2: |>mhm↑<|
 585 F1: ham=mir aber gsagt mir machen unsern abschluss
 586 F1: wi"r zwei↓ und gehn ins san mari"no↑ zum ja"zz↓
 587 M1: LACHT KURZ |da war (bei) michael/| michael scha"ll
 588 F1: |zum michael scha"ll↓ |
 589 M1: in der
 590 F1: san mari"no↓ |(oder nich↓)|
 591 M2: |in der ha"ns| jakobstraß↓

592 F1: ja genau"↓
 593 M2: ja ja↓ ah ja↓ |hajo↑ |
 594 F1: |un dann| het der michael
 595 F1: |sich noch zu u"ns gsetzt↑|
 596 M1: |BEGINNT ZU LACHEN |
 597 M1: |#ach du lie"ber (himmel)↓#|
 598 K: #LACHEND #
 599 F1: |dann war=s au" wieder | fascht/
 600 M2: we"r isch de michael↑
 601 M1: |na e"ben der * michael schall↓|
 602 F1: |michael scha"ll↓ der/ |
 603 M2: →aha↑← |ja↓ a:h ja↓ |
 604 F1: |klavie"rspieler↓|
 605 F1: |ah ja↓ |
 606 F1: |war riesig| |ne"tt↑ |
 607 M1: |am schlu"ss↓| ja es erga"b sich↑
 608 M1: |was wa"r denn das| eig=ntlich über
 609 M2: |>aha↑ aha↑< |
 610 M1: irgendwas besch/ *2* stimmtes |(und dann)|
 611 F1: |naja↓ |
 612 M2: |>aha↑< |
 613 M1: |<naja ja ega"l↓>|
 614 M2: aha↓ |hajo kla"r↓|
 615 F1: |erschtens | musste mer ihm grü"ße
 616 F1: ausrichten↓ |vom e"rnst↑ |
 617 M2: |mhm↑ ah ja↓|
 618 M1: |ja ja e"ben↓|
 619 F1: weil die sich ja ke"nnen er hat ja mal en
 620 F1: interview bei fr eins noch |mit ihm|
 621 M2: |mhm↑ |
 622 F1: gemacht vor vielen |jahren|
 623 M2: |mhm↑ | mhm↑ *3*
 624 F1: #und # wie mer hei"m gekommen sind↑ *
 625 K: #LACHEND; MECKERND#
 626 F1: dacht=ich ich se"h nit recht↓ * mein lieber
 627 F1: ma"nn (sitzt da so)- * war mi"tternacht↓ *
 628 F1: hatte ne au"fzeichnung gemacht von der
 629 F1: hi"tlerjugend↑
 630 M1: da läuft ne se"rie bei *

631 M1: ar * te * glaub ich↓ |... |
 632 M2: |über de/|
 633 M2: ein |gelände|spiel am fe"ldberg
 634 M1: | (mit)/ |
 635 M2: |>oder so↓< nit↑|
 636 M1: |<nee nee nee"> | herbert↓
 637 M1: das/ nee das ni"ch↓ * ja is da au"ch was noch↓
 638 M2: also |einmal| hab ich en fi"lm gsehe
 639 M1: | (ah↓) |
 640 M2: un der war neulich wie"der↓ oder na/ ach nein↓
 641 M2: *2* es gibt=n fi"lm↑ über die ju/ ju"ngvolk
 642 M2: oder |hitlerjugend|
 643 M1: |mhm↑ |
 644 M2: geländespiel ←am→
 645 M1: feld|berg↓ |
 646 M2: |Feldb/| (>oh oh ja<) |nein↓ |
 647 M1: |ja feld|berg↓ ja
 648 M1: |ja↓|
 649 M2: |un | äh da hat=s gheiße
 650 M2: wie also die jugend in der hitlerjugend auf den
 651 M2: krie"ng un auf=s kriegsspie"l (naja) v-v-vorbereitet
 652 M2: wird↓ und dann hat=s irgendwo en vo"rtrag oder=e
 653 M2: po"diumsdiskussion gebbe↓ ich glaub in der
 654 M2: vo"lkshochschule↓ in |freiburg↓ |
 655 Fl: |#hm↓ #|
 656 K: #KAUEND #
 657 M2: |und als ich| in der zeitung
 658 M1: |ja:↓ |
 659 M2: |glese hab | dass
 660 M1: |#>h:m↓< #|
 661 K: #SICH ERINNERND?#
 662 M2: es um diesen fe"ldberg geht *
 663 M2: na hab ich gedacht da brauch=i nit hii"↓ denn
 664 M2: erschtens war ich nich dabei"↑ * un de film
 665 M2: hab=i schon gse"hn↑ un ich glaub dann war also
 666 M2: da ni"t viel |mehr | zu höre↓
 667 M1: |nee s/|

668 M1: |←äh→|
 669 M2: |aber| jetzt hasch du |was a"nders↓|
 670 M1: |ich/ ja↓ ich/ also|
 671 M1: ich muss ehrlich sagen ich hab=s im moment
 672 M1: eigentlich * verpa"sst↓ sons ←wä:ren→ wir beide↑
 673 M1: äh in ←die→ * äh wo" war der vortrag↑
 674 M1: |in d/|
 675 F1: |in der | sta"dtbibliothek↓
 676 M1: →in der sta"dtbibliothek↓←
 677 M2: ja↓ no war=s in de sta"dtbibliothek↓
 678 M2: un des war de"s mit=m * |wie | die jugend
 679 M1: | (fü/) |
 680 M2: auf=n krie"ng vorbe|reitet↓|
 681 M1: |ja ja"↓| LACHT
 682 M2: des↑ und in der zeitung hat=s dann gheiße
 683 M2: es ging also- * um dieses geländespiel do am
 684 M2: Fe"ldberg↓
 685 M1: ganz rich"tich↓ ganz ri"chtich↓ und/
 686 M2: und * na war d/ ja un wie isch des au"fgezeichnet↑
 687 M2: denn du hasch doch gsagt |des isch| au"fgezeichnet↓
 688 M1: |←äh→ |
 689 M1: |also/ also herbert die/ diese/|
 690 F1: |>...die serie .. fünf teile↑< |
 691 M1: ja je/ das is jetzt wieder was a"nderes↓
 692 M2: aha↓
 693 M1: der guido kno"pp↓
 694 M2: ja↓ * |ja↓|
 695 M1: |der| macht jetzt wieder eine se"rie↑
 696 M2: a:h↓ a:h↓
 697 M1: von fü"nf↓
 698 M1: den ersten hab ich verpa"sst↓ LACHT VERSCHMITZT
 699 M2: und wann wa"r der erschte↑
 700 M1: der war↑ *2* letzten mittwoch- *
 701 M2: ah↓
 702 M1: vor acht ta"gen schon↓ die zwei"te↓ die zwei"te
 703 M1: ←äh ähm→ * folge↓ die hab ich jetzt au"fgezeichnet↓
 704 M2: und des isch * frei"tags |oder |
 705 M1: |immer| mi"ttwoch↓

706 M2: mi/ immer |mittwoch↓ >ah↓<|
 707 M1: |immer mittwoch↓| also ü"bermorgen↓
 708 M2: des kann aber nit/ * |dieses freiburg hat nix |
 709 M1: |das hat damit nix zu tu"n↓|
 710 M2: zu tu"n↓
 711 M1: hat damit |nix zu tun↓ nein das hat||damit
 712 M2: |ebe↓ ebe↓ ah ja↓ ||ah ja↓
 713 M1: ni"chts| zu tun
 714 M2: | ah ja↓
 715 M1: |←ä:h↓→ |
 716 M2: |a:ch so↓| am mittwoch
 717 M1: immer mittwoch *einunz * wanzich uhr
 718 M1: fümmunvierzich ←bis→
 719 M2: aha↑
 720 M1: zweienzwanzich uhr dreißich oder so
 721 M1: <ähn>/ |glaub ich↓|
 722 M2: |ja un über| wa"s macht er was↑
 723 M1: >ja< über die/ über die hi"t|lerjugend↓|
 724 M2: |lerjugend↓|
 725 M1: ganz |allgemei"n↓ |
 726 M2: |aber der kann| ja nit über frei"burg
 727 M2: |dann↓ |
 728 M1: |#nei:n↓ #|
 729 K: #MIT NACHDRUCK#
 730 M1: |nein nein↓ | |ganz allge|mein↓
 731 M2: |des isch a"llge|mein↓ ||
 732 F1: |nei:n↓| |allgemein↓|
 733 M1: ganz allgemein↓
 734 M2: |>mhm↑< |
 735 M1: |nu is ja| noch so schli"mm↑ * ←ähm→ *
 736 M1: man kann sich ja * das auch * ko"mmen lassen↓
 737 M2: mhm↑
 738 M1: gibt/ da gibt=s |(ja dann)| auch wieder eine
 739 M2: |ja ja↓ |
 740 M2: >zum< telefonisch |bestellen (jetz) ne↑|
 741 M1: |kassette↓ * ja ja↓ |
 742 M1: (können/) durchaus mö"glich↓ naja ma se"hn↓
 743 M1: nee |da i/ nee was/|
 744 M2: |also jetzt seid|=ehr

745 M2: hei"mkomme↓ | (hat gsagt) na isch er|
 746 M1: |LACHT |
 747 M2: |hiighockt | un hat
 748 M1: |ja↓ |
 749 F1: un da denk |ich/ ich mein i"ch bin|
 750 M2: |den/ den a"anghört↓ |
 751 F1: ja bei uns die |nachteule↓|
 752 M2: |LACHT |
 753 M1: |LACHT |
 754 F2: |>LACHT< |
 755 M1: hab ich |aber das * ding sofort | a"ngestellt
 756 F1: |und auf einmal se"h ich|
 757 M1: noch↓
 758 F1: er spult zurü"ck↑
 759 F1: |und | |fängt an| zu ku"cken↓
 760 M2: |>ja↓<|
 761 M1: |mh:m↑ |
 762 F1: |>na gut↑< na war=s wi"dder halb zwei↓ |
 763 M2: |ja natü"rlig↓ s intrassie"rt=n >halt↓<|
 764 M1: PRUSTET LOS
 765 M2: hajo >na gu"t↓ ↓<
 766 F1: am donnerschtag↑ **
 767 M1: >na ja↓<
 768 F1: ja↓ dann |kam/ |
 769 M2: #|wisse| sie mir werre de tag über
 770 K: #LACHEND
 771 M2: nit #mied # genug↓#
 772 K: # MÜDE#
 773 K: #
 774 M2: |LACHT|
 775 M1: |LACHT|
 776 F2: |LACHT|
 777 M2: #mir hen |jo nix zu scha"ffe| am tag↓#
 778 K: #SCHMUNZELND #
 779 F1: |.. stä"ndig↓ |
 780 M1: |LACHT LEISE |
 781 F1: |(a"nstecken↓)|
 782 M2: |LACHT |
 783 F2: |un wem=man soviel besu"ch hat↑|
 784 F1: |am do"nnerschtag↑ |
 785 M2: |LACHT
 786 F2: |kriegt man soviel energi"en↑ die muss

787 M2: |
 788 F2: man irgendwann #a"bbauen↓#|
 789 K: #LACHEND #
 790 M1: ja ja↓
 791 F1: donnerschtag war da"nn↑/
 792 F1: *2* |ah dann hab ich/| *
 793 M1: |mu"si↓ |
 794 F1: dann hab ich geb/ *2* >nee gebacken hab ich
 795 F1: erscht am frei"tag↓<
 796 M2: mhm↑ *
 797 F1: am donnerschtag kam dann um fünf frau milava
 798 F1: un frau weber zum quarte"tt spielen↓
 799 M2: * au ja↓ |d=frau mila"va↑|
 800 F1: |sons war/ | das isch die junge frau"↑ *
 801 F1: |mit der mir * |
 802 M2: |(>hasch du mir was davoo mal gsa"gt)↓<|
 803 F1: in der hautklinik *
 804 M2: |jawo"hl↓ un weber isch die a"ndre↓|
 805 F1: |an wei"hnachten gespielt ham↓ |
 806 F1: un die hab ich
 807 F1: |gefra"gt↑ un die hat sehr gern zu"gsagt|
 808 M2: |jawo"hl↓ mhm↑ ja ja ja ja ja↓ |
 809 F1: un die isch erzie"herin im
 810 F1: #rieselfeld #
 811 K: #NEUER FREIBURGER STADTTEIL#
 812 F1: bei so=nem proje"kt↑
 813 F1: |und | (SIE KAUT SCHWEIGEND)
 814 M2: |>mhm↑| mhm↑<
 815 M1: >mhm↑< *
 816 F1: was sie" nit weiß dass mi"r=s wissen
 817 F1: dass sie in der psychiatrie" war↑ * un dann auch
 818 F1: in |der ta"geskl/|
 819 M2: |im rieselfeld| isch sie im ni/
 820 M2: im |ki"nderhaus↑|
 821 F1: |nein↓ |
 822 F1: |ja↓ HUSTET |
 823 M1: |ja da/ ja da is|
 824 M2: do isch/ do |isch mei| * mei mei
 825 F1: |als/ |

826 M2: schwie"ger Tochter #oder mei#
 827 K: # LACHEND#
 828 F1: |als | erzie"herin↓
 829 M2: |mei/| jaha↑ * also die
 830 M2: isch/ also=|em ekkehard| seine
 831 F1: |HUSTET |
 832 M1: ja↑ ja↑ *
 833 F1: ja"na↓
 834 M2: die ja"na |isch| in dem kinderhaus im rie"selfeld↓
 835 M1: |ah↓ |
 836 M1: |#ach↓ # mhm↑|
 837 K: #STAUNEND#
 838 F1: |#frag sie mal/#|
 839 K: #HOHE STIMME #
 840 F1: frau mila"va↓
 841 M2: aha↓
 842 F1: ←und→ * dann war sie wohl in der ta"gesklinik↑
 843 F1: un jetzt a"rbeitet sie aber↓ |ha"lbtags↓|
 844 M2: |aha↑ |
 845 M1: mhm↑
 846 M2: |aha↑ |
 847 F1: |ein sehr| angenehmes * mä"dchen↑ aus je"na↑
 848 M2: mädchen↑ wie a"lt↑ *
 849 F2: >SCHNAUFT BELUSTIGT<
 850 M1: |na↓ |
 851 M2: |LACHT (na)| |isch doch wi"chtig↓ | |LACHT |
 852 F1: |ich hab halt mädchen/|
 853 M1: |←ja↓→|
 854 F1: junge frau"↓
 855 M2: #junge frau↓#
 856 K: #LACHEND #
 857 M1: naja↓
 858 M2: |ja #so↑ so in/ in/ | so# in de"m alter↓
 859 K: #ZEIGT AUF F2 #
 860 F1: |wie alt ma"g sie sein↓|
 861 F1: jo↓ oder *
 862 M2: fü"nfzwanzig↓
 863 F2: LACHT AMÜSIERT, WEIL SIE SELBER 10 JAHRE ÄLTER IST
 864 M2: <wei"ß=ich↓ |des war natürlich jetzt en sche"rz↓>
 865 F2: |sie sche"rzen↓ LACHT

866 M2: |ja klar↓||
 867 F2: |
 868 M1: |LACHT |
 869 M2: |wem=mer | de do"kter hat dann kann mann
 870 M1: |herbert/|
 871 M2: ni"mmer |fünfe|zwanzig sein↓||
 872 M1: |LACHT |
 873 F1: |e"ben↓ |
 874 M2: |>klar↓< |
 875 F1: |ich schätze| sie so *2* vielleicht
 876 F1: sie"benunzwanzig a"chtezwanzig↓
 877 M2: die het no kei" dokter↓ *
 878 M1: nee nee"↓
 879 F1: nein↓
 880 M1: na sie hat aber/
 881 F1: aber au musik |studie"rt↓|
 882 M1: |auch musik| studie"rt↓
 883 M2: ah ja↓
 884 M1: ja ja↓ also (sie=s in)/
 885 F1: |und frau we"ber↑ un|
 886 M2: |schu"lmusik↑ | eventuell↑
 887 M2: |schulmusik↑ |
 888 M1: |ich/ ich wei"ß es/ |
 889 F1: |(ich mein) sie hat dann| a"bgebrochen↓
 890 M1: sie hat das a"bgebrochen↓
 891 M2: ah ja↓
 892 M1: ja↓
 893 M2: aber |spie"lt ganz gut flö"te↑ |
 894 F1: |>das< war noch in |je"na↓ ||
 895 M1: |oh ja"↓|
 896 F1: |wu"nderbar↓|
 897 M1: die spielt |die spielt | se"hr gu"t↓
 898 M2: aha↑ aha↑
 899 M1: >sehr gut↓<
 900 F1: un der frau weber macht=s spa"ß↓
 901 M2: haja des glau"b=i↓ >mhm↑<
 902 M1: >ja ja↓<
 903 F1: ja also des isch immer s/ isch also se"hr↓
 904 F1: |und frau weber hat=n ta"g↑|
 905 M2: |ja alle vier blo"ckflöte↓ |

906 F1: |#ja↓ #|
 907 K: #HÖHER#
 908 M2: |un die | milava au"↓
 909 M1: ja ja |ja↓|
 910 F1: #|ja↓| #
 911 K: #IMMER NOCH HÖHER ALS NORMAL#
 912 M2: >ah ja↓< >mhm↑<
 913 F1: die spie"len alle↓
 914 F1: frau milava spielt sopra"n↑
 915 M2: ah ja↓
 916 F1: u"nd alt↑ aber
 917 M2: ja ja↓
 918 F1: frau weber möchte lieber bei a"lt
 919 F1: |bleiben↑|
 920 M2: |alt↑ |
 921 M2: |tenor | und ba"ss↓
 922 M1: |>mhm↑<|
 923 M1: |jo↓ |
 924 F1: |joho↑| ** |←und ähm→| *2*
 925 M1: |>mhm↑< |
 926 M1: |tjo↓ |
 927 F1: |ja also| was für mich |sehr/|
 928 M1: |da |
 929 M1: müssen wir uns ra"nhalten jetzt↓ **
 930 F1: was für |mich sehr| |schö"n war↑ |
 931 M1: |>ja ja↓< |
 932 M2: |die sin gu"t↑ gell↑|
 933 M1: ha die/
 934 F2: LACHT
 935 F1: war die vera"bschiedung↑ dass
 936 F1: sie sagte *3* ich beda"nke mich *2* auch für
 937 F1: die gemütliche atmosphäre↑ bei ihnen kann ich
 938 F1: richtig rela"xen↓
 939 M1: SCHMUNZELT
 940 F1: →also← des war für sie so
 941 M2: >aha↑ aha↑<
 942 F1: denn * mit den ki"ndern↑ des eine↑
 943 F1: beim erschten |mal ham| die en au"sflug
 944 M2: |aha↑ |

945 F1: gmacht↓ |an de flü"ckigersee↓|
 946 M1: |#ach du lie/# |
 947 K: #GEFLÜSTERT #
 948 M1: |>LACHT< |
 949 M2: |>aha↑ ja↓<|
 950 F1: zu zweit mit ** zwei"unzwanzich kindern
 951 F1: zwischen anderthalb und se"chs↓
 952 F2: RÄUSPERN
 953 F1: |(also mir komm/)|
 954 M2: |zu zwei"t↓ | |hajo↑ also wie mer mit
 955 M1: | |LACHT
 956 M2: anderthalb|jährige an de flü"ckigersee geht↑
 957 M1: |
 958 M2: des verwundert mich ja scho"n↓
 959 F1: |ja also |
 960 M1: |(→weiß nich↓)|
 961 M2: |die kenne | ja doch/ die muss mer
 962 M2: |ja im| ki"nderwage schiebe↓
 963 M1: |mit/ |
 964 M1: ja oder |oder/|
 965 F1: |ja↓ | also ** |se sin/|
 966 M1: |da ham | |die auch/|
 967 M2: |also |
 968 M2: der zahl nach zweiezwa"nzig↑ *'isch also
 969 F1: elf↓ elf für eine au"fsicht↓
 970 M2: hajo"↓ |hajo"↓ |
 971 M1: |des is vie"l↓|
 972 M1: |>LACHT<|
 973 M2: |also | * ich hab mit achtzig *2*
 974 M2: konfirma"nde lieder gsunge↓
 975 F1: na |des isch |natürlich/ ||
 976 M2: |LACHT |
 977 M1: |#ja ja"↓ #|
 978 K: #GEKNÖDELT#
 979 M2: #gut↑ |is natürlig/|#
 980 K: #SCHMUNZELND #
 981 F1: |kam=mer nit | verglei"che↓
 982 M2: ah ja"↓ ja ja"↓
 983 M1: |na ich/ →ja← o:der |
 984 F1: |am flückigersee so zu| lau"fen↑ und

985 F1: au"fzu|passen↑|
 986 M1: |ja↓ |
 987 F1: dass die nit ins |wa"sser| fallen↓
 988 F2: |mhm↑ |
 989 M2: mich verwundert=s halt dass die mit
 990 M2: andertha"ljbährige
 991 M2: | * en | au"sflug |mache↓ |
 992 M1: |→aber←| |vielleicht/|
 993 M1: vielleicht haben die solche * wä"gelchen wie
 994 M1: in Norder|ney"↓|
 995 M2: |a:h↓ |
 996 M2: jaha↑ |dass sie se nei"setze↓ |
 997 M1: |das (kinderkra"nkenhaus)↓/| dass
 998 M1: |man sie| rei"nsetzen kann↓
 999 M2: |ja ja↓ |
 1000 M2: |ja ja↓|
 1001 F1: |also | |jedenfalls| des war der
 1002 M2: |ja ja↓ |
 1003 F1: do"nnerschtag↑ und der war |sehr schö"n↑|
 1004 M2: |>aha↑< |
 1005 F1: und frau weber kommt au" gern↑ *
 1006 M2: ja klar↓
 1007 F1: die hat=n tag #na"ch=m gerold geburtstag↓ #
 1008 K: #LÄCHELND #
 1009 M1: |LACHT |
 1010 M2: |ach↓ ach↓ ach↓ |
 1011 F1: |war #lllu"schtig↓ #|
 1012 K: #LANGEZOGENES L#
 1013 M2: ach↓
 1014 M1: ja ja↓
 1015 M2: |>mhm↑< |
 1016 F1: |am freitag| haben unsre *3* a"llererschten
 1017 F1: freiburger nachbarn * zum ka"ffe bsucht↑ noch
 1018 F1: zum gratuliern↑
 1019 M2: die allererschten |freiburger|
 1020 M1: |(jo: so/) |
 1021 M2: |na"chbarn↓ |
 1022 F1: |wir warn ja von| *2* viernfünfzich bis
 1023 F1: fü"nfenfünfzich mal=e paar monat/

1024 M2: ach |so↓ |
 1025 F1: | (is) | da wo gerold dann
 1026 F1: |des a"mt gekriegt| hat in |oppenau↓|
 1027 M2: |ach so↓ | |ach so↓ |
 1028 F1: warn also unsre erschten
 1029 M2: mhm↑
 1030 F1: freiburger na"chbarn |>.. .. | .. straße↓< *
 1031 M2: |ah ja↓ |
 1032 M2: |und| die habbe sich dran erinnert
 1033 F1: |ja↓|
 1034 M2: dass du: * um die ** zeit geburtstag |hasch↓ |
 1035 F1: |ha nei↓|
 1036 F1: |wir ham immer konta"kt↓|
 1037 M1: |nöö↓ wir ham/ wir ham/ |
 1038 M1: |wir haben i"mmer| kontakt↓ |ja ja↓|
 1039 M2: |ach so:↓ | |ah ja↓|
 1040 F1: ham immer noch |konta"kt↓|
 1041 M2: |>aha↓ | ah ja↓<
 1042 M1: |es/ |
 1043 F1: |fünfe|vierzig ja"hr↓
 1044 M2: |na e"be↓ |
 1045 M1: |es hat ihnen/| ja↓ |es hat ihnen| nur
 1046 F1: |....↓ |
 1047 M1: am/ an dem dienstach nich gepa"sst↓
 1048 M1: sie hatten=n * a"rzttermin |gra"de |
 1049 M2: |ja ja ja|
 1050 M2: |ja ja ja ja ja↓ |
 1051 F1: sonst wäre sie halt| |auch zum .. komme↓|
 1052 M1: |in der zeit↓ |
 1053 M1: #na das war also # nich so gut so↓
 1054 K: # KLINGT ETWAS BETRUNKEN?#
 1055 F1: frau rausch * |frei"tag↑|
 1056 M1: <naja↓> |RÄUSPERN | hm↓ *
 1057 F1: und am samstag kam ka"tja↑
 1058 M1: mit der |ham wir dann/|
 1059 M2: |also ihr habt| nit nur ei" tag
 1060 M2: gfeiert↓ ihr habt=e ganze
 1061 M2: |wo"ch gfei|ert↓||
 1062 F2: |LACHT KURZ | |ja ja"↓|
 1063 M1: |ja ja"↑ |
 1064 F1: |ja | wir feiern |heu"t↓ |

1065 M2: heut i"mmer noch↓ |LACHT |
 1066 M1: |LACHT |
 1067 F1: |heut isch die oktav vo"ll↓|
 1068 M1: LACHT
 1069 F1: und jedes fescht hat eine okta"v↓
 1070 M2: fuffzehn↑
 1071 F1: |acht ta"ge↓|
 1072 M2: |un ze/ | un fuffzehn un siebe isch
 1073 M2: zwei"ezwanzig↓ aber heut isch mo"ntag↓
 1074 M1: >jo↓<
 1075 F1: ja↓ also heut *1,5* beschließen wir **
 1076 F1: mit |diesem abend die fe"schtlichkeiten↓|
 1077 M1: |die fe"stlichkeiten↓ |
 1078 M2: |diesen/ dieses ..↓ aha↓ |
 1079 M1: |LACHT
 1080 M2: |aha↓ fuffzeh sechzeh siebzeh achtzeh
 1081 F1: |ja katja kam dann mit der que"rflöte
 1082 M1: |
 1083 M2: neunzeh zwanzig|
 1084 F1: am samstag↑ |
 1085 F1: #hm↑ #
 1086 K: #HOCH#
 1087 M2: einunzwanzig↓ siebe tag |sin vo"ll↓ |
 1088 M1: |sieben ta"ge↓|
 1089 F1: also des funktionie"rt↓ quartett
 1090 F1: |vierzehntägig↑|
 1091 M2: |wer isch |
 1092 M2: d=katja↑ *
 1093 F1: →die← *2* akademische rä"tin↓
 1094 F1: |frau doktor| rö"mer↓
 1095 M1: |LACHT KURZ | LACHT
 1096 F1: des isch ne freu"ndin |von |
 1097 M2: |hasch | von der heut
 1098 M2: |schon mal verzä"hlt↓|
 1099 F1: |ernst marschall | |und sabi"ne↓|
 1100 M2: |>aha↓< |
 1101 M1: mhm↑
 1102 M2: |>aha↑< |
 1103 F1: |die war| zur studienzeit hie"r↑
 1104 F1: die kannte ich au vom le"hrstuhl her↑

1105 F1: die hat au bei/ * |beim prof|essor köhler noch↑
 1106 M2: |>aha↓< |
 1107 M2: aber die muss ich ni"t kenne↓
 1108 M2: |<LACHT> |
 1109 F2: |LACHT |
 1110 M1: |nein nein nein nein nein | nein nein nein↓
 1111 F1: |nein die musch du ni"t kenne↓|
 1112 M2: |LACHT |
 1113 F2: |#glück gehabt↓#| |LACHT |
 1114 K: #LÄCHELND; #
 1115 M1: |LACHT |
 1116 F1: |un die| spielt
 1117 F1: sehr schön que"rflöte↑ un des passt mit der
 1118 F1: teno"rflöte so gut |zusammen↑|
 1119 M2: |jawoll↑ |
 1120 M1: |mhm↑ |
 1121 F1: |un die| hat au"=en mordspaß↑
 1122 M1: >→jo↓←<
 1123 F1: und i"ch muss sagen ich hab mich se"hr gfreut↓
 1124 F1: ich kann also meinen #loyé #
 1125 K: #(??? KOMPONIST)#
 1126 M1: die alten |dinger noch|
 1127 F1: |denn * die | alten sachen
 1128 F1: die ich mit der |addi eggebrecht|
 1129 M1: |>ja ja↓< |
 1130 M2: die ka"nnsch↓ |>ja↓< |
 1131 F1: |un des| war wunder/ un
 1132 F1: die hatte en #spa"ss da↓#
 1133 K: #STRAHLEND #
 1134 M2: >aha↑<
 1135 F1: und dann noch zum tee"↑ und geschtern
 1136 F1: ham=mer rela"xed↓
 1137 M1: >ja↓< gestern war pau"se↓
 1138 M2: habt=ehr euch * >äh< vorbereitet für heu"t↓
 1139 M2: |LACHT | | gell↑ |
 1140 F2: |LACHT |
 1141 M1: |richtich↓| so i"st es |herbert↓|
 1142 M1: ja:↑ |ja ja ja ja ja↓|
 1143 M2: |>LACHT< |

1144 F1: |#(a:ch↓) #| *
 1145 K: #ZUFRIEDENER SEUFZER?#
 1146 M1: |→ja ja↓← |
 1147 M2: |>mhm↓< |
 1148 F1: also jedenfalls * es war ein wü"rdiges fescht↓
 1149 M1: |(a:h↓) |
 1150 M2: |>mhm↓<|
 1151 F2: |#hm↓ #| *
 1152 K: #AMÜSIERT#
 1153 M2: |>mhm↓< |
 1154 F1: ja un trudel me"ssmer wie gsagt *2* hat ein
 1155 F1: gedi"cht/ |des * |
 1156 M2: |>verfa"sst↓<|
 1157 F1: wollt ich noch mi"t|bringen↓|
 1158 M2: |>mhm↑< |
 1159 M1: nä"chste |woche↓|
 1160 F1: |auf | alema"nnisch↓ *
 1161 M2: |(>so↑<) |
 1162 F2: |LACHT | *
 1163 M2: |(>mhm↑<) |
 1164 F1: |und hat | dem ge"rolt *2* eine
 1165 F1: e"hrenmedaille als/
 1166 M2: verliehen↓ als↑
 1167 F1: freib/ *2* |ehre/| ehrenfreib/ |nee↓ |
 1168 M1: |na↑ | |>na↑<|
 1169 F1: freiburger |e"hrenbürger↓|
 1170 M2: |ehrenbürger↓ |
 1171 M1: bürger↓ ja ja↓ |LACHT|
 1172 F2: |LACHT|
 1173 F1: |die alt/ die alteingsess/|
 1174 M2: |aha"↓ also/ also | * die müsst
 1175 M2: ich ja scho lä"ngst habbe↓
 1176 M1: LACHT |#ja ja"↓#|
 1177 K: #LACHEND#
 1178 F2: |LACHT |
 1179 M2: LACHT
 1180 F1: die al/ →ja↓← die alteigsessene bü"rgersleut/
 1181 F1: wie hat se zum schluss gschrie"be↑
 1182 M1: ←na:→
 1183 F1: also die tun sich des au"sbedingen↑

1184 F1: ausbedu"ngen↑
 1185 M1: LACHT KURZ
 1186 F1: dass sie des ihm über|rei"chen| dürfen↓
 1187 M1: |berei/ |
 1188 M2: a:h ja↓
 1189 M1: →ja ja↓← *
 1190 M2: ja unter umständen * hasch du lä"nger in freiburg
 1191 M2: gwohnt/ also mit
 1192 M2: als i"ch↓
 1193 M1: ach so:↓
 1194 F2: LACHT KURZ
 1195 F1: ach so"↓ wem=mer |la | pa"z un alle abrechnet↑
 1196 M2: |ja↓|
 1197 M2: hal/ ja↓ |ich bin mit vierzehn/|
 1198 M1: |#h:mmm # |
 1199 K: #ZWEIFELND#
 1200 M2: >äh< mit vierzehn bin ich we"g aus freiburg↓
 1201 M1: >ach ja"↓<
 1202 M2: d:u und hab dann nie me"hr in freiburg gwo"hnt↓
 1203 M1: ja ja"↓
 1204 F1: ja |scha"tzel dann rechne mal zusa"mme↓| *2*
 1205 M2: |(nie mehr) in freiburg gwohnt↓ |
 1206 M2: also ich hab vierzehn johr in frei"burg gwohnt↓ **
 1207 F1: ja |dann sim=mir/ | |(ja ja"↓)|
 1208 M2: |da seid ihr scho| viel |lä"nger↓ |
 1209 F2: |LACHT |
 1210 M2: >ja ja↓<
 1211 M1: |(>und ..↑<)|
 1212 M2: |ja gut↓ | aber=ich bin trotzdem
 1213 M2: e #bobbele↓ #
 1214 K: #KIND FREIBURGS#
 1215 M2: |also↓ |
 1216 F1: |ja ja"↓|
 1217 M1: |LACHT | naja natü"rl|ich↓|
 1218 M2: |ge |bürtiger frei"burger↓
 1219 M1: |denn wir sind ja/ |
 1220 F1: |das nimmt dir ja auch| kei"ner weg↓
 1221 M2: #aha↓ e"be↓ |hoffentlich↓|#
 1222 K: # LACHEND #
 1223 M1: |wir sind ja/|

1224 M1: #ja:↓ # wir sind ja seit einun *
 1225 K: #BESCHWICHTIGEND#
 1226 M1: |#n-n-n-nein↓ # zwei"unsechzich↓
 1227 K: #LANGGEZOGENES N#
 1228 M2: |ja e"be↓ des hab ich mir jetzt
 1229 M1: zwei"unsechzich↓|
 1230 M2: grad überle"gt↓ | ja ja"↓
 1231 M1: |im ja"nuar↓ |
 1232 F1: |zwei"sechzig↑ denn/|
 1233 M1: zwei"unsechzig
 1234 M1: im januar↑ |seitdem/ |
 1235 M2: |und immer| in freiburg wo"hnhaft↓
 1236 M2: wem=mer auch
 1237 M2: |#stege # dazu nimmt↓ >oder↑<|
 1238 K: #VORORT FREIBURGS#
 1239 M1: |#nnnnaja # |
 1240 K: #WIDERSPRUCH ANDEUTENDES LANGES N#
 1241 M1: nich ga"nz↓
 1242 M2: ni"t ganz↑
 1243 M1: ach so↓ ei"n jahr war ja noch (in) *
 1244 F1: (na .. |holzhau"sen↓ |)
 1245 M2: |(>holzhause↓<)|
 1246 M1: holzhau"sen↓ ein jahr |(jeweil)/|
 1247 M2: |des kam |=mer
 1248 M2: ei"ngemeinden↓
 1249 M1: |LACHT | *
 1250 F2: |LACHT | *
 1251 M2: |LACHT | *
 1252 F1: |>ja ja↓<| *
 1253 M1: naja↓ * das warn ja nur elf mo"nate↓ *
 1254 M2: >ah ja↓< |ah ja↓ |
 1255 M1: |naja gut↓|
 1256 M2: aber * →also wie gsagt← dann besteh ich
 1257 M2: doch auf * der gebu"rt * |in freiburg↓|
 1258 F1: |(>mhm↑<) |
 1259 M1: ja na|tü"rlich↓|
 1260 F2: |>LACHT< |
 1261 M2: sogar i"n freiburg↓
 1262 F2: |>LACHT< |
 1263 M1: |i"n freiburg↓| |>mhm↑<|
 1264 M2: |zwar | noch

1265 M2: nich im bä"chle gebadet↑ |LACHT|
 1266 M1: |LACHT|
 1267 M2: aber dafür in der drei"sam↓
 1268 M1: na a"lso↓
 1269 M2: |>bin=i↓<| schon
 1270 F1: |martina | isch=e e"chts bobbele↓
 1271 M2: geba"det im |bä"chle↑ |
 1272 M1: |#nein↓ #|
 1273 K: #GEHT IN LACHEN ÜBER#
 1274 F1: nein↓
 1275 M2: habt ihr se gedu"scht↑
 1276 M1: #nein nein↓#
 1277 K: #LACHEND #
 1278 F1: nein #nein↓ # die war nur entsetzt dass
 1279 K: #LACHEND#
 1280 F1: ihre mutter nachts ** in der schusterstraß *
 1281 F1: im bächle barfuß glau"fen isch↓
 1282 M1: |KICHERT |
 1283 F1: |und so (mu"tig↓) | |noi↑ |
 1284 M2: |bischi nei"gfalle↑| |>nei↓<|
 1285 F1: absichtlich |neigstiege↓ |
 1286 M1: |LACHT |
 1287 F2: |LACHT |
 1288 M2: |ah ja↓ ah ja↓|
 1289 M1: →das war von← * einem * treffen mit den
 1290 M1: kolle"gen mal↓ nech↑ da waren wir * (←ja→) in
 1291 M1: der schusterstraße u"nten * herbert **
 1292 N1: |→wart=emal←|
 1293 F1: |wein krüger| war dri"n↑ |un jetzt isch * der|
 1294 M1: |da wa"r do mal |
 1295 F1: o"ptiker drin↓
 1296 M1: #>da war wein krüger im ke"ller unten↓<#
 1297 K: #SPRICHT GEHEIMNISVOLL #
 1298 M1: in der schu"sterstra/ auf der/ ja:↓|
 1299 M2: |in der Schu"sterstraße↓| aha↓
 1300 M2: und↑ links oder re"chts↑
 1301 M1: auf der rechten sei"te wem=man vom *
 1302 F1: |na v/ |
 1303 M2: |von der| He"r|restraß | herkommt↓
 1304 M1: |von der/|

1305 M1: <nee↓> dann links↓
 1306 F1: |nein| dann links↓
 1307 M2: |nei↑|
 1308 M2: |dann links↑|
 1309 M1: |dann links↓| also wenn man
 1310 M1: |von der| kaiser jo"sef straße ...
 1311 M2: |jaha↑ |
 1312 M1: |richtich (na ...↓) |
 1313 F1: |die gasse wo=s vorgeht| |auf=d|
 1314 M2: |(...)herkommt- | |ahja↓|
 1315 F1: sa"lzstraß↓
 1316 M2: a:h- |>mh↑<|
 1317 M1: |jaha↑ | weißte↓ *
 1318 F1: da isch jetzt der schmu"ck↓
 1319 M1: dieses * |das war so=n e"ck/ e"ckhaus da ging=s|
 1320 M2: |ja↑ so die gegend ke"nn ich↓ ja↓ |
 1321 M1: da in=n keller runter↑
 1322 M1: |da war| wei"n krüger↓
 1323 M2: |>aha↓<|
 1324 M2: ah ja↓
 1325 M1: und da sind wir ma mit den |kolle"gen/|
 1326 M2: |ach so"↓ |
 1327 M2: aber nit eu"er krüger↓
 1328 M1: #nei:n↓ # |LACHT|
 1329 K: #GEHT IN LACHEN ÜBER#
 1330 F2: |LACHT|
 1331 F1: |(nein nein↓) |
 1332 M1: |da sind wir ma| mit den kolle"gen/
 1333 M1: die warn im so"mmer mal da↑ nich↑
 1334 M1: sind wir da hi"n zum wein krüger↑ *
 1335 M1: #es war wa"rm↓ # * LACHT
 1336 K: #STÖHNENDE; THEATRALISCHE STIMME#
 1337 M1: hat ei/ KURZES RÖCHELNDES LACHEN
 1338 M2: da hat sie abkühlung braucht↑
 1339 M2: |weil sonsch/ |
 1340 M1: |→ja ja ja ja ja↓←|
 1341 M2: het sie dort au" scho auto fahre müsse↓
 1342 M1: nein↓ |→ich bin←|
 1343 M2: |nein↑↓ |

1344 F1: |nein↑|
 1345 M1: |nei:n| nein nein |nein nein nein↓ |
 1346 M2: |ich hab grad ge|da"cht↓||
 1347 F1: |des |

 1348 F1: war noch die autolose |zeit↓ |
 1349 M1: |zeit↓ ja::| ja↓
 1350 M2: |LACHT |
 1351 F2: |LACHT |

 1352 M2: bevor sie ans f/ ans steu"er geht

 1353 M2: |hat sie sich| den a"lkoholspiegel
 1354 M1: |jaa....↓ |

 1355 M2: e |bissle verringern müsse↓| *2* nit↑
 1356 M1: |KICHERT |

 1357 F1: >mhm↑<
 1358 M1: na ja↓ *

 1359 M2: >aha↓< * also du hättsch sie ja gar nit

 1360 M2: ans steu"er glasse↓

 1361 M1: #na↓ * na↓# da hätt=ich ja als
 1362 K: #ENTRÜSTET#

 1363 M1: kopilot sagen müssen nein↓ da"s geht ni"cht↓

 1364 M2: #>eben↓< #
 1365 K: #KLEINLAUT#

 1366 F1: was ham=mer zu jener zeit uns genehmigt höchstens
 1367 F1: emal=e a"chtele↓

 1368 M1: LACHT #ach gott nee↓# ja ja↓
 1369 K: #LACHEND #

 1370 F1: da war=mer *4* |spa:rsam↓|
 1371 M2: |welche/ | welche jahr * e↑

 1372 F1: |>war| martina nit dabei↓< * martina
 1373 M1: |na↓ |

 1374 F1: war ni"t dabei↓

 1375 M1: |nee nee↓ |
 1376 F1: |die hatte/| * |mir ham=s halt nur
 1377 M2: |naja↓ aber wieviel

 1378 F1: erzä"hlt↑ und sie/|
 1379 M2: jahre wa"re des↑ |

 1380 F1: des war **
 1381 M1: naja"↓

 1382 F1: z/ drei"esechzich |vierezechzich↓|
 1383 M2: |ah so"↓ |

1384 M2: |mhm↑ |
 1385 M1: |dreien|sechzich vie"runsechzich sowas↓
 1386 M1: |ja also| mitte der sechziger |ja"hre↓|
 1387 M2: |(aha↓) | |>ja ja↓| ja ja↓<
 1388 M2: da hem=mir au ki"nder kriegt↓ |LACHT|
 1389 F2: |LACHT|
 1390 M1: |LACHT| #ja ja ja↓#
 1391 K: #AMÜSIERT #
 1392 M1: >..↓< ** naja↓ * HÜSTELT
 1393 M2: also * ich hab
 1394 M2: * neulich mit #bruder fra"nz # telefonierte↓
 1395 K: #KOLLEGE VON M2#
 1396 M1: aha"↓
 1397 M2: aber * will jetzt nur sage- * weisch↑ wem=mir/ *
 1398 M2: →da hab ich au gsagt← hör mal jetzt sim=mer
 1399 M2: scho alle über sie"bzig↓ **
 1400 F1: weiß eigentlich frau seebohm wer bruder fra"nz isch↓
 1401 F2: |#>hm↑ hm↓<# | |nööö↑ |
 1402 K: #NEIN #
 1403 M2: |>na des isch ja e<| äh |kamera"d von mir↓ |
 1404 F1: |des muss mer erläu"tern↓|
 1405 F2: ich nehm an dass is #i"hr bruder is↓#
 1406 K: #SCHMUNZELND #
 1407 F1: |(wenn/)|
 1408 M2: |<ah nei| nei nei"↓> isch=n bru/ en/ en
 1409 M2: schu"lkamerad↓ aber * äh erscht
 1410 F2: aha↓
 1411 M2: von der * le"hrerbildungsanstalt |her↓|
 1412 F2: |mhm↓| *
 1413 M2: also wir sin ja * oder i"ch jetzt↓ der franz
 1414 M2: aber ne"t↓ * wir sin ja im dritte reich noch in
 1415 M2: die le"hrerbildungs|anstalt| gegangen↓ net↑
 1416 F2: |mhm↑ |
 1417 M2: aber nicht fe"rtig gwor|de↓|
 1418 F2: |ja↓|
 1419 M2: also acht jahr vo"lksschul↑ dann
 1420 M2: le"hrerbildungsanstalt↑ un dann war=s
 1421 M2: krie"gsende↓ |na war|=er ru"m↓
 1422 F2: |mhm↑ |
 1423 M2: und hinterher war halt dann die weitere

1424 M2: ausbildung in/ |von/|
1425 F2: |mhm↑|
1426 M2: und da↑ zu dene ghört dann der bruder fra"nz↓
1427 M1: |LACHT |
1428 F2: |ah ja↓|
1429 M2: zunägscht de fra"nz↑ |der bru/ der
1430 M1: |LACHT
1431 M2: isch ersch zum bruder worre|
1432 M1: |
1433 M1: |LACHT |
1434 M2: |sei mir hier mit/ #mit kellners #| äh * re"de↑
1435 K: #LACHEND #
1436 M2: |un diskutie"re↑ |
1437 F1: |en sehr fro"mmer mann↓|
1438 M2: ein sehr fro"mmer↑ * isch aber sowohl in der
1439 M2: cdu"↑ als auch in der le"hrergewerkschaft↑
1440 F2: LACHT KURZ
1441 M2: isch * cdu v/ ←äh→ ** also irgend/
1442 K?: →a/←
1443 M2: war stellvertretender bü"rgermeischter↑
1444 F2: mhm↑
1445 M2: also het/ het scho"n aktiv
1446 M2: |in der cdu"↓ |
1447 F1: |lässt nichts über| den pa"pscht kommen↓
1448 F2: LACHT KURZ
1449 M2: pab/ ** si"cher↑ ich/ ich jetz #au" bald nimmi↓#
1450 K: # GRINSEND #
1451 M2: |<LACHT>|
1452 M1: |LACHT |
1453 F2: |LACHT |
1454 F1: bisch du |infiszie"rt↑|
1455 M2: |ha nei↓ | nein net↓
1456 M2: überzeu"gt eher↓ * he↑ also so dumm isch der au" net↓
1457 M2: |also der papscht↓ LACHT KURZ|
1458 M1: |LACHT |
1459 M2: #un de franz sowieso" nit↓#
1460 K: #LÄCHELND #
1461 M2: also gut"↓ un de franz isch a/ ebe gu:t *
1462 M2: katho"lisch↑ |und/| aber * was=i ja gsagt hab↑
1463 F2: |mhm↑|

1464 M2: net * stu"r oder net wie sa"gt man↓ net- *
 1465 F1: bigo"ttisch↓
 1466 M2: bigo"ttisch↓
 1467 F2: mhm↓ *2*
 1468 M2: und * den hab ich erscht im/ * wenn wi"r *
 1469 M2: gsproche habbe↓ der wei"ß gar nit
 1470 M2: dass ich |ihn hier bruder franz nenn↓|
 1471 M1: |LACHT |
 1472 F2: aha"↓
 1473 M1: |LACHT|
 1474 M2: |nur | * |durch de bruder | johannes
 1475 F3: |so↓ | * |ein lammspieß↑ |
 1476 F1: |#mmmmh |
 1477 K: #IN BEZUG AUFS ESSEN#
 1478 M2: |bin ich da drauf komme↓|
 1479 F1: |meine gü:te↓ |
 1480 M1: |ja ja↓ |
 1481 M2: de Rau↓ net↑
 1482 F2: #aha:↓ #
 1483 K: #LÄCHELND#
 1484 M1: |#mmmh↓ # |
 1485 K: #MEINT DAS ESSEN#
 1486 M2: |dadurch isch des zum bruder| |fra"nz worden↓|
 1487 M1: |das sieht ja |
 1488 M1: mann * |se"hr gut | aus↓
 1489 F2: |danke sehr↓|
 1490 F1: |#mmmh↓# |
 1491 K: #ESSEN #
 1492 F2: |#mmmh↓# |
 1493 K: #ESSEN #
 1494 M1: |#o:::h↓ #|
 1495 K: #ESSEN; GLEICHE INTONTION WIE F1 + F2#
 1496 M1: |ich wünsche gu:ten appetit↓ .../ #mmh↓ # |
 1497 K: #ESSEN#
 1498 M2: |(ha/ jei jei↓ aber net guten appetit↓) ja habt|
 1499 M2: ihr=n be"ssere appetit als ich↓ |oder↑|
 1500 M1: |LACHT|
 1501 M2: |oder ihr nehmt| keine rü"cksicht #auf #
 1502 K: #LACHEND#
 1503 M1: |LACHT |
 1504 M2: |LACHT|
 1505 F2: |LACHT|
 1506 M1: |LACHT|

8.2 Transkript „Keine Zeit“

F1 = Frau Miegel (67)
 F2 = Frau Buchwald (84)
 F3 = Frau Koretsky (70)
 F4 = Frau Lund (75)
 F5 = Frau Vorwerk (89)
 M1 = Herr Miegel (69)
 B = Bedienung

Retranskription der Partiturzeilen 863-1455 aus: band12.doc

Entspricht 23:00-37:15 min aus: ALT12_S1.wav

1 M1: →eigentlich← * bräuchte mer gar kein zweites
 2 M1: the"ma mehr- wir hatten ja jetzt *
 3 M1: |kö"rperhygiene↑ |
 4 F3: eigent|lich die zei"t↓ nech↑| LACHT
 5 F4: |LACHT AUCH|
 6 F2: |→ach so↓← |
 7 M1: und * |äh * ba"d ** ä:h | **
 8 F4: |des ge"ht gar nit (mit der zeit↓)|
 9 M1: v/ |von der * |antike | bis
 10 F2: |#tschu"ldigung↓ #|
 11 K # KLINGT LEICHT BELEIDIGT#
 12 M1: heute (nich)↑ →|oder | bis gestern←
 13 F4: |mhmh↑|
 14 F3: #mhm↑ #
 15 K #LACHEND#
 16 F3: LACHT, F4 UND M1 FALLEN MIT EIN
 17 F1: haja"↓ aber/
 18 M1: +aber wem=mir * zu dem thema noch
 19 M1: kommen ←wo"llten→ |es is gleich|
 20 F3: dann müssten wer |a"nfangen↓ |
 21 M1: halb |fü"nf↓|
 22 F4: |ja↓ | |mhm↑ |
 23 F5: |ach keine| zei"t↓
 24 F3: keine |zeit↓ |
 25 M1: |ja keine| zeit↓
 26 F4: ja↓ ja↓
 27 F2: i:ch ha"b zeit↓ *
 28 F2: |kann nich | mi"treden↓
 29 F1: |ich au"ch↓|
 30 M1: ja dann is gu"t↓
 31 F1: ich kann |da | nit mi"treden↓
 32 M1: |ich/| ich hab des

33 M1: thema *ja vo"rg=schlagen ghabt↑ * äh weil **
 34 M1: als ich noch nicht ** in rente war- *1,5* immer *
 35 M1: f/ ä:h äh=hörte * der rentnerruf sei **
 36 M1: |→kei"ne zeit↓ kei"ne zeit↓←| ** |und
 37 F1: |HUSTET |
 38 F2: geflügeltes
 39 M1: wem=man/| ** bitte↑
 40 F2: wo"rt↓ | en geflügeltes wo"rt wurde
 41 M1: des wurde/ ja ja↓ * |und| ich meine die
 42 F2: das dann↓ |ja↓|
 43 M1: berufstätigen >äh< die ham ja sowieso" keine↓
 44 M1: nicht↑ äh * also ich hab/ * nein↓ ich
 45 F2: nja↓ ja↓
 46 M1: will jetzt hier nit vorgreifen↓ <äh→ *
 47 F5: LACHT
 48 M1: fangen sie: doch mal a"n↓ ham sie
 49 F5: #jaha↓ #
 50 K # LACHEND#
 51 M1: zeit↑
 52 F3: nein↓ |ich | habe
 53 F5: +nee wir ham keine zeit |nein|
 54 F3: kei"ne zeit↓ des muss ich ganz ehrlich sagen↓
 55 F3: und zwar ** |is das * ähm| einesteils weil man
 56 F5: |RÄUSPERN |
 57 F3: immer früher gesacht hat also * <we"nn du mal→
 58 F3: in rente bis |und nichts weiter zu tun hast|
 59 F?: |(>hm↓ ach so ... ja↓) |
 60 F3: da"nn machst du da"s↓ |und da"nn| liest du diese
 61 M1: |←mhm↑→ |
 62 F3: bücher↓ und da"nn strickst du und da"nn wanderst
 63 F3: du↓ →un/← ** un dann is so: ein berg an
 64 F3: <wü"nschen→↑ ** un * das #kla"ppt # nich
 65 K #HÖHERE STIMME#
 66 F3: mehr↓ weil man zu allem * se:hr vie:l |me:hr *
 67 B: |darf ich
 68 F3: und sehr viel/ viel mehr| |zeit braucht |
 69 B: noch jemand was bri"nge↑|
 70 F2: |(is denn alles rau"s↑)|
 71 F3: sehr viel lä"nger braucht↑ * |morgens| wem=man
 72 F2: |ja↓ |

73 F3: aufwacht denkt man oh * heute/ |heute hast du
 74 F5: | (nich) zuvie"l
 75 F3: mal nichts außerhalb| des hauses zu tun
 76 F5: zeit↓ RÄUSPERN |
 77 F3: aber heu"te machst du |da"s↑ und da"s↑ und da"s↑|
 78 B: |darf ich noch was bri"nge|
 79 F3: das hätte man
 80 B: * zum trinke im moment ...↑
 81 F3: früher |ja auch spielend #gescha"fft↓#|
 82 K #HÖHER #
 83 F4: |ich möchte * och vielleicht | spä"ter↓
 84 F2: nee danke |spä"ter↓|
 85 F3: |un dann | stellt man mittachs fest ja
 86 F3: also mit dem ersten biste mal grade so halbwegs
 87 F3: fe"rtich geworden↑ die/ der rest des tages
 88 F3: rei"cht schon wieder nich mehr für das
 89 F3: |was de dir vorgenommen↓ |
 90 F2: |man kann=s au mo"rgen noch| machen↓ ne↑
 91 F4: >mhmh↓<
 92 F3: #ja # * und da/ morgen is ja schon wieder das
 93 K #KURZ#
 94 F3: nä"chste↓ |dann be/| hat |man dann vielleicht
 95 M1: |ja ja↓ |
 96 F5: |auch schon wieder
 97 F3: drau"ßen was vor↑ * da hat man=n/ | thea"ter
 98 F5: RÄUSPERN au"sgeplant↓ ja↓ RÄUSPERN|
 99 F3: abends↑ naja gut↓ aber man geht nachmittags/
 100 F3: is ei"ngeladen oder sonswas↓ ATMET also es
 101 F3: is tatsächlich so"↑ * dass ich/ * ja↓ *
 102 F5: nich ru"mkomme↓
 103 F3: →äh n/ äh← da"s will ich ja
 104 F3: vielleicht ni"ch sagen↓ aber äh dass ich mir
 105 F3: manchmal wünsche es wär doch schö"n mal eine
 106 F3: stunde langeweile zu haben↓
 107 F5: |ja das liegt aber|
 108 M1: |ja↓ hab ich ja a/|
 109 F5: an <i"nnen↓> * |<an
 110 F3: #mag ja sei"n↓ #
 111 K #HÖHER; ETWAS PIKIERT#
 112 M1: |das is

113 F5: i"nnen↓> |
 114 F3: |das/|
 115 M1: punkt zwei"↓| |also| der punkt eins is der
 116 F2: +man muss au"swähln↓ |ne↑ |
 117 M1: |wi"r| brauchen
 118 F4: ja↓ mhm↑
 119 F3: |ja nun/ ich hab noch en ma"nn↓|
 120 M1: |wir brauchen zu allem lä"nger↓|
 121 F2: ja↓ ja is klar↓
 122 F4: |ja↓|
 123 M1: |des| is also des ei"|ne | auf jeden fall↓
 124 F2: |ja↓|
 125 M1: oder * ähm man ni"mmt sich * zu manchem auch
 126 M1: viel mehr zeit↓ * |also | * ich hab früher/
 127 F2: |man ha"t↓|
 128 M1: äh bin ich äh * um sieben aufgestanden↑ |und| um
 129 F2: |ja↓|
 130 M1: acht war ich im büro"↓ un jetzt steh ich
 131 F2: mhm↑
 132 M1: um halb a"cht auf↑ und k/ komm |um halb|
 133 F2: mhm↑ |scho"n↓|
 134 M1: zehn erst äh
 135 F2: LACHT zum |frü"h|stück↓
 136 F5: |ja↓ |
 137 M1: um/um halb/ |<nein↓>| um halb zehn komm ich dann
 138 F3: |ja↑ |
 139 M1: erst aus=m ba"d↓ |also ich | brauch für
 140 F2: |ach so"↓ |
 141 M1: frühstück und
 142 F3: #ja↑ #
 143 K #KLEINLAUTE KLEINMÄDCHENSTIMME#
 144 M1: äh * |und >äh< toilette |
 145 F2: #|wann dürfen sie" rein↓|#
 146 K #AN F1 GERICHTET #
 147 F1: nachher↓
 148 F5: LACHT
 149 M1: ja↓ * also *
 150 F3: man brauch/ man nimmt sich ja/
 151 F3: →natür=ch← es geht |alles ←la"ngsamer↓→ |
 152 M1: |mer gammelt halt äh zu/|
 153 F3: |es ge"ht alles↓|
 154 M1: nächst↓ |ja mer gammelt | auch en bisschen so

155 F3: ja das is |natürlich au"ch| richtig↓
 156 M1: dahin↓ ne↑ |das is/ |
 157 F3: man he"tzt nich mehr↓ das is |richtich↓ |
 158 M1: +ja ja↓
 159 F5: | (einfach/) |
 160 M1: |des/ |
 161 F2: |man | liest die |zei"tung gründlicher↑| **
 162 F5: |RÄUSPERN |
 163 M1: |ja | |ich d/ die les ich morgens flüchtig|
 164 F5: |jaha↑|
 165 F2: |beim frühstück (mach ich)/ ne↑ |
 166 M1: und |abends| #gründlich↓# |LACHT
 167 K #LACHEND #
 168 F5: |mhm↓ | |ja e"ben↓ die *
 169 M1: |
 170 F5: les ich morgens| auch ganz/ |ganz |flüchtig↓
 171 F1: |ja ja"↓|
 172 F5: aber wi"rklich↓ * man nimmt sich vo"r↑
 173 F5: und manchmal reicht einfach die #kra"ft# nich↓
 174 K #HÖHER #
 175 F3: |ja des | is |au"ch richtig↓|
 176 F1: |des is/ |
 177 F2: |das is | |was|
 178 F4:
 179 M1: |ja- |
 180 F4: |wieder anders↓| ja↓
 181 F3: |na das gehört |
 182 F1: |des isch bei mir des/ |
 183 F2: |a"ndres↓ | |ja das #isch #|
 184 K #AKKOMMODATION#
 185 F3: |aber au"ch dazu↓ |
 186 F2: |was a"ndres↓ | ja↓
 187 F5: +zum beispiel-
 188 F5: zu dem vo"rtrach↓ LACHT (un zudem) abends↑
 189 F5: um acht/ (ha denn) has/ kannst nich mehr hin
 190 F5: obwohl es rei"cht↓
 191 M1: wa"s für=n vortrag↓
 192 F5: i"hrn vortrag abends↓ den sie/ >äh<
 193 F4: |von |* der volkshochschule↓ |da geht sie
 194 F5: |diese| |von der
 195 F4: immer rei"n↓ |
 196 F5: vo"lkshochschule↓| un da bin ich doch immer

197 F5: gewesen↓ ** #von der vo"lkshochschule↓#
 198 K #DEUTLICHER #
 199 M1: ja↓ |ab/ | mei"n vortrag↓ hab ich da=n
 200 F5: |ja ja↓|
 201 M1: vo"rtrag g=macht an der volks|hochschule↑|
 202 F4: |nee↓ |
 203 F3: |HUSTET |
 204 F4: |sie geht im allge|mei"nen↓ ||
 205 F1: |>du has doch/< |
 206 F3: |HUSTET/NIEST |
 207 F5: |nein nei"n↓| ich
 208 F5: geh allgemei"n hin↓ |wenn| sie
 209 M1: ja↓ |ja↓ |
 210 F3: HUSTET/NIEST
 211 F5: lichtbilder|vortäge haben||und so↓|
 212 M1: |ja↓ * ja↓ ||jaajaja↓|
 213 F5: un des is aber je"tz manchmal so dass ich
 214 F5: abends einfach zu müde bin um mir noch was
 215 F5: s/ |zu lei"sten↓|
 216 F1: |(zuzuhören↓)| |äh |des is/
 217 F2: |....↓ |
 218 F4: aber is es auch |so/|
 219 F5: (nee) zu"zumuten↓
 220 F4: wenn jetzt du"nkel is im winter
 221 F5: |ja↓ e"ben↓ au"ch nich so gerne↓ |
 222 F4: |geht mer ja auch nit so gern we"g↓|
 223 F4: |also | wem=mer dann allei"ne geht↑ in der
 224 F1: |nich↑|
 225 F4: gro/in der stadt freiburg sagen ja vie"le
 226 F4: leute am abend geh ich nimmer we"g↓
 227 F4: |isch| mir einfach unheimlich |un | *
 228 F1: |ja↑ | |hm↓|
 229 F4: |passi"ert| so viel↓
 230 F2: |leben↓ | ja
 231 F5: |ja nei"n↓ |
 232 M1: |aber des liegt| nit
 233 M1: an * mangelnder zei"t↓ sondern des hat en
 234 M1: a"ndern grund |dann↓ ne↑ |
 235 F2: |ja↓ genau↓|

236 F4: |ander/ ja↓ ja↓ mhm↑ mhm↑|
 237 M1: |nicht aus zeit|mangel↓ | * ne↑
 238 F5: |ja↓ |
 239 F1: +aber des
 240 F1: was=d frau äh ähm |ah ihren||na"me kann=i/|
 241 M1: | (bold↓) |
 242 F3: |ko|retsky↓ ||
 243 F4: |koretsky↓|
 244 F1: koretsky gsagt hat des sti"mmt↓ * mer braucht
 245 F1: zu allem lang↓ |also ich muss| ehrlich sage
 246 F5: |länger↓ ... |
 247 F1: |wenn ich | |abends |mir manchmal überle"ng *
 248 F4: |ko:retsky↓|
 249 F3: |koretsky↓|
 250 F1: äh was ich so gmacht hab dann muss ich au denke/
 251 F1: ich mein ich bin numal kr/ äh gesundheitlich
 252 F1: sehr a"ng=schlage↓ un kann nit so arbeite
 253 F1: |wie a | anderer der noch a einigermaßen normales
 254 F3: |>mhm↑<|
 255 F1: herz un lunge hat↓ aber ä:h ich muss einfach dann
 256 F1: emal wieder hi"nsitze zwischedrin↑
 257 F2: na und↑ ja↑
 258 F3: |und bei mir sind=s die kno"chen↑ und die
 259 F1: |und/ und d/ und dann überleg ich mir was
 260 F3: gelenke↑ | |ja↑ |
 261 F1: ma"chsch jetzt| un morgens denk ich |ah du|
 262 F1: kannsch doch nit jetzt schon hinsitze un e buch
 263 F3: |mhm↑ | |mhm↑ |
 264 F1: lese |aber ich| kann körperlich |im mo|ment
 265 F3: |einfach nix ma"che↓|
 266 F5: |ni"ch mehr↓ nein↓ | ja↓
 267 F1: |und dann isch de/| bietet sich=s ja a"n dass
 268 F?: |.... |
 269 F1: mer hinsitzt und liest e buch oder mer macht emal
 270 F1: de fernseher an un guckt e=was über ägy"pten
 271 F1: oder was |weiß i"ch| was an↓ da hab ich e
 272 F?: |mhm↑ |

273 F1: schlechtes gwi"sse↓ |doch des ha"b
 274 F2: nee↓
 275 F5: |nein des so"llte

 276 F1: ich↓ | |ich hab e schlechtes gwi"sse|
 277 F5: man aber| nich↓ |nein des so"llten sie nich↓ |

 278 F1: |wenn| ich |morgens| mich so |schon| mit lese
 279 F2: |nee↓| |nö:↓ | #|oh↓ | #
 280 K #ABFÄLLIG#

 281 F1: oder |oder ich| mal zum beispiel au gern oder so↓
 282 F2: #|ah↓ | #
 283 K #ABFÄLLIG; KRITISCH#

 284 F1: da/ also |de/ des/ ich find immer des steht mir
 285 M1: |äh du malsch immer/ manchmal morgens

 286 F1: nit zu↓| ja aber des/ da hab ich e
 287 M1: | auch↓

 288 F1: schlechtes gwise |dabei↓| ich hab die a/
 289 F?: |nee↓ |

 290 F1: einbildung ich muss morgens muss ich alles
 291 F1: erledige was so * halt isch im haushalt und bügle

 292 F1: und wasche und dann koche↑ |un denn e/ |
 293 F2: |so denken sie|

 294 F2: jetzt ni"ch mehr↓ |s * bri"ngt nichts↓|
 295 M1: |HUSTET |
 296 F1: he↑

 297 F2: s bri"ngt nichts↓ |also↓|
 298 F1: #nein s/ s bri"ngt au |nix↓ |#
 299 K # HÖHERE STIMME #

 300 F1: ich wei"ß es↓ ich ka"nn=s ja |gar nit↓| ich kann
 301 F2: |ja↓ ja↓ |

 302 F1: |nit | vom aufstehn bis zum **
 303 F2: |also↓|
 304 F4: aber ich hab

 305 F4: au" kein schlechtes gwise am morge↑ ich find *
 306 F4: des isch da * de/ des angenehme des rentners
 307 F4: dass ich nit auf kommando au"fstehn |muss↓|
 308 F2: |ja↓ |

 309 F2: ja↓
 310 F4: und wenn ich dann länger lieg/ luscht hab
 311 F4: zum länger lie"gebleibe hab ich kein schlechts

312 F4: gewisse↓
 313 F1?: |...schlechts gwise au" nich↓|
 314 F3: |da würde ihnen/ | also
 315 F3: mein mann würde mir da aber flötentöne
 316 F3: beibringn↓ der kuckt schon/ so schon wenn ich
 317 F3: sage also * morgen/ morgen ham wer doch
 318 F3: vormittach nichts vor↓ morgen könn wer doch mal
 319 F3: bis halb a"cht bleiben↓ * he↑ |dann| gehen
 320 F2: |ja↑ |
 321 F3: de mundwinkel aber schon ru"nter↓ |also das
 322 F5: |LACHT
 323 F3: is aber |auch das letzte der/ der
 324 F5: KURZ UNGLÄUBIG|
 325 F3: gefü"hle↓ so mein mann is ja früh um sechs st/
 326 F3: * meistens wenn ich rüberkucke |is er um sechs
 327 F2: |da macht er
 328 F3: schon | auf↓ der macht auch frü"hstück↓
 329 F2: frü"hstück↑|
 330 F3: |sicher↑ doch↓|
 331 F2: |ah das=s gut↓| ja↓ |wenichsten| wa"s↓
 332 M1: |>mhm↑< |
 333 F5: |LACHT |
 334 F3: |jaha↑ natür"rlich↑| und äh d/ mein mann is
 335 F3: noch ←so wahnsinnich agi:l↑→ |dass ich mir/ |
 336 F5: |toll↓ |
 337 F2: |wie alt i"s er↑|
 338 F3: zweiensie"bzich↓
 339 F2: zweiensie"bzich >is er↓<
 340 F3: nech↑ dass ich mir dann/ >un</ ich #ha"b# dann
 341 K #HOCH#
 342 F3: en schlechtes gewissen↓
 343 F4: nee →also← wenn mein
 344 F4: |mann=s frühstück macht|
 345 F1: |naja wenn der mann | natürlich ihne
 346 F1: |des denn vo"rwirft↑ |
 347 F2: |is doch gu"t↓ |
 348 F3: |ich/ und ich ka"nn das↑| |und ich ka"nn das
 349 F4: |da würd ich au"

350 F3: nich mehr so↑ | |und dann|
 351 F4: aufstehn↓ also LACHT KURZ|
 352 F2: ja↓ |ja↓ ja↓ | * wie
 353 F3: gesacht dann will man mitmachen↑ und dann geht
 354 F3: die pu"ste aus↑ und dann tut der rü"cken weh↑
 355 F3: und dann is die"ses↑ und dann is je"nes↑ >un<
 356 F3: HOLT LUFT dann setzt man sich hin↑ und >GEQUÄLTER
 357 F3: SEUFZER< |und | dann wer ich
 358 M1: also mein problem |isch|
 359 F3: u"nruhich↓ ne↑ |LACHT |
 360 M1: |dass ich| mir immer * zu viel
 361 M1: vo"rnehme↓
 362 F3: |#ja ja"↓ des is es↓#|
 363 K: |#HOCH #|
 364 F4: |#ja ja ja↓# | |(das isch
 365 K: |#LACHEND # |
 366 F5: |ja ja"↓ |
 367 F2: |das is
 368 F4: ja das gru"nd/)|
 369 F2: möglich↓ | |<aber da kann man auch| was>
 370 M1: |und de/ |
 371 F2: * la"ssen nachher↓ ja↓ |ja↓|
 372 M1: ich kö"nnel↓ |ja↓| ich
 373 M1: nehm mir seit jahren vor dass ich meine
 374 M1: e"hrenämter/ meine * verschiedenen * |ab |baue
 375 F2: |ja↓|
 376 M1: |und ä:h * ||nichts mehr tue für andere|
 377 F5: ||(des sin hier * diese/) |
 378 F2: |ach ja↓ | ja↓
 379 F?: |(hmhm↓) |
 380 M1: ne↑ un ich lass mich immer wieder bequa"sseln↑
 381 M1: un dann geh ich halt/ * nächste woche ham=mer
 382 M1: vorstands * sitzung vom dsw↑ |und | ich
 383 F4: jaha↑
 384 F5: |>mh↑<|
 385 M1: denke mir eigentlich ich hab da eigntlich (grad)
 386 M1: nix dabei verlo"rn↓ ** |ne↑| |→äh
 387 F4: ja |es |stimmt scho"n↓ |die
 388 M1: äh← un diese zeit tut mir dann| |eigentlich|
 389 F4: ham den vorstand verklei"nert↓|
 390 F3: |hm↓ |

391 M1: leid↓ ←und äh→ * ich lass dann * m/
 392 F3: leid↓
 393 M1: manches/ also mer kann n/ nit alles machen was
 394 F2?: |nee↓ |
 395 M1: ich mir vornehme |des is| also äh en
 396 M1: zweie"spalt in dem ich dann lebe↑ * und dass
 397 M1: ich mir auch wünsche * das alles nich tun
 398 M1: zu müssen was ich dann do"ch
 399 M1: tue↓
 400 F5: BEGINNT ZU LACHEN; M1 FÄLLT EIN
 401 F3: naja↓ ja
 402 F3: |ja ja ja"↓ des/| also des kenn ich/ kann ich
 403 F5: |...↓ LACHT |
 404 F3: se"hr gut nachempfinden↓
 405 M1: necht↑ ich hab jetzt
 406 F3: |mhm↑ |
 407 M1: eine vo"rmundschaft abgebaut↑ |gekündigt|
 408 M1: sozusagen ** aber ich hab halt i"mmer noch
 409 M1: eine↓ ←und→ äh →äh← dann bin ich im denzlinger
 410 M1: kultu"rkreis↑ ich bin im #dsw↑ # und
 411 K # DT. SOZIALWERK#
 412 M1: so weiter |und so wei"ter↑ |
 413 F2: |im kultu"r |kreis↓ da kenn se
 414 M1: bitte↑
 415 F2: meine to"chter↓ kenn se meine tochter↓
 416 M1: bei was↓ *
 417 F2: >in< de"nzlingn↓ kultu"rkreis↓ *3*
 418 M1: |(im/) | ja=d frau #mü"ller↓#
 419 K #STAUNEND#
 420 F2: |müller↓| *
 421 F1: ja si"cher kenne
 422 M1: |äh | die kenne |mer sehr gu"t↓|
 423 F2: |ha des mein/ |
 424 F1: mer |die↓| |<des isch | ihre
 425 F2: #stellen se sich mal vo"r↓ jaha↓#
 426 K #GENÜSSLICH; STOLZ #
 427 F1: to"chter↓>
 428 F1: #ja des gi"bt=s ja nit↓# |LACHT |
 429 K # STAUNEND; FASSUNGSLOS#
 430 F?: |ANDERE FALLEN EIN|

431 M1: ←ähm→ |die hat/ | die hat äh f/ für mich * im
 432 F2: |des gi"bt=s↓|
 433 M1: januar äh/sie macht ja die |we"rbung jetzt↑
 434 F1: |#kennen wer ja↓ #
 435 K |#SEELIG; FREUDIG#
 436 M1: nicht↑| des hatt i"ch ja vorher ge|macht↑|
 437 F2: | |lach | so"↓
 438 M1: und * jetzt macht sie"=s↑ |und sie hat/ sie|
 439 F2: ja↓ |macht sie↓ haja↓|
 440 M1: hat so ne gute werbung für=n vortrag von mir
 441 M1: gema/ macht dass es/ hundert * sechs leute
 442 M1: kamen↓ ←ähm→ *
 443 F2: ja ja↓ LACHT STOLZ ja↓
 444 F5: LACHT
 445 M1: nei aber ich sag/ * ja ich mach also vo"rträge↓
 446 F?: |hm↓ |
 447 M1: |ich hab| in * der herz-kreislauf-klinik im
 448 M1: monat zwei gemacht jetzt mach ich noch ei"nen↑
 449 F2: ja↓
 450 M1: und jetzt nehm ich mir wieder vor * ab
 451 M1: nügsten jahr * mach ich kei"ne mehr↓
 452 F2: mhm↑
 453 F1: ja ja↓ |des/| | (machst
 454 M1: #|aber| vielleicht mach ich dann |do"ch
 455 K # SCHMUNZELND
 456 F3: | (kann
 457 M1: wieder welche↓ |# |ich hab halt/|
 458 K #
 459 F1: ja dann do"ch widder↓|
 460 F3: scho sein↓) |
 461 F2: |<oder> sie |
 462 F2: finden was a"nderes↓ *
 463 M1: #>a/ äh< # ich hab
 464 K # VERWUNDERT#
 465 M1: genu"g anderes↓ |ich hab
 466 F2: #ja↑ #
 467 K #SKEPTISCH#
 468 F5: LACHT |#ja des
 469 K #LACHEND
 470 M1: genug a"nderes↓ ne↑| |ich hab doch vorhin
 471 F5: glau"b ich↓ ja↓# |
 472 K #
 473 F1: |ich weiß nit↓ ich komm

474 M1: äh so ironisch/ selbstironisch gsagt| ich hab
 475 F1: mir nit so überla"schtet vor↓ |
 476 M1: einlich bis ende des jahres zu tu"n schon↓
 477 F2: mhm↑ mhm↑
 478 M1: nech↑ ohne die bücher die ich mir *
 479 M1: gekauft habe if/ ich hab * >äh< bücher *
 480 M1: verklo"ppt↑ |aber| ich kauf mir dann widder eins↑
 481 F2: |ja↓ |
 482 M1: ich war in der toskana und hab en dicken wälzer
 483 M1: über * die renaissance in |italien↑| |aber ||
 484 F3: |mhm↑ |mhm↑ |mhm↑ ||
 485 F2: |ja ja↓|aber/||
 486 M1: * ich hab en |paar bi"lder angekuckt| aber nich
 487 F?: |GÄHNT |
 488 M1: gele"sen↓ kei"ne zeit↓ #keine |zeit↓| #
 489 K # GESPIELT HILFLOS#
 490 F2: ja↓ |neel |
 491 F3: |keine|
 492 M1: |LACHT |
 493 F3: zeit↓
 494 F1: |ja ja↓ aber/| aber des is halt mit dene
 495 F1: bil/ bücher au so die lie"sesch↑ un dann hasch=s
 496 F1: nämich <äh> nach/ nach=erer woch |hasch=s| wieder
 497 M1: |ja:↓ |
 498 F1: verge"lsse↓ | |weil/ also |
 499 M1: |mer vergi"sst| natürlich↓ |des is=s auch↓|
 500 F1: |des isch etwas/|
 501 M1: |→aber des isch←| nich der grund warum
 502 F1: |nein↓ | des sti"mmt↓ |aber d/|
 503 M1: ich nit |le"se↓| |es isch| einfach
 504 M1: weil * |also ich rede jetzt| nur für mi"ch↓
 505 F2: |keine zei"t haben↓|
 506 M1: ich/ #nein↓ # |ich nehm mir|
 507 K #ETWAS HÖHER; UNGEDULDIGER#
 508 F2: |keine mu"ße↓|
 509 M1: zu viel vo"r↓
 510 F3: man nimmt |sich zu viel vo"r↓|
 511 F2: |ja e"ben↓ ja↓ |
 512 F1: |aber/ |
 513 M1: |ja↓ |
 514 F1: |aber| des isch etwas was #mich
 515 K #KLOPFT BEKRÄFTIGEND

516 F1: # ganz stark äh also niederdrückt isch
 517 K AUF TISCH#
 518 F1: die verge"sslichkeit↓ |ich bin | furchbar
 519 F5: >aha↓< |RÄUSPERN|
 520 F1: vergesslich |gworde↓ | un des
 521 F5: |wem | sa"gen sie das↓
 522 F1: macht mir einfach zu |scha"ffe↓ |
 523 F2: |steht | ihnen zu"↓ die
 524 F2: jugend |vergisst auch se"hr vie"l↓ |
 525 F1: |#ja ich wei"ß nit↓ #| ich weiß
 526 F1: #KLINGT ZWEIFELND; GEQUÄLT#
 527 F1: |net ...↓ |
 528 F2: |wenn ich| äh also jetzt so bei meiner tochter oder
 529 F2: im tennisclub irgndso * <was↑> das weißt du↓ das
 530 F2: ham wir schon verge"ssen↓ sa=ich jetzt kuckt
 531 F2: |(aber)| an↓ ich bin doch etwas ä"lter↓ un man
 532 F1: |mhm↑ |
 533 F2: schreibt uns ja immer zu dass wir →verge"sslich
 534 F2: sind↓← * ihr fangt je"tz schon an↓
 535 F5: |ja/ ja für das neu"e↓ | |das/ das/ das
 536 F1: |ghört/ ghört des/ |
 537 F4: |ja aber/ |
 538 F2: |weil die au"ch zu viel machen↓ |weil die auch
 539 F5: neu"kommende↓ | |da sind| wer vergesslich↓ ich
 540 F2: zu viel machen↓ |bitte↑ |
 541 F5: sach wenn was neu" kommt↓ * dann sind wir
 542 F5: verge"sslich↓ aber * |die älteren sachen ja
 543 F1: |ghört des eigentlich
 544 F5: ni"ch↓ |
 545 F1: zum alter dass| mer so vergesslich wird↓
 546 F4: |na/ ja also (s=sin) |
 547 M1: |ja es gibt aber hierfür|
 548 F1: |ich hab immer angscht | ich krieg die
 549 F1: a"lzheimerkrankheit↓
 550 F?: |MEHRERE LACHEN |
 551 M1: |es gibt/ es gibt noch|
 552 M1: |en zwei"ten grund↓ |
 553 F2: |wir sagen ihn=n | dann beschei"d↓
 554 F1: ja↑
 555 F?: |MEHRERE LACHEN |
 556 M1: |es gibt noch en zweiten| grund glaub ich↓
 557 M1: wir kriegen ja jeden tag hunderte von

558 M1: informatio"nen↓ * durch=s fernsehen durch die
 559 M1: |zeitung| |und|
 560 F2: |ja↓ | ja↓ is |klar↓| |ja↓ |
 561 F?: |ja↓ |
 562 F4: radio |mhm↑|
 563 F2: |ja↓ ja↓ |
 564 M1: |RÄUSPERN| man glaubt eigentlich man müsste jeden
 565 M1: mist * sich |me"r|ken↓ |wieviel/|
 566 F4: |be/ |beri"chten↓
 567 F2: |nee↓ |
 568 F3: |ja und | das
 569 F3: ka"nn man schon nich mehr↓ |das is ganz|
 570 F2: |nee↓ nee↓ |
 571 F3: ausgeschlossen↓
 572 M1: →naja← aber man ni"mmt=s ja
 573 M1: zunächst mal auf↓ ob/ wem=man=s hört
 574 M1: |oder lie"st↓| man wird
 575 F5?: |man wird | überflu"tet ja↓
 576 M1: überflu"tet↑ |und| äh mer bringt/ * oder i"ch
 577 F5?: |ja↓|
 578 M1: bring=s auf keinen fall fertig * ä:h au d/ aus äh
 579 M1: au"szusortiern was muss ich beha"lten↑ un was is
 580 M1: es we"rt↑ ** dass es ich behalte↑ oder * >äh<
 581 M1: ich meine also ich müsste wissen * um wieviel äh
 582 M1: * prozent sich die bundestagsabgeordneten ihr
 583 M1: geha"lt erhöht ham↓ |des is| u"ngeheuer wichtig↓
 584 F2: |naja↓ |
 585 M1: ne↑ und wieviel sie überhau"pt verdienen↑
 586 F3: hm↓ |und das hat man drei|
 587 M1: →und so weiter↓← |im grund gnommen/ |
 588 F4: ja↓
 589 F3: tage später verge"ssen↓
 590 M1: |ja ja"↓ |
 591 F4: |da gibt=s| ja die
 592 F4: ü"berschriften #dafür↓ #
 593 K #LACHEND#
 594 F5: |LACHT| ja↓
 595 M1: |ja↓ | ich würde
 596 M1: sowas gern beha"lten↑ aber es is natürlich
 597 M1: völlig * sinnlos |dass | ich=s beha"lte↓ ne↑
 598 F3: |dass/| ja↑

599 M1: und ich/ * >a</ also ich glaube dass die/ die
 600 M1: kapazität |unseres spei |chers * nich mehr so
 601 F3: |>äh< lässt na"ch↓|
 602 M1: gro"ß is↓
 603 F3: nein↓ |es/ es/ |
 604 F2: |nich mehr| gewo"hnt↑ wir warn
 605 F2: das ja nie" gewohnt↓ |wie heute | die jugend↑
 606 F3: äh |s/ äh sie/|
 607 F2: die kriegt ja au"ch alles mit↓ so wie wir
 608 F2: überflutet werden↓ die kriegen ja au"ch fernsehn↑
 609 F3: ja↓ |aber/ |
 610 F4: |die ham| compu"ter↓
 611 F5: |(nein↓)|
 612 F2: alles un das is meines
 613 F2: erachtens zu |vie"l↓| |ich schimpfe| oft/
 614 F5: |viel↓ |
 615 M1: |gell↑ |
 616 F3: |ja nun ich/ |
 617 F2: also schi"mpfe↓ ich finde das fernsehn
 618 F2: manchmal fu"rch↓bar↑ weil es auch
 619 F2: äh für=s au"ge * so * |ja
 620 F5: schädlich is↓ |des is
 621 F5: |richtich/ | richtich |schä"dlich| (immer)↓
 622 F2: |schädlich is↓| |wir haben/|
 623 F2: wir sehen beim fernseh/ wir hö"ren ersmal die
 624 F2: sti"mme↑ wir sehen ** die bewe"lgung↑| wir sehen
 625 F5: |gung↑|
 626 F4: bilder↑ |mhm↑|
 627 F2: die far|ben↑| |und dann i"nnerhalb der
 628 F5: |ben↑| |und dann kommen stra"hln↓
 629 F2: farben noch ja↑ die <äh> |diese
 630 F5: die strahln↓
 631 F4: |nua"ncen
 632 F2: u/ äh/ | des is zu vie"l↑ was wir alles auf
 633 F4: sind↓ mhm↑|
 634 F2: einmal * erfa"ssen müssen↓ und das macht
 635 M1: >mhm↑<
 636 F2: die jugend ja ebent |au"ch schon lange |mit↓ ||
 637 F3: |naja aber es is |
 638 M1: |>ja↓<||
 639 F3: auch was a"nderes↓ also zum beispiel * ich kann

640 F3: das sehr gut verstehn↑/ es geht genauso auf=n
 641 F3: vortrag wem=man * ü/ über irgend ein thema einen
 642 F3: vortrach hört oder wem=man eine stu"dienreise
 643 F3: macht dann sie"ht man etwas man bereitet sich
 644 F3: vo"r↑ man bereitet sich auch auf das the"ma vor↑
 645 F3: es is hochintressa"nt↓ man kommt nach hause un
 646 F3: sacht #SCHLÄGT MIT DER HAND AUF DEN TISCH#
 647 F3: das musst du vertie"fen↓ und dann ho"lt man sich
 648 F3: aus der bücherei"↑ weiß ich |dieses und| dieses
 649 F5: |←mhm↑→ |
 650 F3: und dieses gro"ßartich↓ das ergänzt sich und
 651 F3: #jetzt # setzt du dich
 652 K #PARALLEL DAZU SCHLAG AUF DEN TISCH#
 653 F3: hi"n↓ ja↓ und dann sitzt man da"↓ un dann kommt
 654 F3: man schon nicht du"rch↑ weil das dann wi"rklich
 655 F3: sehr viel zeit und auch |sehr| viel
 656 F2: |ja↓ |
 657 F3: konzentra|tion| erfordert↑ un wenn ich dann
 658 F2: |ja↓ | ja↓
 659 F3: #ein # buch fertich habe↑
 660 K #SCHLÄGT AUF DEN TISCH#
 661 F3: dann weiß ich nich mehr wie=s a"ngefangn hat↓
 662 F3: und das macht |mich dann also wirklich |
 663 F5: |ja↓ das is schli"mm↓ ja↓|
 664 F3: unzufrieden und
 665 M1: |>mhm↑< |
 666 F2: |nein das| geht aber vie"len so↓
 667 F5: |(geht doch/)|
 668 F3: #|ja na | # das sag ich mir au"ch↓
 669 K #SCHLÄGT AUF DEN TISCH#
 670 F3: aber des hi"lft |nich↓ |
 671 F2: |is keine| |(hilfe↓)|
 672 M1: |ja ja↓ |
 673 F4: |LACHT LAUT | |LACHT
 674 F1: |des isch aber kein tro"st↓| |(we/ we/) wenn=s
 675 F2: |entschu"ldigung↓ |
 676 F5: |es is kein

677 F4: | | LACHT
 678 F5: tro"st weil/ (.../)|
 679 F1: dem andere schlecht| geht |bin ich nit getröschtet
 680 F?: |
 681 F4: LACHT | |HÖRT AUF ZU LACHEN
 682 F1: wenn=s mi"r schlecht geht↓| |mir könnt=s ja
 683 F?: ...↓ |
 684 F4: |
 685 F1: gu"t gehn↓| ne↑ aber ich hab also ganz/
 686 F2: >mhm↓<
 687 F1: äh=äh des is mit dem * äh verge"sse isch bei mir/
 688 F1: äh=also ich hab ja letschtes jahr noch emal
 689 F1: schwere lu"ngeembolie ghabt↓ un seitdem hat=s
 690 F1: bei >äh< mir au sehr abgebaut↓ is |überhau"pt↓|
 691 F4?: |>mhm↓< |
 692 F1: des ganze allgemeine↓ un seitdem bin ich au viel
 693 F1: verge"sslicher↓ also |ich hab/ |
 694 F2: mhm↑
 695 F4: |→also ich mein←|
 696 F4: mir isch vor ja"hren schon passiert↓ ich geh
 697 F4: in=n ke"ller↑ steh vor der tür↑ und denk was
 698 F4: |wollt=s jetzt eigentlich↓ |
 699 F5: |was wolltest du #hier↓ ja↓#|
 700 K #LACHEND #
 701 F1: |HUSTENDES LACHEN |
 702 F2: |dann drehn sie um↑ gehen |rauf↑| und sagen/|
 703 F4: |ja↑ |
 704 F2: dann fällt=s wieder ei"n↓
 705 F4: |ja nee/|
 706 F3: |ja aber| |dann|
 707 F5: |ja↓ |
 708 F3: oben |fällt=s dann ein nämlich↓ | |LACHT
 709 F4: |ich/ ich bleib dann stehn↓| | bis
 710 F3: |
 711 F4: mer=s widder ei"nfällt↓ |
 712 F2: la"ngsam↓ la"ngsam (gehn↓)| |nich↑ |
 713 M1: |und auf| der
 714 M1: andern seite/ also des schau ich mir/ also ich
 715 M1: hab jetzt * seit fast nem monat * nuch mehr
 716 M1: #fe"rngeseht↓# |←ähm→ |
 717 K #VERSPRECHER?#
 718 F3: ja also |wir kucken auch|

719 F3: ganz se"lten↓ |deswegen kann ich da we"nich
 720 M1: |also ich/ ich vermisse ni"x↓
 721 F3: mitreden↓|
 722 M1: aber äh | * wie heißt=n diese sendung d/ wo
 723 M1: die >äh< von a"rnim da macht↓ wortwechsel↓

8.3 Zeitverwendung älterer Menschen

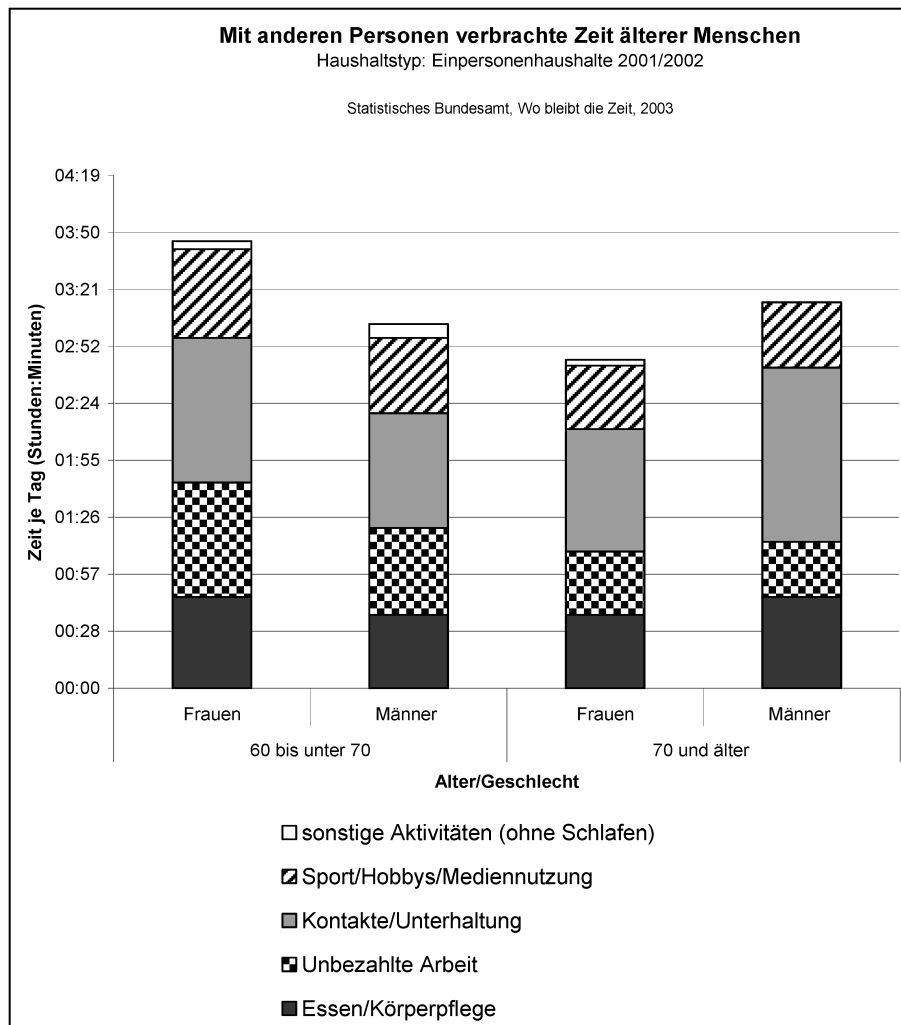


Abb. 1: Mit anderen Personen verbrachte Zeit älterer Menschen (aus: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/Statistisches Bundesamt 2003, S. 42)

8.4 Liste der verwendeten Transkriptionszeichen

M1, M2, ..., F1, F2, ...	Kennzeichnung des Sprechers/der Sprecherin
SI: ja aber	simultan gesprochene Äußerungen stehen untereinander
RE: nein nie	
SI: #ach so: #	Kommentar zur Äußerung (auf der Kommentarzeile)
K #IRONISCH#	
(war)	vermuteter Wortlaut
*	kurze Pause
**	etwas längere Pause (bis max. 1 Sekunde)
3,5	längere Pause mit Zeitangabe in Sekunden
=	Verschleifung eines Lautes oder mehrerer Laute zwischen Wörtern (z.B. sa=mer für sagen wir)
/	Wort- oder Konstruktionsabbruch
↑	steigende Intonation (z.B. kommst du mit↑)
↓	fallende Intonation (z.B. jetzt stimmt es↓)
-	schwebende Intonation (z.B. ich sehe hier-)
"	auffällige Betonung (z.B. aber ge"rn)
	auffällige Dehnung (z.B. ich war so: fertig)
←immer ich→	langsamer (relativ zum Kontext)
→immerhin←	schneller (relativ zum Kontext)
>vielleicht<	leiser (relativ zum Kontext)
<manchmal>	lauter (relativ zum Kontext)
LACHT	nicht lexikalisierte Äußerungen